305. Ausgabe · 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot“ **Bayernausgabe** München, Mittwoch, 24. Dezember 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Heute Beilage „Der S.A.-Mann“

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Fricks Sieg über Wirth und Severing

Wirth muß die Polizeigelder an Thüringen zurückzahlen — Das bischöfliche Redeverbot gegen Pfarrer Haeusser Attentatsversuch gegen den Reichsarbeitsminister

„Die Bestie von Berlin“

Die Deutschenhetze des Filmjuden Lämmle, des Produzenten des Remarquefilms

Der verbotene Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“ ist bekanntlich ein Produkt des amerikanischen Filmjuden Carl Lämmle. Der gleiche Jude hat 1919 — unter anderen deutschfeindlichen Filmen — den gemeinen Hetzfilm „Der Kaiser, das Biest von Berlin“, gedreht und auf der ganzen Welt verbreitet. In der amerikanischen Presse wurde eine Riesenreklame für diese Gemeinheit gemacht.

Das nebenstehende Bild gibt die halbseitige Kinoanzeige wieder, die damals in einer Neuyorker Zeitung als Reklame für den Lämmlefilm erschien. Jud Lämmle vergißt dabei nicht, das unwissende Publikum am Broadway darüber zu belehren, daß in diesem Film

„die Seele des wahnsinnigsten Mörderkönigs der Geschichte nackt“

gezeigt werde, und daß überhaupt der Kaiser „das schrecklichste menschliche Wesen in der ganzen Geschichte“ gewesen sei.

Der Jud Lämmle aber ist immer noch „Ehrenbürger“ seines sogenannten „Heimat“-Dorfes Laupheim im deutschen Schwaben in der Nähe von Ulm.

Redeverbot für den deutschen Patrioten Haeusser Hetzfreiheit für den Franzosenfreund Mönius

Moralische Selbstverurteilung der Bischöfe von München und Augsburg

Über den kathol. Pfarrer Dr. Haeusser hat der Bischof von Augsburg ein „striktes Redeverbot“ verhängt, weil er auf einer nationalsozialistischen Weihnachtsfeier eine Rede gehalten hat, die kürzlich im „V.B.“ wiedergegeben worden war. Dr. Haeusser hatte seiner Meinung darüber Ausdruck gegeben, daß Jesus kein Pazifist, sondern ein Kämpfer gewesen sei. Er hatte die Methode gegeißelt, mit der Religion dunkle Geschäfte zu machen. Das alles schmerzte jene, die der deutschen Nation jeden Widerstandswillen aus den Knochen saugen wollen, um immer noch fettere politische Pfründen zu ergattern.

Schon vor etlichen Jahren hatte der Erzbischof von München und Freising, Dr. von Faulhaber, etwas Ähnliches getan: als der seines Deutschtums wegen aus Böhmen ausgewiesene ehrwürdige Abt Schachleitner in München in seinen Vorträgen auch ein warmes vaterländisches Gefühl zum Ausdruck brachte, wurde auch ihm das Reden verboten. (Von anderen Geistlichen ist uns bekannt, wie sie „von oben“ schikaniert werden, wenn sie im Verdacht einer festen nationalen Gesinnung stehen. Das ist der gleiche Dr. Faulhaber, der auf seiner Amerikareise die Torpedierung der mit Munition vollgestopften „Lusitania“ als Unrecht hinstellte, also erneut den Feinden Deutschlands Waffen lieferte.

Nicht verboten aber wird, wenn ein Dr. Mönius unter den Augen der gleichen kirchlichen Obrigkeit die deutschen Soldaten des Weltkrieges als Altar- und Hostienschänder verleumdet.

Nicht verboten wird, wenn Dr. Mönius offen erklärt, Deutschland sei schuld am Kriege, der Artikel 431 des Versailler Vertrages bestehe zu Recht.

Nicht verboten wird es, wenn ein Pfarrer Föry in Baden sagt, es habe keine belgischen Franktireurs gegeben, vielmehr hätten die Deutschen ihre Kameraden selbst erschossen, um einen Vorwand für die Verfolgung der Belgier zu haben.

Ja, wenn wir diese zuchthausreifen Herren brandmarken, schreit die Zentrumspresse, das sei Ausfluß eines „heidnischen Nationalismus“.

*

Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt, das Redeverbot gegen Dr. Haeusser sei notwendig gewesen, da dieser Christus säkularisiert, verweltlicht habe. Aber die gleichen Herren finden es als ganz natürlich, wenn Zentrumsführer Jesus als Vorsitzenden der Zentrumspartei hinstellen oder versprechen, der verstorbene Prälat Schofer werde vor Gottes Thron für den Sieg des Zentrums bei den badischen Gemeinden beten . . .

Die geschäfts„katholische“ Presse bemüht sich weiter, „antikatholische“ Aussprüche von Nationalsozialisten zu sammeln und darauf fußend, Dr. Haeusser anzugreifen. Das ist natürlich übelste Mache, denn die N.S.D.A.P. ist weder eine katholische noch eine protestantische Partei, sondern umfaßt Deutsche aller Bekenntnisse. Daß sich ein katholischer Pfarrer nicht protestantisch ausdrückt, versteht sich deshalb ebenso von selbst, wie, daß ein Lutheraner oder Reformierter nicht katholisch lehrt. Im großen politischen Schicksalskampf darf das aber nicht stören, und weil im Nationalsozialismus die große deutsche Front entsteht, deshalb der abgrundtiefe Haß jener, die im Bündnis mit dem volkszerstörenden Marxismus ihre schmierigen Geschäfte machen: soeben rettete das Zentrum wieder die rote Preußen-Regierung und stimmte für deren Haltung im Remarque-Film, in dem der deutsche Soldat sagt: „Schmutzig und widerwärtig ist es, fürs Vaterland zu sterben.“

*

Und dann: Im Talmud wird Jesus Christus als „Bastard“ hingestellt, „Hurensohn“, „Sohn des Unzuchttieres“ beschimpft. Für seine Missetaten soll er in der Hölle mit „siedendem Kot“ gerichtet werden. Das hat das Zentrum nicht gehindert, einen prominenten Bekenner dieser Talmud-Religion als Reichstagskandidaten den deutschen Katholiken vorzusetzen: den Präsidenten der Berliner jüdischen Kultusgemeinde, Georg Kareski, der Ostjude und Zionist zugleich ist. Aber er ist zugleich Direktor beim reichen Jakob Michael, dem üblen jüdischen Börsenschieber. Und das erklärt manches. . . .

Gegen dies alles haben die kirchlichen Behörden nichts einzuwenden gehabt, ja die Kandidatur Kareskis fand statt unter dem Prälaten Kaas als Zentrumsvorsitzenden.

Aber über einen vaterlandsliebenden Pfarrer verhängt man das Redeverbot, weil er diese Geschäfte nicht gutheißt, sondern als echter Seelsorger den Mut zur Ablehnung aufbringt. Dr. Haeusser wird das Verbot zu tragen wissen: in allen noch echt und gesund empfindenden Kreisen Deutschlands — nicht zum wenigsten auch in katholischen Seelsorgerkreisen — wird er sich nur neue Sympathien erworben haben.

Der Mönius frei, der Pfarrer Haeusser mundtot gemacht, gibt es etwas moralisch Vernichtenderes für Sie, als diese Tatsache, Herr Bischof von Augsburg, Herr Kardinal v. Faulhaber?

Gasschutzübungen für Schulkinder in Cambrai. Paris, 22. Dez. Der „Populaire“ berichtet aus Cambrai, daß in der dortigen Gemeindeschule seit einiger Zeit militärischer Unterricht zur Verteidigung gegen den Gaskrieg erteilt werde. Die Kinder müßten sich hierbei sogar im Tragen der Gasmasken üben. Ein französischer Offizier, der den Unterricht leite, habe erklärt, der nächste Krieg werde bereits vor 1932 ausbrechen.

Die Niederlage des Systems im Kampf gegen Thüringen

Wirth vor dem Staatsgerichtshof zum Vergleich gezwungen — Der Novemberstaat moralisch verurteilt

Weimar, 22. Dezember.

Da Herrn Dr. Wirths Beweise im Streit Thüringen—Reich gänzlich in sich zusammenzubrechen drohten, wurden auf Druck des Reichskanzlers Brüning hin Vergleichsverhandlungen angebahnt. Diese Verhandlungen führten heute vor dem Staatsgerichtshof unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Bumke zum Abschluß folgenden Vergleichs:

1.

Die Parteien sind sich darüber einig, daß die Frage, ob und inwieweit die N.S.D.A.P. umstürzlerische oder sonst strafbare Ziele verfolgt, im Rahmen des gegenwärtigen Verfahrens nicht ausgetragen werden kann und soll. Der Standpunkt, den jede Partei zu dieser Frage einnimmt, wird durch diesen Vergleich und die in ihm abgegebenen Erklärungen in keiner Weise berührt. Die Parteien gehen davon aus, daß die grundsätzliche Frage demnächst in einem vor dem Reichsgericht schwebenden Verfahren einer Klärung zugeführt werden wird.

2.

Das Reich hebt die Sperre der Polizeikostenzuschüsse auf. Die bisher einbehaltenen Beträge werden nachbezahlt. Das Land Thüringen nimmt seinen Antrag vor dem Staatsgerichtshof zurück.

3.

Das Land Thüringen erkennt wiederholt die Verpflichtungen an, daß der unpolitische Charakter der Schutzpolizei als ganzes wie auch das unpolitische Verhalten der einzelnen Beamten im Dienste unbedingt gewährleistet werden. Demgemäß wird die thüringische Regierung bei der Anstellung, Beförderung oder Versetzung von Polizeibeamten nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten, sondern nur nach dem Gesichtspunkt der Eignung, und des dienstlichen Interesses verfahren. Die Parteien sind sich einig, daß hiermit eine grundsätzliche Ablehnung der Einstellung von Sozialdemokraten ebenso unvereinbar ist, wie eine Weitergabe von Bewerberlisten an eine Parteiorganisation zwecks Feststellung der Parteizugehörigkeit. Die Gewähr für die Einhaltung dieser Verpflichtung übernimmt das thüringische Staatsministerium in seiner Gesamtheit.

4.

Der Frage, ob die Grundsätze und Vereinbarungen, auf Grund deren die Polizeikostenzuschüsse an die Länder gezahlt werden, eine rechtliche Zahlungspflicht oder nur eine politische Bindung des Reiches begründen, wird durch diesen Vergleich nicht vorgegriffen.

*

Mit diesem Vergleich, der bereits angenommen und unterschrieben worden ist, ist der Streit Thüringens mit dem Reich beendet. Thüringen ist voll gerechtfertigt. Dr. Frick hat über den Reichsinnenminister Dr. Wirth gesiegt. Die ganze Riesenhetze der Novemberpresse gegen die „Politisierung“ der Schupo in Thüringen durch den nationalsozialistischen Innenminister ist zusammengebrochen. Mußte zusammenbrechen, weil sie von vorneherein auf einer großen Lüge aufgebaut war. Denn die Politisierung der Beamtenschaft bis zum letzten Gemeindenachwächter war ja gerade der Sinn und Zweck des Novemberstaates und die Ursache seiner glorreichen Gründung. Daß die Genossen darunter nur ihre eigene staatliche Pensionsberechtigung verstanden, stellte sich allerdings sehr bald heraus. Und heute tun sie furchtbar erstaunt, wenn ein nationalsozialistischer Minister es wagt, ebenfalls nach ihren demokratischen Grundsätzen zu regieren.

Man muß daher im Anschluß an die Ziffer 3 des Vergleichs doch noch nachdrücklich betonen, daß die Anstellung und Auswahl der Beamtenschaft (in diesem Fall der Polizeibeamten) nach „parteipolitischen Gesichtspunkten“ keineswegs eine Erfindung Dr. Fricks, sondern ein Verfahren ist, das in dem größten Novemberstaat Deutschlands, in dem von den Braun, Severing, Grzesinski und Genossen regierten Preußen, unwidersprochen seit 12 Jahren geübt wird. Gerade der Nationalsozialismus hat diese rote Futterkrippenwirtschaft, die allen Grundsätzen der dienstlichen Eignung und Vorbildung Hohn spricht, stets auf das Schärfste bekämpft. Was der Herr Reichsgerichtspräsident Bumke darüber in seinem Vergleich sagt, ist daher in Wahrheit eine vernichtende Kritik der neupreußischen Personalpolitik. Und die Firma Wirth-Severing hat allen Grund, dem Dr. Frick dankbar zu sein, daß er sie durch Annahme des Vergleichs vor der äußersten Blamage bewahrt hat, aus dem Munde des höchsten Richters ihrer Republik durch eine Entscheidung des Staatsgerichtshofs ihr eigenes moralisches Todesurteil gesprochen zu hören.

Die „zögernde“ Volkspartei

Berlin, 22. Dez. Auf die Anfrage der Ortsgruppe Bremen der N.S.D.A.P. an die nichtmarxistischen Parteien Bremens hat bisher nur die sogen. Wirtschaftspartei geantwortet. Sie hat erklärt, daß sie bereit sei, mit der nationalsozialistischen Gruppe im Bremer Senat eine antimarxistische Regierung zu bilden. Von den übrigen Parteien, insbesondere von der sogen. Deutschen Volkspartei, liegt noch keine Antwort vor. Von ihrer Antwort hängt es bekanntlich ab, ob Bremen eine antimarxistische Regierung bekommen kann.

Die blamierte Severing-Polizei

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 22. Dez. Das Amtsgericht Altona hat eine Anzahl Nationalsozialisten, die wegen Tragens weißer Hemden (!) und brauner Hosen (!) mit Polizeistrafen bedacht worden sind und gerichtliche Entscheidung beantragt haben, freigesprochen.

Überall Demonstrationsverbote

Berlin, 23. Dez.

Für die Weihnachtstage sind Demonstrationsverbote in allen Teilen des Reiches erlassen worden, so in Düsseldorf, Arnsberg, München, Hagen, Erfurt, Kiel, Königsberg und Münster. Diese Kundgebungen richten sich zum größten Teil gegen die kommunistischen Aufmarschversuche und geplanten Kundgebungen gegen das Weihnachtsfest.

Der österreichische Ministerrat gegen den Remarque-Film

Wien, 22. Dezember. **Der Ministerrat hat sich am Montag mit dem etwaigen Verbot der Aufführung des Filmes „Im Westen nicht Neues“ befaßt. Nach eingehender Prüfung der Sachlage wurde ein Beschluß gefaßt, in dem darauf hingewiesen wird, daß das Kinowesen nach der Bundesverfassung ausschließlich eine Angelegenheit der Länder ist. Daher könne von der Bundesregirung kein rechtsgültiges Verbot der Aufführung des Films erlassen werden. Dagegen habe die Prüfung der Gründe, die das Deutsche Reich zu dem Aufführungsverbot geführt haben, ergeben, daß die Aufführung dieses Filmes tatsächlich dem Ansehen der deutschen Nation abträgig ist und die Nichtaufführung aus Gründen der nationalen Solidarität wünschenswert erscheint. Der Ministerrat beschloß, den Regierungen der Länder dringend nahezulegen, die Aufführung des Filmes im eigenen Wirkungskreis hintanzuhalten.**

Grzesinski verbietet Sonnwendfeuer

Berlin, 22. Dez. Der marxistische Polizeipräsident von Berlin Grzesinski teilte am vergangenen Sonntag der Ortsgruppe Spandau der N.S.D.A.P. mit, daß er ihr das Abbrennen eines Winter-Sonnwendfeuers und die damit verbundene Feier verbiete. Herr Grzesinski glaubt dieses Verbot mit seinen eigenen sogen. Polizei-Maßnahmen gegen „politische Demonstrationen“ in Großberlin begründen zu müssen.

Klaus Clemens †

Kameraden des Kreises Sieg—Rhein!

Parteigenossen des Rheinlandes!

Gestern verstarb an der schweren Verletzung, die er am Sonntag, den 7. Dezember, erhielt, unser

Pg. Klaus Clemens

Architekt

stellvertretender Kreisleiter des Kreises Sieg-Rhein

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Nur wer ihn gekannt hat, kann unsern Schmerz verstehen. Mit ihm scheidet ein Mensch, wie man ihn selten findet. Korrekt und pflichterfüllend bis zum letzten, vaterlandsliebend und treu bis ins Mark, bescheiden und vornehm, strebsam und fleißig. Er war die Hoffnung und der Stolz seiner Eltern und auch unser Stolz.

Mag man seine leibliche Hülle begraben, sein Geist wird immer unter uns sein, er bleibt uns ewig unvergessen.

Er fiel von kommunistischer Mörderhand, im Glauben an die Idee — für Adolf Hitler und das Dritte Reich!

Vorbild und Ansporn soll er uns in unserm weiteren Kampfe bleiben.

Hoffstätter, Kreisleiter.

*

Der Kampf um Deutschlands Freiheit hat ein weiteres Opfer gefordert. Parteigenosse Clemens ist tot. Er ist in das Heldenheer der zwei Millionen Toten des Weltkrieges eingerückt. Die Blutschuld des Untermenschentums hat sich vergrößert.

Unsere Herzen weinen, aber unsere Bereitwilligkeit zum uneigennützigen Dienst an der Nation wird grenzenlos. Wir alle bleiben unserem Kameraden Clemens treu über das Grab hinaus, so wie wir geschworen haben, bereit zu sein, für Volk und Vaterland alles einzusetzen!

Köln, den 18. Dezember 1930.

NSDAP., Gau Rheinland.

Der „Stoßauffänger" Belgien

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

k. **Paris, 22. Dez.** Da gewiß vorläufig nicht sehr einflußreiche Stimmen in Belgien jetzt direkt die Aufhebung des zwischen Frankreich und Belgien bestehenden und einzig und allein gegen Deutschland gerichteten Militärabkommens verlangen, wird heute abend im „Temps" den Belgiern mit Zuckerbrot und Peitsche gewinkt, um ihnen die Vorzüge dieses Militärabkommens vor allem für Belgien eindringlich klar zu machen. „Belgien", so wird dem „Temps" aus Brüssel geschrieben, „ist ein Land, das keinerlei Tiefe besitzt, es kann einzig und allein an der Grenze verteidigt werden. Im Falle eines Angriffs aber sind Belgiens eigene Abwehrmittel beschränkt, und es kann sich nur mit Hilfe derjenigen Mächte verteidigen, die den Garantievertrag von Locarno unterzeichnet haben." Der „Temps" geht dann zu offenen Drohungen über und schreibt weiter: „Sollte Belgien den Fehler begehen und die Verträge kündigen, so würden die beteiligten Mächte — gemeint ist natürlich vor allem Frankreich — nicht mehr bereit sein, unnütze Opfer zu bringen, wie sie die französische Armee im Jahre 1914 gebracht hat, als sie in die belgischen Ardennen vorrückte und Namur zu Hilfe kam. Belgien würde also Gefahr laufen, wieder das Schlachtfeld Europas zu werden, weil es sich nicht zur rechten Zeit mit Frankreich und England verständigt, und noch viel mehr, weil es auf ein für Belgien so günstiges Militärabkommen verzichtet hätte."

Es ist bezeichnend, daß die Franzosen in diesem Zusammenhange eine Verständigung Belgiens mit Deutschland überhaupt nicht in Betracht ziehen, denn eine solche ist ja gerade das, was man in Frankreich nicht will, weil damit Belgiens Vasallentum Frankreich gegenüber aufhören müßte. Außerdem würde man den „Stoßauffänger" verlieren, dessen Rolle Belgien vom französischen Generalstab zugedacht ist.

*

Gegen den polnischen Wahlterror in Posen und Pommerellen

Deutschland protestiert beim Völkerbund

Berlin, 22. Dez. Die Reichsregierung veröffentlicht nunmehr den Wortlaut der Pommerellennote. Sie besteht aus einem Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes und einer Anlage, in der die Vorgänge geschildert werden, durch die die deutsche Minderheit in ihren Rechten verletzt worden ist.

In der Anlage wird auseinandergesetzt, worin die Beschwerden der deutschen Regierung bestehen. Es wird u. a. ausgeführt: Die deutsche Regierung verfolgt seit langem mit größter Sorge die Entwicklung der Lage der deutschen Minderheit in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Seit Beginn des Wahlkampfes hat sich die Lage der Minderheit, vor allem in Pommerellen erheblich verschärft. Die Übergriffe gegen das Deutschtum haben sich vermehrt. **Bei den Wahlen sind die Deutschen in der Ausübung des Wahlrechts aufs schwerste beeinträchtigt worden.** Mit allen Mitteln sollte der deutschen Minderheit die Möglichkeit einer freien politischen Willensäußerung genommen werden.

Die Anlage zählt dann zehn Vorgänge auf, die zeigen, in welchem Maße das Vorgehen der polnischen Behörden sich gerade gegen die deutsche Minderheit richtete:

1. Wie in Oberschlesien, so erwies sich auch in Posen und Pommerellen die von den Behörden unterstützte Propaganda für eine offene Abgabe der Stimmzettel als ein wirksames Mittel zur Beeinflussung der deutschen Wähler. **Wie weit die amtlichen Stellen in der Wahlbeeinflussung gingen, beweist z. B. das Verhalten des Kreisschulinspektors in Bromberg, der die deutschen Lehrer seines Schulaufsichtsbezirkes schriftlich anwies, offen und in einem der Regierung genehmen Sinne zu wählen.**

3. In dem Wahlkreis 29 Nordpommerellen wurden einige Wochen vor der Wahl 12 in der Wahlagitation führende Deutsche verhaftet. Drei von ihnen befinden sich noch in Haft. Bei der Verhaftung des Leiters des deutschen Wahlbüros in Neustadt sind sämtliche Akten des Wahlbüros beschlagnahmt und erst fünf Tage vor den Wahlen freigegeben worden.

4. Am 11. November wurden zwei Beauftragte der deutschen Liste, Raikowski und Mauritz, die Wahlmaterial an die deutschen Wähler heranbringen wollten, auf dem Bahnhof in Dirschau verhaftet, ihr Material wurde beschlagnahmt. Als sie abends wieder aus der Haft entlassen wurden, hatte sich vor der Polizeiwache eine Bande eingefunden, die den beiden Deutschen das Material entriß und sie derartig mit Stöcken bearbeitete, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Dieser Vorfall spielte sich unter den Augen der Polizei ab, ohne daß diese eingriff oder die Verfolgung der Täter aufnahm.

5. Vertrauensmännern der deutschen Liste wurden in verschiedenen Ortschaften deutsche Wahlzettel abgenommen.

6. Am Tage der Senatswahlen wurde ein deutscher Ansiedler in Zdunny, Kreis Stargard, mit dem Verlust seiner Parzelle bedroht, falls er nicht bei den Senatswahlen die polnische Regierungsliste Nr. 1 wählen würde.

7. Zu radikalen Maßnahmen, die für die Sejmwahlen am 16. November **eine völlige Ausschaltung der gesamten deutschen Wählerschaft des Bezirks zur Folge hatten,** schritt man im Wahlbezirk 30 Graudenz. **Hier wurde die deutsche Liste für ungültig erklärt, was den Ausfall von etwa 30 000 deutschen Stimmen bewirkte. Begründet wurde dieses Vorgehen damit, daß diese Liste zu wenig gültige Unterschriften enthielte. Erforderlich sind 50 Unterschriften.** Die deutsche Liste in Graudenz **war vorsichtshalber sogar mit 100 Unterschriften versehen worden. Die Wahlkommission beanstandete insgesamt aber 76 dieser Unterschriften zum Teil wegen formaler Mängel der Unterschriften.**

8. **Ferner wurde im Wahlkreis Graudenz ähnlich wie in Oberschlesien die Wahlberechtigung von Tausenden von Minderheitsangehörigen mit der Begründung beanstandet,** sie besäßen nicht die polnische Staatsangehörigkeit. **Hiervon sind allein 1500 Fälle nachweisbar. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Personen, die seit Geburt im Wahlkreise wohnhaft sind.** Ein großer Teil von ihnen hat sogar der Militärpflicht im polnischen Heere genügt.

10. Im Wahlkreis Bromberg **wurde** bei den Sejmwahlen der Versuch gemacht, **unter Mitwirkung der polnischen Behörden eine deutsche Gegenliste aufzustellen,** durch die möglichst viele Stimmen abgesplittert werden sollten. Diese Splitterpartei wurde auf Anregung des Bromberger Starosten gegründet. **Die Kandidaten der Gegenliste bestanden aus fragwürdigen Elementen. Der eine von ihnen war erst vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassen worden. Der Vertrauensmann der Liste ist wegen Erpressung zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden.**

Zusammenfassend muß demnach festgestellt werden: Erhebliche Teile der deutschen Minderheit in Posen und vor allem in Pommerellen sind durch willkürliche und mit den bestehenden Bestimmungen nicht zu vereinbarende Maßnahmen der polnischen Behörden von der Ausübung des Wahlrechtes ausgeschlossen worden. Dort wo die Minderheit von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen konnte, wurde die freie Willensäußerung in stärkster Weise beeinflußt. **Diese Haltung der Behörden läuft den Bestimmungen des Minderheitenschutzvertrages zuwider. Die deutsche Regierung hält es für notwendig, daß der Völkerbundsrat die erforderlichen Maßnahmen trifft, um die durch Verträge und Gesetze garantierten Rechte der Minderheiten wiederherzustellen und so die ernsten Gefahren zu beseitigen, die aus der Fortdauer des Zustandes der Rechtlosigkeit und Bedrückung in Zukunft entstehen müßten.**

Das italienische Ozeanflugzeuggeschwader in Marokko. Paris, 22. Dez. Zwölf der vierzehn italienischen Wasserflugzeuge, die sich auf einem Flug nach Südamerika befinden, trafen am Sonntagnachmittag unter Führung des italienischen Luftfahrtministers Balbo in Kenitra in Marokko ein. Bei ihrer Ankunft wurden die Flieger von zwei französischen Kampfflugzeuggeschwadern empfangen, die ihnen bis zum Hafen das Geleit gaben.

Rebellion gegen die eigenen Bonzen in der S.P.D.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 22. Dez.

In den letzten Tagen fand in Berlin eine Sitzung des „Bundes sozialdemokratischer Kopfarbeiter" der Ortsgruppe Berlin des Bundes sozialdemokratischer Intellektueller Genossen statt, in der man sich mit der kulturellen Frage und ihrer Behandlung in der sogenannten sozialdemokratischen Partei Deutschlands befaßte. **In einer ziemlich ausführlichen und größtenteils** äußerst erregten Debatte, in der sich insbesondere die SPD.-**Marxisten Baluschek,** Meyer, Gutmann und Kurowski beteiligten, schlug man scharfe Töne **gegen die Bonzen in** der eigenen Partei an. Insbesondere wandte man sich gegen die Art der Behandlung der „intellektuellen Sozialdemokraten" durch sogenannte politische Persönlichkeiten der SPD. **Man erklärte, daß für die Beurteilung der** Qualität geistiger **Leistungen es den maßgebenden Stellen in der SPD. an allen Voraussetzungen fehle. Es geschehe häufig, daß die intellektuellen Genossen von den politischen Bonzen geradezu ungeheuerlich beiseite geschoben würden und man brauche ein erkleckliches Maß** von Selbstüberwindung, um trotz dieser Be**handlung noch in der S.P.D. zu bleiben. Von einer Anerkennung könne überhaupt nicht die Rede sein. Die Fühlungnahme der Parteileitung** mit Geistesarbeitern und Künstlern sei **mehr als dürftig und man müsse allmählich den maßgebenden Instanzen in der Parteileitung zu verstehen geben, daß es mit dem bisherigen Schlendrian nun nicht mehr weitergehen könne und endlich Schluß gemacht werden müsse. Die Versammlung äußerte sich auch** in besonders scharfer Kritik gegen das sogenannte Zentralorgan der S.P.D., den „Vorwärts" **Jacob Goldschmidts** und erklärte nahezu einstimmig, daß das Organ für die propagandistische Arbeit vollkommen unzulänglich sei und man dauernd mit ihm Enttäuschungen erleben müsse. Es sei sehr wohl richtig, daß in weiten SPD.-Kreisen andere Tageszeitungen (jawohl, die „Morgenpost" und die „Berliner Volkszeitung" von Ullsteins und Mosse, Red.) lieber gelesen würden, als das Zentralorgan der größten Partei Deutschlands.

Ein Ausschuß wurde eingesetzt, der in der nächsten Zeit der Parteiführung programmatische Forderungen der Kopfarbeiter in der SPD. vorliegen soll. Man gab der Hoffnung Ausdruck, daß es in der Zukunft doch gelingen möge, mehr Brücken zwischen der Partei und den ihr heute noch so fern stehenden Trägern deutscher Kulturarbeit zu bauen.

Die Notverordnungs-SPD. und deutsche Kulturarbeit! Da müssen die ältesten Hühner lachen!

Krach in der „Staatspartei"

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 22. Dez. In einer in den letzten Tagen stattgefundenen Sitzung des Parteivorstandes der sogen. Deutschen Staatspartei beschwerte sich der Landtags-Abg. Hauff darüber, daß vor dem Zusammentritt des Parteivorstandes das lebhafte Befremden weitester Kreise in der Staatspartei über die Wahl von Gerhard Seeger und Künstler zum Ausdruck gekommen sei.

Der Staatsparteiler Hauff hat in dieser Sitzung mit aller Schärfe gefordert, daß endlich eine positive Klärung seitens der Staatspartei über das Reichsbanner erscheine. Sein Gegner in dieser Frage sei ja bekanntlich der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich und dessen Freunde, der Fraktionsführer im Reichstag August Weber, Potsdam. Die beiden letzteren zeigten seit Monaten schon eine deutliche Zurückhaltung gegenüber dem Reichsbanner. Auch die alten Demokraten würden eine absolute Unterordnung unter die Befehle der Hörsing und Daimling ablehnen. Man hat in dieser Sitzung nach ziemlich ausführlicher Debatte sich dahin „geeinigt", daß man demnächst endlich eine Aussprache zwischen den Führern der sogen. Staatspartei und dem Reichsbannerhäuptling Hörsing zustandebringen will, um durch diese Aussprache das Verhältnis der Staatspartei zu dem marxistischen Reichsbanner zu klären. In der Debatte kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Hauff, Seeger und Künstler einerseits und den sogen. Bürgerlichen Dietrich und Weber andererseits.

Drei Spione verhaftet. Berlin, 22. Dez. Die Kriminalpolizei hat, wie das „Tempo" **meldet, drei Reichsdeutsche polnischer Nationalität aus Groß-Dammer (Grenzmark) verhaftet,** die zugunsten des polnischen Staates Spionage getrieben haben. Der Polizei ist ein großes Belastungsmaterial in die Hände gefallen.

Advent in Paris

Von Albert Körber

Paris, im Dezember.

Ein goldener Sonnentag, und schon hat das Herz all die tosenden Stürme, all die Regengüsse vergessen, die die Seine zum brausenden Strom anschwellen ließen. Wenn der Winter nach dem kalten Sommer und nach dem nassen Herbst so strahlend ankommt, dann ist gewiß Advent. Die entlaubten Äster der Bäume vor meinem Fenster spannen sich über den lichtblassen Winterhimmel, von keinem Windhauch bewegt, wie das feinste Gitterwerk aus Filigran. Und es kommt mir heute wie ein Märchen vor, daß mit ihren verschwundenen Blättern der Sommerwind koste und harfte; weiß ich doch nur noch von der Bestürzung über den Herbststurm, der die welk und grau gewordenen in einer Nacht lieblos zu Boden fegte. Nur der Lorbeer am Garteneingang, der zähe Efeu, der das Haus bis zu halber Höhe umklammert, haben ihre Farben behalten und der kerzengerade gewachsene Tannenbaum mitten auf dem grünen Rasen. Aber das ist das dunkle, feierliche Grün des Advents, dem kein Winter mehr etwas anhaben kann. Aus diesem Tannengrün ist unser Adventskranz gewunden, der mit roten Bändern unten an dem großen Leuchter in der guten Stube aufgehängt ist, ein richtiger deutscher Adventskranz. Denn vom Advent wissen die Franzosen nichts. Kaum daß jemand das Wort kennt außer den Priestern in der Kirche.

Unter der roten Sonnenkugel liegt wie eine unbewegte Masse der große Park von Saint-Cloud, und nur seine äußerste Linie hebt sich schwarzblau vom helleren Gewölke ab. Ich fahre nach Paris und halte am Invalidendom. Hier schläft unter der Kuppel im blauen Dämmerlicht in dem schweren Sarkophag aus rotem Porphyr der erste Kaiser der Franzosen, so, wie er es in seinem Testament wünschte: „an den Ufern der Seine, inmitten dieses französischen Volkes, das ich so sehr geliebt habe". Am 15. Dezember 1840 war ganz Paris auf den Beinen. Wie heute war es ein klarer Winterhimmel, aber die trockene Kälte ließ sogar das Wasser in den Rinnsalen der Straßen gefrieren. Der tote Napoleon kam von St. Helena zurück.

Sein letzter Wunsch wurde erfüllt. Sechzehn Rappen zogen den schweren Ebenholzsarg, der auf einer Lafette ruhte. Zur Seite knisterten die Fahnen, die der Kaiser in aller Welt erbeutet hatte. Vor dem Sarg wurde von zwei Kammerdienern in der grüngoldenen Livree Bonapartes ein Schimmel geführt, der aufs Haar dem Leib- und Schlachtenpferd des Kaisers glich. Er trug den alten karmoisinroten Sattel, auf dem Bonaparte bei Marengo kommandiert hatte, das silbervergoldete Zaumzeug, die Bügel und die violette Satteldecke mit den goldenen Bienen. Hinter dem Sarg ging allein und entblößten Hauptes General Bertrand mit erhobenem Degen, Napoleons letzter Schicksalsgefährde auf St. Helena. Dann folgten der dritte Sohn des damals regierenden Bourbonenkönigs Louis-Philippe und 500 Matrosen. Veteranen aus Napoleons Kriegen bildeten die Ehrenwache am Eingang zum Dom.

Veteranen hoben den Sarg von der Lafette und trugen ihn zu seiner letzten Ruhestätte. An der Schwelle, die der Kaiser so oft überschritten hatte, ertönte eine grabesdunkle Kommandostimme: "Messieurs, l'Empereur!". Jetzt trat der Prinz von Joinville vor seinen königlichen Vater, der im Innern des Domes wartete, und machte ihm die Meldung: „Sire, ich habe die Ehre, Ihnen die sterblichen Überreste Seiner Majestät des Kaisers Napoleon zu präsentieren." Der König antwortete: „Ich empfange sie im Namen Frankreichs." Und wandte sich dann zu General Bertrand mit den Worten: „General, legen Sie den ruhmreichen Degen des Kaisers auf seinen Sarg."

Wer denkt heute noch an den Totenzug im Dezember des Jahres 1840? Napoleon hat dafür gesorgt, daß man ihn nicht vergißt. Die Triumphbogen verkünden seine Schlachten, seine Siege und Frankreichs Ruhm, das Grab des Unbekannten Soldaten mit der nie verlöschenden Flamme ist unter dem Triumphbogen Napoleons. Kaiser und Könige vergehen, la gloire bleibt. Der Ruhm ist die Religion dieses Volkes, sein ewiger Advent.

Mich fröstelt, als ich den Dom verlasse. Der Lärm der Straße umfängt mich. Ich gehe durch die rue Bonaparte, aber sie hat nichts Kriegerisches an sich, sondern hier drängen sich in ununterbrochener Reihe Kunstausstellungen, Altertums- und Buchläden aneinander. Unter dem Institut de France gelange ich durch einen Torbogendurchgang plötzlich an die Seine. Schon ist es Nacht geworden. Aber noch haben all die fliegenden Buchhändler an den Kaimauern ihre Kisten und Kästen offen. Durch die kahlen, gespensterhaft zum dunklen Himmel ragenden Baumreihen, die den Lauf des Flusses begleiten, murren die Wasserwogen, alle Lichter des Himmels und der Erde in ihrem Spiegel auffangend, wie grollend herauf. Vom anderen Ufer herüber flackern die Laternen wie Irrlichter, darüber strahlt in schreienden Farben der Giebel eines Warenhauses.

Sonst sind alle Gebäude — links der Louvre, rechts, mitten im Strome, die Notre Dame — dunkel verschwimmende Massen. Der dunkelbraune Himmel ist wie von rückwärts beleuchtet, als wäre er nur eine Kulisse, die ein gelbrotes Licht durchschimmern läßt. Ein Getöse erfüllt die Luft, die finsteren Wogen überspülen klatschend die unteren Kais. Ineinander verschlungen und wieder entwirrt rasende Wagen, schrille Pfiffe, und doch kein Mißton. Das Ganze wie eine große dunkle Nachtmusik. Die Dezemberstimmung von Paris. Am Quai Conti ragt, umgeben von den Trümmern der Häuser, die der Spitzhacke schon zum Opfer gefallen sind, weit vorspringend, allein noch ein fünfstöckiges Eckhaus, alt und schief, in den Himmel hinein. Unten, im engen Hausgang, steht auf einer Marmortafel: „Hier hat im Jahre 1785 der Kaiser Napoleon Bonaparte als Artillerieleutnant nach seinem Austritt aus der Offiziersschule von Brienne im fünften Stock gewohnt." Unten wohnt heute noch ein Bücherantiquar, der Besitzer des Hauses. Die übrigen Wohnungen sind größtenteils schon geräumt. Bald wird das ganze Haus verschwunden sein.

Ich steige hinauf. Zu oberst unter dem Dach ist das kleine Zimmerchen von vier Quadratmeter Umfang. Ein roter Steinboden, ein einfacher schwarzer Marmorkamin, aber ein unvergeßlicher Blick auf das nächtliche Paris. Derselbe Blick, den der Leutnant Napoleon gehabt hat, über die Seine zur Notre Dame und gegenüber zum Königspalaste des Louvre. Hat der zwanzigjährige Leutnant damals geahnt, daß er sich einmal drüben in den Tuilerien auf den Kaiserthron setzen, daß er ein paar hundert Schritte davon entfernt unter der goldenen Kuppel im Invalidendom den letzten ewigen Schlaf schlafen wird? Der ruhmvolle Advent des Welteroberers ist rasch vorübergegangen.

Auf der Heimfahrt mache ich in einer der größten reformierten Kirchen von Paris, nahe beim Etoile, einen letzten Halt. Trotz des Werktages ist die Kirche geöffnet und beleuchtet. Gedämpfter Orgelklang. Am Lesepult steht, schmucklos, ohne Ornat, ein reformierter Pfarrer und liest langsam und feierlich aus dem alten heiligen Buch, der Bibel: „Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht." Ich denke an mein Volk, und das Heimweh packt mich nach dem deutschen Advent. Aber in den nächsten Tagen wird in dieser französischen Kirche der Pariser Bachverein die alten Gesänge aus dem Weihnachtsoratorium von Joh. Sebastian Bach zum Vortrag bringen. Dann wird das Beste der deutschen Heimat auch für uns in Paris erklingen. Dann wird die ganze heilige Welt seliger Kindheit und der tausend Erinnerungen wieder da sein, die Welt der Erwartungen auf das Licht, das durch verschlossene Türen schimmert, die Welt des Ahnens, Flüsterns, Vorbereitens und all der Heimlichkeiten. Paul Gerhardts Adventslied wird erklingen: „Wie soll ich dich empfangen?" Da ist das beste Vätererbe, neu erworben und wieder lebendig, etwas von dem, was das deutsche Volk vor den Franzosen voraus hat und was ihm keiner nehmen soll: Der innere Reichtum der Seele. Dann werde ich an unserem Adventskranze alle vier Lichter anzünden, und sie werden mir künden von einem neuen deutschen Advent, von der Wintersonnenwende unseres Volkes.

Parteigenossen!
Kauft deutsche Butter!
Ia nordschl.
Molkerei-Tafelbutter
in Postkolli zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu 3½ Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle von
P. Diederichsen, Gaude
Post Siedeland (Schleswig)

„Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wehrverstärkung"

München, 23. Dezember.

Die vor einem Jahr begründete „Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wehrverstärkung", welcher geistige Führer aus allen Berufen, insbesondere Vertreter des Heeres, der Hochschulprofessoren und Jungakademiker, der Wirtschaft, Presse und der Geistlichkeit beider Konfessionen angehören, hielt vor einigen Tagen ihre erste, sehr gut besuchte Hauptversammlung ab.

Die als Reichsorganisation ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft, über deren Tätigkeit wir schon berichteten, will den wehrpolitisch interessierten Kreisen das notwendige geistige Rüstzeug beschaffen und ist als eine Art von Fachzentrale für die Bearbeitung der jetzt in das entscheidende Stadium tretenden deutschen Wehrfrage gedacht. Sie kann schon heute in Anspruch nehmen, für eine kommende Wehrverstärkung unentbehrliche praktische Vorarbeit geleistet zu haben, die einer entschlossen im Dienste der deutschen Sicherheit wirkenden revisionistischen Außenpolitik zugutekommen wird.

Als oberster Arbeitsleiter wurde Oberst des Reichsheeres a. D. Haselmayr gewählt, bekannt als Verfasser der außerordentlich gründlichen und instruktiven Broschüre „Deutschlands Schicksalsstunde — bevorstehende Entscheidung in der Wehrfrage". (Anschrift der Geschäftsstelle: München, Pappenheimstraße 8/I.)

Schlesischer Landbund

Wir behandelten gestern eine angebliche Erklärung des Hauptgeschäftsführers des Schlesischen Landbundes. Da diese Meldung durch die ganze Presse gegangen war, mußten wir sie als wahr unterstellen. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Ausführungen nicht in genannter Form stattgefunden. Was wir hiermit feststellen. — Damit entfallen auch die Folgerungen, die wir unsererseits gezogen haben.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag Franz Eher Nachfolger G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München, alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

MARTHA STROBEL
HEINRICH TAGSOLD
Verlobte
Heilsbronn Weihnachten 1930 Ansbach

Suse Krauß
Fritz Liebold
Verlobte
Pöhla (Erzgebirge) Weihnachten 1930

In der Nacht vom 18. zum 19. Dezember 1930 verschied in der Universitätsklinik in Leipzig an den Folgen eines schweren Leidens
Herr Lehrer
Karl Friedrich Haller
im blühenden Alter von 34 Jahren.
Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen unserer ersten Kämpfer, der sich auch in den Jahren 1924/25 den Glauben an den Sieg unserer herrlichen Bewegung nicht rauben ließ. Lange Jahre bekleidete Pg. Haller in der unterzeichneten Ortsgruppe das Amt des 1. Schriftführers. Mit rauher Hand hat nun das Schicksal zugegriffen und einen unserer Besten aus einem hoffnungsvollen Leben hinweggerafft. Wir aber schwören, weiterzukämpfen bis zum Endziel, dem Dritten Reich, das zu erleben dem Dahingeschiedenen nicht vergönnt war.
Elsterberg, am 19. Dezember 1930.
N.S.D.A.P., Ortsgruppe Elsterberg
Fritz Falk, Ortsgruppenleiter.

Der Rechtsgrund des Eigentums ist die Arbeit.

Grotius.

Männer

Von Dietrich Eckart.

Zum siebenten Todestage unseres großen, unvergeßlichen Dichters (26. Dezember).

Weniger die Politik verdirbt den Charakter, als der Charakter die Politik. Sie ist in der ganzen Welt eine unreinliche Sache geworden, weil die berufenen und unberufenen Führer der Völker bewußt oder unbewußt schon seit langem nur nach einem streben, nach persönlicher Macht. Dieser Drang zur Befriedigung eitelster Selbstsucht entspringt innerer Schwäche. Wer seelische Kraft in sich fühlt und daher weiß, auf was es ankommt, der weiß auch, daß bloße Macht ein leeres Prunkstück ist, welches wohl eine Zeitlang über die Hohlheit hinwegzutäuschen vermag, aber eines schönen Tages als wertlos verworfen wird.

Machtkitzel führt u. a. zur Parteibildung. Schwächlinge finden sich zusammen, um sich gegenseitig in die Höhe zu bringen und dort zu halten. Aus einem solchen Nazareth kann nichts Gutes kommen, wenigstens nichts von hinreißender Wirkung. Bismarck stand immer allein, an keine Partei gefesselt. Ungeheurer Machtwille loderte in ihm, aber auch ungeheurer Wille zum inneren Wert. Daß sich beide das Gleichgewicht hielten, schuf seine Größe. Nicht Geschäft war seine Politik, sondern Kunst. Nicht Schein, sondern Sein. Schöpfung, nicht Vernichtung. Er selbst war ein wesentlicher Mensch, eine Persönlichkeit.

Wesentlich nenne ich den, der im Wesentlichen, d. h. im Seelischen, so verankert ist, daß er sich nie ganz an die irdischen Dinge verlieren kann, daß er also auch nicht der Machtgier zum Opfer fällt. Am nächsten dem Seelischen steht der fromme, der ganz und gar verinnerlichte Mensch; aber solange er das ist, schafft er nicht die politische Tat, kann sie nicht schaffen. Seine Losung heißt Selbstbeschau. Erst wenn er aus sich heraustritt, vermag er etwas für das Gemeinwohl zu leisten, und zwar um so Wertvolleres, je größer nicht nur die Leidenschaft ist, die ihn erfaßt, sondern auch je rechtzeitiger sie immer wieder von der entsprechenden seelischen Kraft gezügelt wird. Er muß ebenso wuchtig befehlen wie hingebend gehorchen, d. h. auf seine innere Stimme horchen können: denn diese allein gibt seinem Handeln die Richtschnur, diese allein läßt ihn auf den Grund der Herzen sehen — die einzige Möglichkeit, der tieferen Zusammenhänge des menschlichen Treibens gewahr zu werden und sich ihrer nutzbringend zu bedienen. Der Tatmensch, dem es an Seele gebricht, ist je nach dem Grade seiner Leidenschaft entweder ein Schwätzer oder ein gefährlicher Narr, wie erfolgreich er auch den übrigen Schwätzern und Narren erscheinen mag; immer aber ein Lügner, weil er den Totenwurm in seinem Werke empfindet, trotzdem aber sich triumphierend gebärdet. Hinter ihm steckt das schlechte Gewissen. Er ist der geborene Pfuscher und Verderber, zuletzt der betrogene Betrüger.

Der verinnerlichte Mensch sträubt sich — auch Bismarck tat es zeit seines Lebens — gegen politische Betätigung, gerade als ahnte er, daß zuvörderst in ihr mit die größte Gefahr, nicht etwa für seine Behaglichkeit, sondern für seine seelische Entwicklung lauert. Denn von seinem besseren Wesen ab führt sie ihn auf jeden Fall; weshalb ein ganzes Volk zur Politik erziehen wollen, der Versuch wäre, es zu verflachen. Völker, die auf Politik versessen sind, haben als geistige Führer der Menschheit ihr Teil dahin, und eines Tages nimmt auch ihr äußerer Glanz ein klägliches Ende. Wer es gut meint mit dem deutschen Volke, der bekämpft die ihm gottlob unnatürliche Neigung zur Politik. In dem Augenblick, da es ihr leidenschaftlich zu frönen begann, hatte es den Rest seines Opfermutes verloren. Als das wesentlichste unter allen Völkern konnte es das plötzliche Fieber am wenigsten ertragen; und nun windet es sich in chaotischen Krämpfen, bis es wieder den inneren Frieden, bis es wieder die alte Würde findet.

Diesen Genesungsprozeß zu beschleunigen, drängt es wohl jeden Deutschen, der seine fünf Sinne noch halbwegs beisammen hat; mich selbst trieb es aus der Stille des Dichters hinein in den Wirrwarr, ungeachtet meines Wissens um die augenblickliche Übermacht des Stromes. Ob ich Leidenschaft genug dafür aufbringen werde, weiß ich nicht, ich hoffe es aber; jedenfalls glaube ich, die nötige Innenkraft mitzubringen. So mag es denn gehen, wie's will. Im Strudel der Gemeinheit werde ich nicht versinken.

Zur Seite habe ich niemand, auch nicht einen. Wer meinem Streben helfen will, sei willkommen; aber binden kann ich mich nicht an ihn, weder an einen einzelnen, noch gar an eine Partei. Nur Echo für meine Stimme brauche ich, ich brauche Leser. Sonst ist jedes weitere Opfer zwecklos, der Anfang das Ende.

*

Aus Alfred Rosenbergs schönem Buche „Dietrich Eckart, ein Vermächtnis." Frz. Eher Nachf., München.

[illegible] Echo von Thomas Manns Appell an die Vernunft

Unter dieser Überschrift bringt das Organ des Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens eine Entgegnung auf meinen Artikel: Thomas Mann als Politiker. Es heißt dort: „In der Oktobernummer dieser Zeitung haben wir einen Auszug aus Thomas Manns „Appell an die Vernunft" abgedruckt. Der „Völkische Beobachter" stellt in seiner Ausgabe vom 21. November in einem Aufsatze von Arno Schmieder, „Thomas Mann als Politiker", diese Tatsache fest und zitiert einen Teil des Abdruckes aus der C.V.-Zeitung. Schmieder polemisiert dagegen und unterstützt seine sachliche Polemik durch den Versuch, Thomas Manns Persönlichkeit als deutscher Dichter dadurch herabzusetzen, daß er ihn verdächtigt, ein Jude zu sein ... Der historischen Wahrheit wegen aber sei hier festgestellt, daß der von Arno Schmieder als pseudo-deutscher Schriftsteller bezeichnete Thomas Mann weder Jude noch jüdischer Abstammung ist."

Darauf habe ich folgendes zu erwidern:

Es ist Tatsache, daß Thomas Mann in seiner Rede „Appell an die Vernunft" die nationalsozialistische Bewegung einen Rückfall in den sexuellen Rauschzustand des Bal-Moloch-Astarte-Kult genannt hat, aus dem das Judentum die Menschheit herausgeführt habe. Es ist weiterhin Tatsache, daß die C.V.-Zeitung diesen Passus abgedruckt hat. Damit hat sie sich die Meinung Thomas Manns zu eigen gemacht. Sie legt dieser Betrachtungsweise des Nationalsozialismus besondere Bedeutung bei, weil sie von einem deutschen Schriftsteller vertreten werde.

Nun ist zu bedenken: Hätte ein jüdischer Schriftsteller diese Äußerung getan, so würde man sagen: Nun ja, das ist eben der jüdische Standpunkt. Niemand würde das verwunderlich finden. Wenn aber ein deutscher Schriftsteller eine solche Äußerung tut, so hat das eine andere Bedeutung. Einmal könnte man meinen: Wer so von einer deutschen Bewegung spricht, kann kein deutschfühlender Mensch sein. Man könnte aber auch meinen: Wenn das ein großer Deutscher sagt, so muß an dieser Betrachtung etwas Wahres sein.

Daß dem Organ des Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens an dieser letzten Annahme etwas liegt, ersieht man daraus, daß es Thomas Mann durchaus als deutschen Schriftsteller angesehen haben will.

Ich habe Thomas Mann als Schriftsteller geschätzt, wenn ich auch nicht gerade zu seinen begeisterten Anhängern gehört habe. Ich habe mich auch nicht um seine Herkunft gekümmert. Erst als ich seine Betrachtungsweise über die deutsche Bewegung las, sagte ich mir: Wer so denkt, kann kein Deutscher sein. Nun erst las ich bei Adolf Bartels nach. In dessen Buch: „Jüdische Herkunft und Literaturwissenschaft" steht Seite 126: „Bestritten wird von ihnen selbst die jüdische Herkunft der Manns, sie wollen einer alten Lübecker Kaufmannsfamilie entstammt sein, doch wird für Heinrich und Thomas eine kreolische Mutter zugegeben. Ich muß gestehen, daß ich noch immer an etwas Judenblut, etwa über Portugal, bei ihnen glaube ... Heinrich Mann ist mir der Unangenehmere ... Sein „Untertan" ist in bestimmten Betracht das Jüdischeste der ganzen modernen Literatur." Seite 132: „Als die größte deutsche literarische Größe neben Hauptmann gilt heute beim Publikum Thomas Mann, den ich hier nennen müßte, auch wenn die Familie Mann keinen Tropfen Judenblutes hätte: er ist nämlich mit der Tochter des Münchner jüdischen Professors der Mathematik Pringsheim verheiratet. Aber wie das seines Bruders Heinrich, erscheint mir auch sein Schaffen nicht volldeutsch."

Da ich Bartels in seinem Urteil über die geistige Struktur Manns zustimme, habe ich auch keinen Anlaß, seinen Angaben über die Herkunft der Manns zu mißtrauen. Es kann also von einer „Verdächtigung" nicht die Rede sein. Es kann aber auch von einer Herabsetzung nicht die Rede sein. Dadurch, daß jemand als Jude bezeichnet wird, dürfte sich eigentlich niemand herabgesetzt fühlen. Es war aber notwendig, daß die Anschauung Thomas Manns über die nationale Bewegung der Deutschen als undeutsch zurückgewiesen wurde. A. Schmieder.

Musikalische Lichter aus Stuttgart

Da unser so weltberühmtes Regenstück viel Schatten über Stuttgart gelegt hat, müssen wir, um gerecht zu sein, auch die Lichter spielen lassen. Einigemale leuchtete Mozarts „Figaro" auf, wie ein geschliffener Edelstein in allen Farben zum Glänzen gebracht von Professor Leonhardt. Eine neue Erscheinung war die hochmusikalische Gräfin von Frl. Marg. Teschenmacher, die auch als Elschen und Elsa Bedeutendes leistete, Ebenso der gewandte, kraftvolle Graf von Engelbert Czubok. Den „Lohengrin" hat der so hochbegabte Franz Konwitschny auswendig dirigiert: gewiß eine hervorragende Leistung, obzwar das eigentliche Innenleben der Musik Wagners noch nicht gleichen Schritt mit ihr hielt. — Den Einzelsängern wäre anzuempfehlen (nicht von der Presse, sondern schon von der musikalischen Hauptleitung!), sich unbedingt an die Strichlosigkeit zu halten, die ja Leonhardt einführte, indem er dem Stuttgarter Lohengrin seinen Vorrang sicherte. Konwitschny leitete ferner die anmutig-lustige Märchen-Oper „Angelina" (Aschenbrödel) von Rossini, die Hugo Röhr wieder in Aufnahme brachte. In seinem Buch „Die Germanen und die Renaissance in Italien" weist Ludwig Woltmann darauf hin, daß Rossini, einem alten angesehenen Geschlecht entsprossen, helle Gesichtsfarbe, blonde Haare und blaue Augen hatte. Das totgesagte 19. Jahrhundert lebt immer noch. Eine wohltuende Verbundenheit mit der Ausdruckskunst der Romantik offenbart Hans Pfitzner in seiner neuen Chorphantasie „Das dunkle Reich", die auch bei uns in einem Abend der Staatskapelle ihre Wirkung nicht verfehlte; für die praktische Aneignung leistet wichtige Dienste der bei Max Brockhaus erschienene Klavierauszug. Die lange totgeschwiegene Ballade lebte wieder auf an einem Brucknerbund-Abend; namentlich Martin Plüddemann, dessen kerndeutscher Art Ludwig Schemann, der Gobineauforscher, neuerdings ein eigenes Buch widmete (Gustav Bosse, Regensburg), machte, dank meisterhafter Wiedergabe durch Professor Ludwig Feuerlein, mächtigen Eindruck. Einem Weihnachts-Konzerte der Philharmoniker gab Martin Hahn ein vorbildliches Programm. Auswendig dirigierte er eine Suite des älteren Fasch und Haydns Oxford-Symphonie; dann kam Wolfs Christnacht und Liszts Marsch der Hl. Drei Könige aus dem Christus-Oratorium (das wir der Generalintendanz dringend zur Wiederaufnahme empfahlen, an Stelle des wiederaufziehenden „Schattens"!). Dem beliebten Dirigenten brachte jener Abend wohlverdienten äußeren wie künstlerischen Erfolg.

Dr. Karl Grunsky.

Werbt für den Völk. Beobachter

Wir sangen das Horst-Wessel-Lied, schöne alte Volksweisen.

Ich glaube, es war Klaus, der zuerst anstimmte das Lied von dem Reitersmann und Morgenrot:

Morgenrot, Morgenrot,
Leuchtest mir zum frühen Tod — —

— — — — — — — —

Ob die klare Wintersonne wohl scheint, wenn am Montagmorgen ein endloser Zug junger S.A.-Männer zum Friedhof pilgert, um dem toten Freunde Klaus den letzten Gruß zu bringen?

Im braunen Hemd dürfen wir nicht kommen. Das will der Staat nicht.

Aber einen ganzen Berg voll grüner Kränze dürfen wir niederlegen, wenn wir an seiner Gruft trauern und beten.

Wir wollen dann nicht jammern und nicht rechten. Hart und stumm müssen die Gesichter sein.

Aber wenn in manchem jungen Männerauge sich eine Träne verstohlen bricht, dann soll das kein Zeichen von Schwäche sein.

Weil es eben der Klaus ist. —

Wenn nur die Frau es übersteht, die ihn geboren.

Tief und unermeßlich wie das Meer wird ihr Mutterschmerz sein.

Da muß der Mensch schweigen. Nur das Geheimnis der mater dolorosa kann da Trost bringen.

Wir wollen sie fest in unsere Mitte nehmen. Sie soll nicht zusammensinken, wenn ihr Junge in die kühle Erde muß. — — —

Unser Freund wird das Deutschland der Zukunft, dem er seine Jugend geweiht, nicht schauen.

Die Kugel riß ihn aus der Blüte seiner Jugend heraus.

Eine junge herrliche Lebensflamme, die plötzlich jäh im Unendlichen verlodert!

Bald deckt ihn die Erde.

Er, der Freund, er soll nicht mehr bei uns sein, wenn wir Weihnacht feiern, wenn die Winterstürme brausen, wenn das große Werden durch die Erde geht, wenn der Lenz von tausend Zweigen neue Lieder singt, und wenn nächstens die Weihnachtsglocken den Sieg verkünden?

Nein, so grausam ist das Schicksal nicht!

Horst und Klaus und alle die vielen, die man uns nahm, sie sind für uns nicht tot.

Sie sind bei uns, wenn wir schreiten, wenn wir kämpfen, dulden, siegen — — —

Nicht Tod, nein Leben steigt aus deinem Grabe auf!

Wir werden sie fühlen am Montag, die ganze hehre Glutkraft der Begeisterung, die Flamme der Idee, für die du dein junges Leben gabst.

Gedanken eines S.A.-Mannes

Mitternacht. — Draußen tobt wilder Sturm, schlägt Türen und Läden, daß es pfeift und kracht. Die Glocke klingt aus im zwölften Schlage, jedoch anders als sonst. Mir ist als mahnte sie, als riefe sie auf zum Sturme, der die Höllenbrut zerstört, der aufräumt mit aller Schwächlichkeit und die Auslese zurückläßt für den Endkampf eines gepeinigten, nach Freiheit lechzenden Volkes. —

Vor einer Weile vom Übungsmarsch zurückgekehrt, sitze ich auf meiner Bude — und sinniere. Die Faust geballt, blicke ich durchs Fenster mit vom Sturm durchstöbertem Haarschopf und lausche der aufpeitschenden, wohltuenden Musik. Meine Gedanken sind getragen vom Rhythmus des nächtlichen Treibens der Gottesnatur. Wünsche — heiße Wünsche — werden laut. —

Ha, wenn das als Schlachtruf für das Volk gelten würde, wie schön wäre da zu kämpfen — zu sterben. Wie schön wäre es, für das Volk, für die Heimat zu bluten im Morgenrot einer lichteren, freieren Zukunft. — Weißt du noch, Kamerad, wie wir als 14jährige Bengels mit größter Aufmerksamkeit den Prozeß verfolgten, der aufrechte deutsche Männer wegen Hochverrats vor das Gericht schleppte? Weißt du noch, wie wir uns für ihre Tat begeisterten in einer Zeit, wo sie unsere spießerische Umwelt verurteilte. Wir fingen damals an zu denken, zu handeln.

Hier war etwas, das unsere jugendlichen Seelen aufhorchen ließ — ein neuer Wille formte sich aus den Trümmern einstiger Größe. Ein Wille, der bereit war, kämpfend aufzubauen, was feiges Parasitentum zur Strecke brachte.

Wir erkannten frühzeitig die Feinde des Deutschtums und traten, dem Rufe unseres Blutes folgend, in die damals völkische Jugendbewegung ein. Und wie schön war es dann, wenn wir Sonntags mit Gesang zum Schwarzwaldstädtchen hinausmarschierten, mit unseren für die edle Sache gewonnenen Kameraden. Und dann tollten wir uns in Gottes freier Natur, den Geist und Körper stählend, während andere sich vergnügten hinter dem Biertisch und auf dem Tanzboden.

Mit der Morgensonne standen wir auf — und funkelnde Sterne begleiteten uns nach Hause. — So war es. — O frohe Jugendzeit, wir haben dir viel zu danken. War aber Mahlzeit, dann stahlen wir uns von zu Hause fort, nahmen Flugblätter und Klebtopf zur Hand — und los ging's von Ort zu Ort, bis in den frühen Morgen hinein. Das war ein Leben, auf das wir stolz waren und es heute noch sind.

Dann kam es, daß unser geliebter Führer in Stuttgart sprach, zum erstenmal. Nicht lange überlegend, bestiegen wir das Fahrrad, fuhren 70 Kilometer, um ihn endlich mal sehen, mal hören zu dürfen. Und wie war es doch, als wir ihm andern Tags die Hand reichen durften, als unsere Augen die seinen suchten und fanden — da wollte der Jubel in unseren jungen Herzen kein Ende nehmen. —

Jahre sind seitdem vergangen — wir sind die alten geblieben trotz allen persönlichen Hasses, der auf uns ausgespien wurde. Vieles hat sich geändert — Kampf und Tod schrie jede Viertelstunde. Das braune Hemd ist unser Ehrenkleid — wir tragen es bis zum rühmlichen Ende. —

Vor mir steht das Bild des geliebten Führers, dem heute schon Millionen folgen und Millionen noch folgen werden. Ich blicke in zwei Augen, die mehr sprechen als Bände, die nicht kennen Feigheit und banges Zagen, die aber den stahlharten Willen zum Ausdruck bringen, den dieser einzige Mann der Gesamtbewegung als Garant des Sieges mit auf den dornenvollen Weg der Pflicht gab. Tränen der Freude drohen, meinen Stolz zu übermannen bei der Gewißheit, daß ich mitkämpfen darf unter dem Banner des Hakenkreuzes für ein Deutschland der Ehre — der Gerechtigkeit.

Die braunen Bataillone marschieren trotz Terror und pochen an die Tore eines korrupten Staates, dessen Eckpfeiler zu wanken beginnen.

Die leuchtende Sonne des Hakenkreuzes verkündet, über den Bergen spielend, den Tag, der uns aus Knechtschaft erlösen wird. — Und darum vorwärts! —

Trf. Karl Steeb jr.
Sturm 13.

Praktischer Nationalsozialismus
bei der Bremer S.A.

Die Bremer Ortsgruppe der N.S.D.A.P. erlebt seit den Tagen des Reichstagswahlkampfes ihren unaufhaltsamen Aufstieg. Zeigten wir uns hier bei der Reichstagswahl bereits als die drittstärkste Partei, so sind wir durch unseren Bürgerschaftswahlsieg am 30. November 1930, der uns die Verdoppelung unserer Stimmen brachte, zu einem politischen Machtfaktor geworden, mit dem alle anderen hiesigen Parteien fortan zu rechnen haben. Das Verdienst um diese mächtige Entfaltung unserer Ortsgruppe gebührt, außer der politischen Leitung, wie überall im Reich so auch hier in Bremen vor allem der S.A.

Unermüdlich hat sie ihren Dienst gemacht, ob es galt, in Bremen selbst oder außerhalb Versammlungen zu schützen, nachts Plakate zu kleben oder Flugblätter zu verteilen, immer stand sie bereit, Opfer zu bringen, und sei es das Opfer des eigenen Lebens.

Mancher Erwerbslose befand sich dabei unter den S.A.-Kameraden, der den Tag über nichts zu essen hatte, der aber trotzdem mit seinem leeren Magen abends zur Stelle war und 3 Stunden stehend beim Saalschutzdienst ausharrte. Diesen erwerbslosen S.A.-Leuten, die trotz Hunger und anderer Entbehrungen in der vordersten Front für ein neues starkes Deutschland kämpften, ihre persönliche Notlage zu erleichtern, hat die Leitung des hiesigen Sturms 2 (Saf. Wegener mit tatkräftiger Unterstützung des S.A.-Geschäftsführers Zehler) in diesen Tagen ein Hilfswerk zustande gebracht, das in der Einrichtung einer S.A.-Küche besteht, aus der die erwerbslosen S.A.-Leute den ganzen Tag über beköstigt werden können.

Geld war zur Verwirklichung dieses Werkes nicht vorhanden, dafür aber um so mehr nationalsozialistischer Opferwille. Es wurde ein Rundschreiben an Fleischer, Kolonialwaren-, Gemüsehändler und andere in Frage kommende Geschäftsleute losgelassen und diese als Mitglieder unserer Ortsgruppe aufgefordert, nach Kräften durch Lieferung von Waren sich zur Verfügung zu stellen.

Eine große Anzahl von Geschäftsleuten war sofort zu regelmäßigen Spenden bereit. Sturmführer und Geschäftsführer schleppten selber zusammen mit einigen S.A.-Kameraden heran, was zu kriegen war. Fleisch, Erbsen, Kartoffeln, Butter usw., dazu das nötige Eßgeschirr. Auch der Frauenorden beteiligte sich mit persönlichen Stiftungen. Es ist alles beisammen, was zu einem solchen S.A.-Küchenbetrieb gehört.

Zur Leiterin der Küche wurde Schwester Frieda vom Frauenorden gemacht, deren tüchtige Kraft eine ordnungsgemäße Abwicklung des ganzen Betriebes gewährleistet. S.A.-Leute wechseln sich mit Mitgliedern des Frauenordens ab im Kartoffelschälen, Aufwaschen des Geschirrs und anderen Arbeiten. Das Essen wird zu bestimmten Zeiten im S.A.-Heim unten in unserer Geschäftsstelle eingenommen. Da sitzen nun seit ein paar Tagen S.A.-Kameraden beider Bremer Stürme behaglich vor ihrem Kaffee, ihren Butterbroten, vor feinem Gulasch, herrlichem Fisch, Erbsensuppe mit Speck und was es sonst täglich gibt. Das Essen ist vorzüglich gekocht, kräftig, und es gibt immer soviel, daß sich jeder sattessen kann.

Die Leitung des Sturms 2 kann mit Stolz feststellen, daß unter Überwindung schwierigster Verhältnisse die Organisation des Ganzen steht. Die Vorbereitung war mühevoll genug, aber auch in diesem Falle ist wieder bewiesen, wie nationalsozialistischer Gemeinschaftsgeist zur Tat zu werden vermag.

Das Hilfswerk wird im Laufe der Zeit immer weiter ausgebaut werden. Nachdem in Bremen-Stadt der Anfang gemacht ist, geht es jetzt an die Bearbeitung des Landes. Wir fordern bei dieser Gelegenheit alle diejenigen auf, die dazu in der Lage sind, mitzuhelfen bei der Vergrößerung dieses wahrhaft sozialen Werkes, das für unsere tapfere S.A. errichtet ist, die das Banner voran trägt in unser aller Kampf um die Erneuerung unseres deutschen Volkes!

Meldungen werden jederzeit auf dem S.A.-Geschäftszimmer, Pelzerstraße 12/13, entgegengenommen.

H. W.

---

und Volk? Fühlt Ihr Euch durch ihren Heldentod verpflichtet, ihre Ideale zu den Euren zu machen? Wißt Ihr, daß eine Nation glaubend und hoffend auf Euch blickt? Dann gibt es nur den einen Weg: Kämpfer sein!!

Wißt Ihr denn nicht daß auch Unrecht dulden Schuld bedeutet?! So steht und fechtet gegen das Unrecht! Werdet Soldaten! Soldaten des Dritten Reiches. Reiht Euch ein in die braune Front, ganz gleich, woher Ihr immer kommt und wer Ihr seid! Du, dem das Schicksal ein besseres Los beschied, leg Deine Hand in die schwielige Faust desjenigen, den man unter das gleiche Joch zwang! Und Du, Sohn der harten Arbeit, hab Vertrauen zu dem, der, wenn Du schon lange harter Arbeit nachgehst, noch mit der Büchermappe dahergeht! Ihr tragt gemeinsames Schicksal; Eure Väter und Brüder fragten im großen Heldenringen nicht: Wieviel Mark verdienst Du im Monat? Und Eure Brüder, die mit ihren Leibern Schulter an Schulter die Heimat schützten, wußten nicht ob ihr Kamerad Metallarbeiter oder Bauernsohn, Taglöhner oder Ingenieur war. Eines aber wußten sie alle: Daß sie ein gemeinsames Schicksal trugen: Deutschlands Not, und daß Deutschland leben mußte, obgleich sie stürben.

Werdet Soldaten der Hakenkreuzarmee, damit das Regiment der Gaunerei wieder von dem der Redlichkeit abgelöst wird. Der Schöpfer hat uns nicht in diese Welt gestellt, um faul und feige zu sein und alles dem Zufall zu überlassen. Der Schöpfer hat der Natur einen unfriedlichen Charakter gegeben, er will auch, daß wir uns das Leben täglich erobern, erkämpfen sollen. Kampf ist die einfachste Form der Lebensbejahung. Eine Mutter setzt ihr Leben ein und gibt damit einem Kinde das Leben. Der Greis bäumt sich im Todeskampf noch auf, weil er nicht sterben will. Kampf, wenn der Mensch ins Leben tritt, Kampf, wenn er die Erde verläßt.

Dazwischen ein ewiger Krieg um den Platz an der Futterkrippe. Und darin liegt das tiefste Glück eines Besitztums, daß man es täglich aufs neue erobern, erkämpfen muß. Das heutige System aber, das man der Nation angeschmiert hat, will keinen Wehrgeist, keinen Kampf, höchstens aber zur Aufrechterhaltung eines Systems, des Wahnsinns. Wir aber wollen unserm Volke das tägliche Brot sichern und nur dies. Darum und nur darum kämpfen wir, und deshalb sehen wir auch im Kampf den Vater aller Dinge. Die andern brauchen keinen Kampf, die brauchen höchstens Stempelstellen. Wir sind aber nicht auf der Welt, um stempeln zu gehen, sondern daß wir im freien Spiel der Kräfte um unser täglich Brot immer wieder kämpfen. Das ist der Sinn des Wortes: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" —

Daher ist der Platz der jungen Generation in den Reihen des Nationalsozialismus. Das Hakenkreuz ist das Symbol, das Euch jungen Burschen und Mädchen voranleuchtet. Hinein in die Hitlerjugend, da Ihr mal jung seid, hinein in den Bund deutscher Frauen und Mädels. Hinein in die braunen Bataillone, Ihr, die Ihr schon im Lebenskampfe steht. Aber das Hakenkreuz ist nicht nur das Symbol, das der Jugend voranleuchtet. Es ist die Fahne der „neuen Front", es ist das Sturmzeichen all derer, die an Deutschlands Not zu zerbrechen drohen. Es ist das Flammenzeichen des erwachenden Volkes. Es ist das Signal: „Volk in Not!" Und dieses Zeichen adelt seine Träger.

Die Kämpfer, die unter diesem Zeichen streiten, das ist die Befreiungsarmee der Nation. Und so jung diese Befreiungsarmee, unsere unvergleichliche S.A. ist, so groß ist schon ihre Geschichte. Viele tapfere Kämpfer unserer S.A. deckt der Rasen. Im Kampf, der mit heißem Herzen um reiner Ziele willen geführt wurde, fielen sie von feiger Mörderhand. Aber eine Gewißheit nahmen sie mit ins Grab: daß ihr Opfer nicht umsonst gewesen ist. Und wenn die Fanfaren der Befreiungsarmee des Dritten Reiches die deutsche Schicksalswende künden, dann erleben wir das Vermächtnis unseres unvergeßlichen Horst Wessel:

Dann ersteht der neue Geist — der die Ketten zerbricht und die Glieder denen um den Kopf schlägt, die das Unglück über unser Volk heraufbeschworen haben. Dann wird das Volk die große Wandlung vornehmen, Knechts- und Sklavensinn ablegen, wird zum freien Mann werden und Rechenschaft fordern von denen, die ihm die Ketten anschmiedeten. Aber auch dem ewigen Urfeind der Menschheit entgegentreten, ihm die Abrechnung vor Augen zu halten: Freund, nun steh und fechte! —

*

Nach stürmischem Beifall, der die eindrucksvolle Rede mehrfach unterbrochen hatte, leitete die Musikabteilung Quedlinburg mit einem vortrefflich gespielten großen Weihnachtspotpourri ein zu der würdig ernsten, aber auch launig fröhlichen Bescherung der S.A. durch den Weihnachtsmann.

Eine besondere Anerkennung verdient der Musikzug aus Quedlinburg unter seinem Dirigenten Krause. Auswahl und Durchführung des Programms zeugten von erlesenem Geschmack und großem Können. Die Kapelle hat großen Anteil an dem harmonischen Gelingen dieses so köstlich verlaufenen Abends überhaupt. Das war ein Ehrentag der S.A., der wohl geworden hat, da er ein Bekenntnis geworden

Der S.A.-Mann

Nummer 50 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter“ — 24. Dezember 1930

100 000 S.A.-Männer

Nun liegen zehn Jahre hinter uns, daß wir zum ersten Male Weihnacht feierten — als S.A.-Männer. Nicht im Braunhemd, nicht als Teil einer Armee wie heute. Damals trugen wir noch unsere alten feldgrauen Kittel aus großer Zeit und zählten kaum ein Dutzend Köpfe.

Das aber glaubten und wußten wir: Daß unsere Idee Sieger sein wird, wie in dieser Stunde das Licht über die Nacht. In diesem Glauben entzündeten wir die Kerzen an grüner Fichte, in diesem Geiste gelobten wir auszuharren und zu kämpfen.

So ging es Jahr um Jahr. Nur daß das Häuflein wuchs zum Haufen, zum Regiment, zum Korps, zur Armee. Und mit ihm schwoll der Funke, den wir gelegt, zur Glut, zum hellauflohenden Feuer. Heute steht Deutschland mitten im Flammenmeer. In dem allverzehrenden Feuer, das frißt und reinigt zugleich. Der Nationalsozialismus pocht an die Tore des Staates.

Wie die Lichter hinter millionenfachen Fenstern hinausleuchten in die kalte Julnacht, so schlagen zur gleichen Stunde Millionen von Herzen im Takte und Wollen nationalsozialistischer Erlösung, brennen die Augen von hunderttausend S.A.-Kämpfern voll Hingebung und Opferwillen für Adolf Hitler, Führer und Inbegriff zugleich des neuen Deutschlands.

Eine Armee feiert Weihnacht im Sinne unserer Vorfahren. Im Sinne des Sieges der Sonne über die Finsternis, im Glauben an die Auferstehung unseres Volkes. Eine Armee steht da mit ihren Herzen und Fäusten als Hort und Schutzwall für alle schaffenden deutschen Volksgenossen, als drohende, unerbittlich harte Vergeltung für jene Gesellschaft, der das Volk Werkzeug und Tauschobjekt für ihre persönlichen Geschäfte ist.

Weil wir den Krieg kennen, in all seinen Gestalten, darum wollen wir den Frieden. Aber nicht einen Frieden, der uns das Messer zum Selbstmord in die Hand drückt, nicht einen Frieden, der das Kind im Mutterleib tötet und die Lebenden verhungern läßt. Wir wollen nicht einen Frieden, in dem der Friedfertige stirbt und der andere lebt.

Solange eine Armee von Youngsklaven bettelt, weil sie nicht Arbeit findet, solange unsere unerlösten Brüder unter fremder Knute und fremder Fahne leiden, solange wir nicht ein Reich, ein Volk frei nach außen, frei nach innen, solange wir Knechte statt Herren, solange gibt es keinen Frieden.

Mögen die Glocken in heiliger Nacht von den Türmen über Häuser und Felder ihren Friedensgruß uns künden, wir können den Frieden nicht finden. Leid und Not haben uns ruhlos gemacht. Der Friede von 1918 formte uns erst zu Kämpfern. Hunderttausend Braunhemden fordern in dieser Nacht ihr Recht: Leben.

Wer in dieser Nacht in die Stuben und Kammern nur einen einzigen Blick werfen könnte, in denen kein Baum brennt, weil das Geld nicht reicht zum Brot, kein Kindesmund lacht, weil man das Lachen längst verlernt, der könnte verstehen, warum wir diese Weihnacht anders feiern als die anderen.

Wir wollen und können nicht glücklich sein, solange nur einer unserer Blutsbrüder hungert und friert. Wir wollen und können nicht friedlich denken und glauben, solange noch eine feindliche Kanone auf wehrlose deutsche Heimaterde starrt.

Daß aber die Julnacht wieder das wird, was sie war und sein soll, das Fest wahrhaften Friedens und des Lichtes, darum stehen überhaupt heute in Deutschland 100 000 Mann im Braunhemd bereit, darum unser ganzer Kampf, darum Nationalsozialismus.

Wir nähern uns langsam dem Tag, da unser der Sieg. Schon steht das Banner mit dem Sonnenkreuz in Haus und Hof, in Stadt und Land, und leuchtet wie die Sonne selbst siegreich dem neuen Tag. 100 000 Männer aus Fabrik und Kontor, Bauern und Studenten, tragen die Schäfte in harten Fäusten und den Glauben in hämmerndem Herzen

Julnacht bricht an für unser Volk. Bald brennen die Feuer auf allen Höhen in unzählbaren Bränden, wie heute die Lichter, und künden Friede und Freiheit. Freiheit unserem Volke, Friede denen, die guten Willens sind.

Bis dahin laßt uns hart bleiben wie Fels und feurig wie Glut, verzehrend in unserer Liebe und nimmer satt in unserem Haß. Morgen wieder mit zunehmendem Tag geht der Marsch und Kampf weiter Für die Sonnwende unseres Volkes.

J. Berchtold.

S.A.-Weihnacht 1930

Kameraden, laßt uns Weihnacht feiern!
Steckt am Baum die gold'nen Lichter an!
Laßt das Schicksal warten hinter Schleiern —
Keiner weiß es, wann's ihn treffen kann . . .
Heute Freudenlicht,
Morgen Totenlicht —
Denn Rotmord geht um zur Weihnachtszeit!

Kameraden, laßt uns bei den Kerzen
Glaubensstark in wache Augen sehn!
Deutschland wächst als Baum aus unsren Herzen —
Grünen wird er, wenn wir all' vergehn . . .
Heute Freudenlicht,
Morgen Totenlicht —
Denn Rotmord geht um zur Weihnachtszeit!

Kameraden, laßt uns Lieder singen!
Einmal werden nach der langen Not
Wahren Friedens Christnachtglocken klingen,
Und der wilde Bruderhaß verloht.
Heute Totenlicht,
Morgen Freudenlicht —
Keiner schändet mehr die Weihnachtszeit!

Heinrich Anacker.

Volk, stehe auf!

Volk, stehe auf!
Wirf ab die klirrenden Ketten der Schande,
Heb auf dein Haupt aus dem staubigen Sande,
Werd' wieder stark im Glauben und Wollen,
Wahre dir treu deine heiligen Schollen,
Halte dir rein deine deutsche Seele,
Volk, stehe auf und wähle,
Ob du in Schmach und Verderben
Qualvoll willst sterben,
Oder ob du in heißem Streben
Frei willst leben! —
Volk, stehe auf! — Volk werde frei!
Brich deine Sklavenketten entzwei!
Volk, stehe auf!
Blick auf zu den Ahnen, den Heldengestalten,
Greife zum Schwert, wie sie die Faust einst ballten!
Mut nur und Stolz kann Achtung erzwingen,
In feiger Angst kann nichts gelingen.
Trau deiner Kraft! — Trau dir allein!
Gott wird dir Helfer sein.
Zu ihm schau trotzig-wild empor,
Tu' ab den Trauerflor;
Denn du stirbst nicht!
Dein Wille bricht
Sich Bahn und Lauf!
Volk, stehe auf!
Volk, steh' dir bei!
Volk, werde frei!!

Gert Ulrich Lübbert.

Weihnacht der S.A.

Über die Weihnachtsfeier unserer Wernigeroder S.A. bringt das „Wernigeroder Tageblatt“ vom 15. Dezember einen ausführlichen Bericht. Wir veröffentlichen diesen nachstehend, um einesteils zu zeigen, welchen Eindruck dieser Abend bei Nichtnationalsozialisten hinterließ und außerdem als einen Ausschnitt aus den vielen tausend Weihnachtsfeiern, die in diesen Tagen unsere Kämpfer im Braunhemd abhielten.

Am Sonnabendabend hatte die hiesige S.A. von der N.S.D.A.P. zu einem Werbeabend mit Weihnachtsfeier eingeladen. Der festlich geschmückte Saal des Kurhauses war voll besetzt. Stühle waren in dem ganzen Etablissement nicht mehr zu haben, solchen Zuspruchs erfreute sich dieser Abend. Von der Bühne blickte ein überraschend gut und lebendig getroffenes Großbild von Adolf Hitler auf die Versammlung. Zwischen den Säulen zogen sich hakenkreuzgeschmückte Girlanden aus Tannengrün hin. Zu beiden Seiten der Bühne hielten zwei herrliche Tannenbäume Wacht.

Nach den einleitenden Musikstücken begrüßte Truppführer Wenzel die zahlreich Erschienenen und dankte herzlich für das hier bewiesene Interesse der Tat. Wie die Bewegung politisch rege Arbeit leistet, liegt ihr auch deutsche Kultur am Herzen. Dieser Werbeabend war, das mag vorweggenommen werden, ein schönes, kaum zu übertreffendes Beispiel, wie eine solche Feier deutsch und volksgemäß zu veranstalten ist.

Gruppenführer Schöcke, als Leutnant Körner, tat den Vorspruch zu dem vaterländischen Schauspiel „Theodor Körner“. Verglich die damaligen Geschehnisse mit den heutigen, sie haben so vieles Gemeinsames, und schloß mit dem Bekenntnis, daß letztes heiligstes Recht auf Selbsterhaltung jedem Volk in den Sternen bewahrt sei. Das holt es sich in letzter Not mit reiner Hand herab!

Das Schauspiel wurde von Mitgliedern der S.A. ganz vortrefflich gespielt. Deutschlands Notzeit vor mehr als hundert Jahren wurde lebendig, erstand in führenden Männern der Freiheitskriege: der Freischarenführer Major von Lützow, Theodor Körner, Leutnant Friesen, Turnvater Jahn. Sie rissen damals die in Lethargie befangenen patriotischen Kräfte mit sich zur tatkräftigen Abschüttelung des Korsenjoches.

Und die jungen Kräfte spielten an diesem Abend sich selbst, ihr glühender Patriotismus, ihre tatkräftige Liebe für Volk und Vaterland leuchteten herrlich auf und bewegten die Zuschauer aufs tiefste, erweckten und rüttelten sie auf: sich frei zu machen von den Fängen des Marxismus, der Unsauberkeit, endlich dem Willen, nicht mehr ehrlos und wehrlos zu sein, die Tat folgen zu lassen! —

Die eigentliche Weihnachtsfeier erhielt noch besonderes Gewicht durch die zündende, werbende Ansprache vom Pg. Stichhan, der sich an die feierlich gestimmte Menge mit den folgenden Worten wandte:

Deutsche Männer und deutsche Frauen!

Wenn ein Mensch jahrelang unter größten Opfern gekämpft hat, um ein sich selbst gestecktes Ziel zu erreichen, dann pflegt er wohl, wenn er die erste Etappe auf dem Wege zu diesem Ziel erreicht hat, sich einmal umzuschauen. Dann läßt er wohl die überstandenen Kampfjahre und die schier unüberwindlichen Hindernisse einmal an seinen Augen vorüberziehen. Und dann kommt ihm wohl zweierlei so recht deutlich zum Bewußtsein: einmal die Schwere des Kampfes und zum anderen die Größe des Erfolges.

Und daraus ergibt sich für ihn ganz selbstverständlich die eherne Forderung, auf dem beschrittenen Wege unbeirrt und tapfer weiterzumarschieren, um das Ziel, das um so größer ist, je schwerer der Kampf war, zu erreichen. Wieviel mehr aber muß eine Bewegung, wie die der N.S.D.A.P., von Zeit zu Zeit Umschau halten auf das, was hinter ihr liegt an Kämpfen und Verfolgungen, aber auch an Erfolgen auf dem Wege zu dem hohen Ziel: Die Befreiung des Vaterlandes aus äußerer Knechtschaft und aus innerem Zerfall.

Aus Wehr- und Rechtlosigkeit und aus der Vergewaltigung seiner nationalen Lebensnotwendigkeiten. Durch eine Gesellschaft politischer Bankerotteure, die die blutsmäßigen Kräfte des Volkes ableugnet und ihre Kraft lediglich aus einem Gemisch, nämlich advokatischer Verschlagenheit der Demokratie und aus den utopischen Zauberformeln internationaler Phrasen zieht. Eine Gesellschaft von roten Geschäftemachern, die auf die Plusseite ihrer zweifelhaften Buchführung nur den 9. November 1918 zu setzen hat. Jenen 9. November 1918, an dem der größte Verrat an einem Volke begangen wurde, das viereinhalb Jahre in beispiellosem Heldenmut zusammenstand und dessen Väter und Söhne seine Ehre auf den Schlachtfeldern fast der ganzen Welt verteidigten.

So entstand der Begriff: „Die Front“, und viereinhalb Jahre stand diese Front die Heimat kämpfend mit ihren Leibern schützend, zum Zerreißen angespannt, zum Bersten belastet und doch in heldenhafter Abwehr einer zehn-

Sonnenwende - Julfest!

Erwachender Mythus

Von Georg Haller.

Hat die Sonne am 22. Juni den obersten Kulminationspunkt überschritten, strebt sie dem Wendekreis wieder zu, die Tage werden kürzer, es wird Herbst und bald auch Winter. Noch einmal leuchtet die Natur in ihren prächtigsten Farben, noch einmal erleben wir ein kurzes Aufleuchten, dann stirbt die Natur, die Sonne geht zu Grabe.

Immer niedriger sinkt ihr Mittagspunkt von der Höhe des Nordgestirns im Juni bis zu ihrem Sterben in jener Nacht der „Wende", in der sie zugleich sieghaft den Kampf entscheidet gegen Unholde und Riesen der Eiszone und Finsternis.

Hart ist der Kampf der Eisriesen gegen die göttlichen Asen um Recht und Licht, und mitfühlend bangt der nordische Mensch um ihr Schicksal. Denn er fühlt sich als ringender Träger dieser welterhaltenden Kräfte, um in dieser Idee alle schöpferischen Kräfte seiner Seele zu wecken und zur Entfaltung zu bringen, wie es der religiöse Lehrer der Perser, Zarathustra, seinem arischen Volke gebot.

Das Gute und Lichte im Menschen wird aber, wie die lichten Götter, ständig vom Bösen, von den Mächten der Finsternis bedroht. Dem Guten zum Siege zu verhelfen ist des Ariers Wille, dazu verpflichtet das arische Blut.

Der Mensch steht somit immer im Dienste des Höchsten, er dient, wo er geht und steht, einem schöpferischen Prinzip. Daher verlöscht er auch auf seinem Herde das Feuer, die ganze Sippe versammelt sich sodann zur Andacht, um dem Sonnengott zu helfen in seinem Kampfe durch Entfachen der heiligen Brände, die nun von allen Höhen und Bergen leuchten. Der Priester wirft die Runenstäbchen, der Nornen Weisheit zu ergründen, die Gemeinde tanzt und spielt den Laich, die erste deutsche Form des Singspiels oder Dramas.

Die Märchen vom Dornröschen, die deutschen Volkslieder und Sagen können wir grundsätzlich als eines Geistes erkennen. Sie sind uralte Kulturgüter, die ihre Wurzel im Mythus haben, dessen erste gestaltete Form der Laich ist:

Die Verse klingen, im Rhythmus der Weise bewegt sich der geschlossene Kreis der Gemeinde, das Spiel des ewig währenden Kampfes des Lichtes mit der Nacht, des Todes mit dem Leben, mit der Liebe singend.

Kalt und hart fordert der Schiffmann sein Recht an die Lebenden, sie abzurufen und zur Unterwelt fahren zu dürfen.

Doch sein Opfer, ein blutjunges Mädchen, kann die Welt nicht lassen, und darum bittet sie den Vater, doch Haus und Hof als Pfand zu setzen und ihr Leben, ihr, ach, so junges Leben zu retten. Der Kreis stimmt ein in ihre Bitte, der Vater verneint: Sie soll zugrunde gehen. Der Schiffmann steht und schweigt. Da kommt ihr Bruder, flehentlich hebt der Kreis mit ihr die Hände, doch er läßt sein gutes Schwert nicht zum Pfande. Sie soll zugrunde gehen. Der Schiffmann steht und schweigt.

Noch einmal fleht sie um ihr junges Leben, die Seelen bangen, sie ergreift die Todesnähe. Wird der Tod das junge Mädchen zur ewigen Finsternis fahren? Der Kreis wird durchbrochen, herein stürzt der Geliebte und wirft sich zwischen den Schiffmann und seine Braut: „Nimm mich, nimm mich, doch schon' ihr Leben!" Der Schiffmann wendet sich und, besiegt, läßt er die Liebenden. Aufatmend singt der Kreis dem Tod den Abschied.

Das Feuer in der Mitte ist verloschen. Noch harrt die Gemeinde. Da verkündet der Priester die Mitternacht und den Sieg der Asen. Zum Zeichen setzt er den Stab aus hartem Holz in die Mitte der sich kreuzenden Hölzer mit den abgebogenen Ecken auf den Opferstein und quirlt den Stab, bis aus der Vertiefung Funken sprühen. Schnell ein paar Späne und Reisig darauf, das Feuer brennt wieder, das Licht verdrängt die Nacht. Die nordische Menschheit atmet auf. Es geht einem neuen Licht- und Sonnenjahr entgegen, und es wird auch wieder Frühling werden.

Vom heiligen, aus dem Sonnenrad, dem Kreuz mit den gebogenen Ecken, geschlagenen Feuer nimmt sich jeder das licht- und kraftspendende Feuer mit für den heimischen Herd, das bis zur nächsten Sonnenwende nicht verlöschen darf.

Der Kampf zwischen Nacht und Licht ist entschieden, der Tod und die Kräfte der Finsternis sind besiegt durch das Leben und die Liebe; denn, die Sonne ist Leben und Liebe — Liebe, mit der der Sonnengott Râ sein Kind, die Erde, das Sonnenland Naraku umfängt.

Das ist der Sonnenweg, der in der Nacht der Sonnenwende, des Julfestes, beginnt.

Und was bedeutet das Wort Jul und die Sonnenwende? Jul ist ein indogermanischer Wortstamm und kommt in fast allen Sprachen vor. Da es zwei Sonnenwenden gibt, die Sommer- und Wintersonnenwende, heißt der siebente Monat fast überall Jul oder Juli, russisch Jul, spanisch Julio. Im Schwedischen heißt der Dezember auch vielfach Julmanad, während er im Finnischen Joulu-Kuu genannt wird. Jul bedeutet das Sonnenrad, die Sonnenkugel, einen Kreis.

Man vergleiche damit das Englische Yule gleich Wheel gleich Rad. Dr. Wirth erklärt in seinem Buch „Aufgang der Menschheit": „Die Grundbedeutung von Jul sei Kreis, Umhegung oder Steinkreis. Im späteren Angelsächsischen finden wir die Form Geola, die von giul abgeleitet ist und in den Namen für das Weihnachtsfest geohol, geol, englisch yule unverkennbar enthalten ist."

Der arische Mensch stand der Natur anders gegenüber als die übrige Welt. Im hohen Norden empfand er die schöpferische und lebenzeugende Kraft der Sonne so stark, wie sie nirgendswo anders in Erscheinung treten konnte. Deshalb entdeckte er auch die Gesetzlichkeit vom ewigen Werden auf der Erde.

Sie wurde seiner Seele zum tiefsten Erlebnis, zum Mythus. Nur im hohen Norden konnte daher dieser Mythus geboren werden, dort, wo das Erscheinen der Sonne ein Welterlebnis von derart starker Eindringlichkeit gewesen sein muß. Nur im hohen Norden konnte auch eine scharfe Scheidung der lichten und der dunklen Jahreshälfte beobachtet werden, nur dort „konnte dieses Erlebnis bis ins Innerste der Seele Gewißheit für den lebenerneuernden schöpferischen Urgehalt der Welt werden".

Wenn nach Hans Thoma alle Kultur im Unbewußten beginne, um dann in bewußter Arbeit so stark im eigenen Wesen zu werden, daß sie schließlich wieder unbewußt aus diesem herauswachse, so ist uns damit ein Fingerzeig für unsere kommenden Aufgaben gegeben.

Der Wandervogel und die Jugendbewegung begann unbewußt den Weg zu unserem Ursprung, zu den Quellen deutschen Seins und deutscher Artung zu gehen. Er fand das Volkslied, das Märchen, das Sing- und Mysterienspiel, den Mythus der Sonnenwende, sie alle innig mit echtem Deutschtum verknüpft. Sie alle führen als ungebrochene Linie zurück zu unserem Ursprung, zu dem Quell, in dem wir uns gesundbaden wollen, um dann mit neu erwachter schöpferischer Kraft wieder aus unserem Wesen heraus zu gestalten.

Wir müssen bewußt den Weg gehen, den man uns gewiesen. Durch Organisation und Kampf heißt es den Schutt zu beseitigen, der unser ureigenes Wesen und unsere Kulturgüter bisher verschüttet. Bewußt wollen wir eine neue staatliche Organisation schaffen, die diesem Wesen gerecht wird, damit die wiedererwachten Kräfte nordischen Menschentums gestaltetes Leben werden, und wir wieder voll und ganz aus unseren Wurzeln herauswachsen können.

Wir stehen an der Wende!

Disziplin

Man predigte Freiheit, Freiheit von der Bande der Ordnung. Das ist ein Ideal einer nach Hemmungslosigkeit dürstenden Unterwelt. So fand sich denn unter jenen Parolen der ganze Auswurf der Unterwelt zusammen. Solche Elemente lassen sich aber nicht auf den Wink eines Führers bannen. Sind sie erst einmal in ihrem Element, dann toben sie sich aus. Dann pfeifen sie auf ihre sogenannten Führer. Sie wollen doch nicht dienen in der Hand ihrer Führer, sondern ihre Führer sollen ihnen den Weg freimachen.

Solange sie das tun, können sie gemeinsam gehen. Wehe aber, wenn ihnen der Weg frei scheint zu ihrer Macht. Dann reißen sie alle Schranken, die sie irgendwie hindern könnten, nieder. Wer sich dieser Unterwelt bedient, wird an ihr sterben. Der Marxismus stirbt an ihr. Er ist entlarvt als das Lebenselement des Untermenschentums.

Dieses triumphiert. Der deutsche Mensch aber, seines Blutswertes und seiner Rasse wieder bewußt, verläßt in Scharen jene Welt des Wahnsinns.

Mit zuchtlosen Haufen kann man wohl einen Staat zertrümmern, aber keinen neuen schaffen. Zuchtlosigkeit und Disziplinlosigkeit, die am 9. November 1918 frech ihr Haupt erheben konnten, waren ein Kaschemmenideal, aber kein Staatsideal.

So ließ sich die Verbrecherwelt auch nicht bändigen und in die Schranken der Ordnung zurückrufen, weil ihre „Führer" es wollten. Für „Freiheit" hatte sie gekämpft, nun war sie frei. So mußte denn alles vor die Hunde gehen. Niemand war da, der sie bändigen konnte. Dankbar nahm man die Hilfe noch disziplinierter Truppen an. An dieser eisernen Front scheiterten dann jene zuchtlosen Horden, nicht aber an Palmenwedeln und schönen Phrasen.

Wo Zuchtlosigkeit, Disziplinlosigkeit, Kampf gegen die staatliche Ordnung an sich gepredigt werden, wo appelliert wird an die niedrigsten Instinkte im Menschen, ist immer die Unterwelt versammelt. Sie hat nun einmal einen instinktiven Abscheu gegen alles, was ihre Hemmungslosigkeit beschränken könnte.

Wer Pflichten predigt statt Rechte, wer Opfer fordert für andere, der wird die dunklen Elemente der Unterwelt nie in sein Lager bekommen. Er ist immun gegen diese Gefahr. Für uns gibt es nur die Pflicht des Dienens für unser Volk. Wir sind nichts, das Volk ist alles.

Der Nationalsozialismus fordert Verzicht auf die eigene Freiheit zugunsten der Gesamtheit des Volkes. Der Marxist predigt die Freiheit des einzelnen. Und wenn das Volk darunter zugrunde geht. Die Gesamtheit soll dem einzelnen dienen ohne entsprechende Gegenleistung. Auch das ist ein Ideal. Nur stirbt man an ihm.

So wird die Unterwelt nie ihr Betätigungsfeld bei uns finden. Im Lager des Marxismus allerdings fühlt sie sich heimisch.

Wenn wir heute durch Deutschland gehen und Gelegenheit haben, in den verschiedensten Kampfgebieten des Bürgerkrieges zu stehen, dann finden wir überall die gleiche Erscheinung. Die echten Typen des Untermenschentums inmitten disziplinloser Horden als treibende Kräfte im Bürgerkrieg. Es wäre eine Beleidigung für den deutschen Arbeiter, wollte man sagen, es seien Revolten der Arbeiterschaft. Es

---

fachen Übermacht in 1000 Schlachten siegreich, unerschütterlich!

Es ist wohl angebracht, am heutigen Abend uns einmal zurückzuerinnern an die Zeit vor 16 Jahren, die heute — da der Nationalsozialismus im Siegeszuge durch die deutschen Lande geht — im Geiste an uns vorüberrauscht! Beim Anblick unserer braunen Bataillone werden wir dann wohl im Geiste die feldgrauen Kolonnen aufziehen sehen zum Schutze der Heimat, werden uns erinnern an die Blumen des August 1914, an den Stolz und die Begeisterung und die nicht minder tiefe Ergriffenheit. Werden an die Zeit der Siege in 1000 Schlachten denken, an die Zeit der grenzenlosen Not und an die Zeit der beginnenden Schande! Aber dann werden wir zurückfinden in die Zeit, die seit dem 14. September d. J. hinüberweist in ein neues Reich, dessen Fahnen schon heute ein Symbol des Kampfes unserer Jugend geworden sind.

Wie war es denn in jenen Tagen, da das Regiment der Redlichkeit von dem der Gaunerei abgelöst wurde? Alle Begriffe begannen sich zu wandeln: Was früher gut war, sollte nun mit einem Male böse sein. Was früher als ein Verbrechen galt, war nun auf einmal politische oder wirtschaftliche Tugend! Zuchthäusler wurden Minister, Diebstahl polizeiliche Tugend! Ehrenmänner gingen in die Gefängnisse, Meuterer traten als Richter auf. Tapfere Soldaten wurden beschimpft. Deserteure wurden Führer, Landesverräter Richter über im Kampf zerschossene, alte Offiziere.

Im Namen der Freiheit vergewaltigte man das Recht, im Namen des Rechtes unterdrückte man die Freiheit!

Im Namen des Sozialismus lieferte man die Nation der internationalen Hochfinanz aus. Im Namen der Kultur verpestete man die Kunst, vernichtete man die höchsten Kulturgüter der Nation. Belogen und getäuscht kehrten die Armeen in die Heimat zurück, ließen sich von ehrlosen Lumpen entwaffnen; Armeen, die einer Welt getrotzt hatten! Willenlos versetzte man die Nation in ein Chaos, das der Jude mit frechem Hohn als „Freiheit, Schönheit und Würde" bezeichnete.

Da erkannten aber die besten Köpfe des Frontgeschlechts, daß dies Chaos nicht das Ende sein konnte, da raffte sich eine Handvoll Männer auf und legte den Grundstein zur N.S.D.A.P. und damit auch zu unserer unvergleichlichen S.A. In der Zeit, da der allgemeine Kreuzzug gegen das deutsche Wesen einsetzte, erkannte unser Führer Adolf Hitler sofort die hohe Aufgabe der S.A. Gestützt auf die Ideale der ruhmreichen alten Armee, sollte sie der sichtbare Träger des Widerstandswillens gegen die rote Pest sein. Daneben erwuchsen ihr große Aufgaben innerhalb der Organisation der N.S.D.A.P.

Nach dem Hohn zog sie sich, da man ihre Gefährlichkeit erkannt hatte, den Haß der Gegner zu. Dieser steigerte sich bis zum blutigen Terror. Und da war es unsere S.A., die in den Versammlungen unseren Rednern den Weg bahnte, auf dem sie das Evangelium des Nationalsozialismus in die Herzen des Volkes hämmerte. „Furchtlos und treu", das wurde der Wahlspruch unserer braunen Bataillone.

Wo die Gefahr am größten, da waren sie am liebsten. So wurden sie zu den hervorragenden Trägern nationaler Ehre! Denn wenn in den Jahren der höchsten Not, 1920 bis 1923, Deutschland nicht im Bolschewismus versank, dann wahrhaftiger Gott nicht, weil sogenannte bürgerliche Verbände und Parteien existierten, sondern weil es noch nationale Idealisten gab, die nach viereinhalbjährigem Ringen von der roten Meute bespien, sich noch einmal den Stahlhelm aufsetzten, Karabiner und Handgranaten nahmen und die rote Meute niederschlugen!

Die soldatischen Helden waren aber da, nur die politischen Führer haben versagt. Denn wer selbst dem Götzen Demokratie huldigt, kann den Internationalismus nicht überwinden. Er kann nicht mehr den Wahn der Masse und den Glauben an die Zahl zerstören. Wer die blutmäßigen Kräfte einer Nation ableugnet und nicht im Kampf den Vater aller Dinge erblickt, wer nicht an das eherne und sittliche Prinzip des Führertums glaubt, kann den dem Volke angeschmierten Pazifismus nicht vernichten.

Wer die Demokratie will, erklärt sich gegen die Köpfe. Wer aber Köpfe in einem Volke sehen will, der muß ein Feind des Gedankens sein, der die Zahl an ihre Stelle setzen will. Die bürgerlichen Verbände und Parteien mußten aber in dem gleichen Maße, wie sie sich der Demokratie verschrieben und kosmopolitisch zu denken begannen, dem Pazifismus als unbedingte Kampfverneinung näherkommen. Das Ergebnis war die Heranzüchtung eines feigen Geschlechts. Gegen diese Gesinnungswelt zu demonstrieren und zu kämpfen, gehört mit zu den hervorragendsten Aufgaben unserer S.A.

Durch ihr Beispiel von Zucht und Sitte, von unbedingtem Gehorsam und Treue zu unserem Führer Adolf Hitler, durch ihre Unterordnung unter das Ganze, durch ihre eiserne Disziplin und soldatischen Tugenden, durch ihre Opferbereitschaft selbst unter Einsatz des Lebens gab sie der Nation ein leuchtendes Beispiel nationalen Lebenswillens!

Die junge Generation aber riß sie mit zum wilden Widerstand, wo früher feiges „Si[illegible]

ist der letzte verzweifelte Aufstand der Kaschemme. Sie hat aber auch gar nichts gemein mit einem Arbeitertum.

Die organisierte Verbrecherwelt, aufgepeitscht zur siedenden Leidenschaft durch die rote Journaille, sehnt sich nach Blutrausch. Wer sich dieser bedient, wird von ihnen selbst mit in den Abgrund hinuntergestürzt werden. Die rassisch wertvollen Elemente dort im roten Lager — und deren gibt es noch recht viele — stehen meist abseits von diesem Treiben. Verhältnismäßig wenig findet man von ihnen unter den roten Strauchritterhaufen.

Rasse kennt nur Zucht und Disziplin. Sie sind ihr eine selbstverständliche Notwendigkeit. Die Rasse wird die Unterwelt in ihre Schranken zurückweisen, wird sie austilgen. Das ist ein Gebot der Selbsterhaltung eines Volkes.

So bedeutet der Sieg des Nationalsozialismus den Sieg der Rasse über das Chaos, die Unterwelt. Der Marxismus, das Lebenselement der Kaschemme, ist die Herrschaftsform der rasselosen Bastarde. Schamlos hat man den deutschen Arbeiter mißbraucht zur Ermordung seiner eigenen Seele, seiner Art. Wir werden den letzten deutschen Menschen aus diesem Banne erlösen.

Zucht und Disziplin werden notwendigerweise nur rassisch bestes Menschenmaterial anziehen. Solches nur wollen wir. Solches allein können wir gebrauchen. Wir wollen ja keinen Staat stürzen, sondern einen neuen schaffen und gestalten. Der heutige verfault ja schon von selbst am lebendigen Leibe. Den brauchen wir nicht zu stürzen.

Seien wir eisern und hart gegen uns selbst. Entsagung, Verzicht und Selbstüberwindung, Pflicht und Opfer auch gegen uns selbst bilden uns zu Charakteren. Wir brauchen zur Disziplinierung unserer Reihen keine Gewalt anwenden. Nein, wir, die wir im täglichen Kleinkrieg stehen, wir fordern von unseren Führern rücksichtslose Disziplinierung zum Segen der Bewegung. Wir wollen ihr uns selbst beugen. Wir wissen, in ihr ruht die Gewähr für den Sieg über die roten Banden der Unterwelt.

Das Heer kann uns in dieser Beziehung nichts mehr geben. So sei Träger dieser Schule die S.A.

Züchten wir in ihr ein neues Geschlecht heran. Das Geschlecht des Nationalsozialismus Der braune Soldat sei sein Repräsentant. Beginnen wir mit dieser Züchtung bei der jüngsten Generation. Sie, die Trägerin der deutschen Zukunft sein muß. Geben wir ihr die Grundlage für ihr gewaltiges Werk. Sie ruht in der Stärke der Disziplin. Diese wird geboren und genährt aus der Kraft des Blutes.

So werden wir den disziplinlosen Haufen des Untermenschentums die Energie und Geschlossenheit unserer in sich gegliederten und disziplinierten Braunhemden entgegenstellen.

Je strenger Zucht und Disziplin, desto schwerer wird es dem Gegner gelingen, seine Elemente überhaupt erst in unsere Reihen hineinzubringen. Er wird es versuchen, um von innen heraus die Front zu unterhöhlen. Es wird sein letzter Verzweiflungsakt sein. Denn mit der Disziplin steht und fällt die Organisation. Sind unter solchen Elementen rassisch gute, werden sie bald Nationalsozialisten werden. Sind es Unterweltstypen, werden sie bald wieder verduften.

An unserer eisernen inneren Disziplin werden sie bald scheitern. Sie finden eben bei uns keine Betätigungsmöglichkeit. Ihr Element ist Zuchtlosigkeit und Zügellosigkeit, Zersetzung und Auflösung, Unordnung.

Damit vollzieht sich unter unserem Banner die Wiedergeburt der deutschen Nation. Alles Morsche und Faule wird sich von uns fern halten. Es schaltet sich somit von selbst aus der Nation aus, was nicht zu ihr gehört. Denn die Nation sind wir, wir Nationalsozialisten.

In uns erhält sie noch einmal Form und Gestalt. Noch einmal ballt sich in unseren Reihen die beste Kraft unseres Volkes zusammen. Durch strengste Zucht und eisernste Disziplin sammelt sich um uns das rassisch wertvollste Blut unseres Volkes. Die straffe Organisation dieses besten Blutes ist uns der Garant für eine deutsche Zukunft.

Kameraden, haltet strengste Zucht und Disziplin. Nur einem gehorchen wir. Unserem Führer. Wer uns daran hindern will, wer Stunk in unsere Reihen hineinbringen will, den werft hinaus. Der gehört nicht zu uns. Wir dienen in der Hand unserer Führer der Nation. Wer uns daran hindert, ist unser Feind. Der gute, ehrsame Nörgler scher' sich zum Teufel. Wir leben in einer Zeit, die nur ganze Männer gebrauchen kann. Hart, pflichtbewußt und opferbereit.

Gedenket der Toten. Schließt fester die Reihen. Der Hölle den Tod, dem Lichte der Sieg. Schweb leuchtend voran, Banner des Hakenkreuzes.

Teja.

Zwei Tote

S.S.-Mann Adolf Höh

Und wieder banden wir den Trauerflor an die Sturmfahnen. Wieder senkten wir den sterblichen Leib eines unserer Tapfersten in Westfalens rote Erde.

Unseren Kameraden Adolf Höh.

Er war immer der treue unverdrossene Kämpfer in guten und in bösen Stunden. Immer der gleiche, bei jeglichem S.A.-Dienst — und der ist in der Industriegroßstadt nicht leicht —. Bei jedem Ruf des Führers, bei Tag und in der Nacht, Adolf Höh war immer zur Stelle. Stets mit demselben ruhigen Gesicht, das er auch trug, wenn nach schwerem Dienst im Kameradenkreise die Fröhlichkeit ihre Wellen schlug.

Der machte nie viel Worte. Wer aber in seine großen blauen Augen sah, wußte, daß in dem wortkargen Jungen ein leidenschaftlicher Wille und eherner Mut verkörpert war. Sprach er mal ein paar Worte, dann waren sie durchdacht und oft von einem urgesunden Mutterwitz.

Die Führer setzten in Adolf Höh restloses Vertrauen. Die Kameraden verehrten ihn ob seiner Freundestreue und der bei ihm selbstverständlichen Kühnheit. Manchem Neuling in der S.A. gab der Kampferprobte ein Beispiel, wie tapfere Soldaten zu stehen haben.

Er fiel, wie er lebte, still, wortlos seiner Pflicht gehorchend. In dunkler Nacht geleitete er mit einigen S.A.-Leuten zwei Kameraden nach Hause, die im schlimmsten Kommunistenviertel Dortmunds wohnen. An der nächsten Ecke knallen aus versteckten Winkeln Schüsse auf den kleinen Trupp. Einer der Heckenschützen stürzt vor. Adolf Höh an ihn heran, um ihn zu fassen. Kurz vor ihm weitere Schüsse. Lautlos sinkt Adolf Höh auf das Pflaster.

Die Mörder sind im Dunkel des Mietskasernenviertels verschwunden. Kameraden heben ihn auf und tragen ihn zum nächsten Haus. Überfallkommando rückt an. Am Boden des Hausflurs liegt Adolf Höh, aus schweren Kopfwunden blutend. Die Jünger Severings kümmern sich nicht darum; sie beginnen mit den „Feststellungen". Erst auf energische Vorstellungen hin fuhr man den Verletzten mit dem Überfallwagen zum Krankenhaus. Tagelang rang die zähe Natur seines Körpers mit dem sicheren Tode. Schweißklebrig waren seine wachsfarbenen Hände, als ich ihn zuletzt sah. Barmherzige Brüder und Kameraden hielten treue Wacht um ihn.

Hoffnungslos! Schuß durch beide Schläfen mit Zertrümmerung des Vorderhirns.

An einem Sonntag verschied er.

Man fand bei ihm, als er fiel, ein kleines Federmesserchen, das er als Schuljunge geschenkt erhalten hatte, eine zur Hälfte ausgefranste Zigarette und einen Kupferpfennig.

Das war der Mühe wert für die „Bekämpfer der besitzenden Klassen", einen deutschen Jungen wie ein Tier abzuschießen und hernach in ihren Sudelblättern noch hämisch grinsend Verleumdungen über ihn auszugießen.

Aber der Tag kommt, an dem der Name Adolf Höh auf den Tafeln derer steht, vor denen das gesamte Deutschland in Ehrfurcht seine Knie beugt:

Vor dem unbekannten S.A.-Mann.

Da seine Zeit erfüllt war, rief ihn der Herr zu den vielen Millionen toter Soldaten, die für Deutschlands Ruhm, Ehre und Freiheit fielen.

Sein Geist aber zieht mit unseren Fahnen.

Karl Kaspereit,
Truf im Sturm 90.

S.A.-Mann Klaus Clemens

Dem toten Freunde.

Von Dr. Winkeln, Kemper.

Wenn wir ihn begraben, steht das Weihnachtsfest vor der Türe. Und wenn in der heiligen Nacht die Friedensglocken durch die Lande klingen, fällt vielleicht schon der erste Schnee auf sein frisches Grab.

Ein rotes Viehstück hat ihn niedergeschossen. Es war eine bezahlte Kugel.

Jäh und plötzlich hatte sie ihm die Stirn aufgerissen, drunten an der Brücke des Rheines, an den Ufern des Stromes, den er so sehr liebte.

Sein Mund war wie vor Staunen und Entsetzen weit aufgerissen, als seine Freunde ihn auf ihren Schultern forttrugen.

Sein Gesicht war eine einzige Masse roten Blutes, das strömend niederquoll auf sein braunes Hemd und nachher in dicken Tropfen verloren auf dem kahlen Pflaster lag.

Er mußte sterben, weil er zum Licht strebte. Weil er heraus wollte aus der Dumpfheit und Enge unserer Tage...

Weil in ihm jene große Liebe entflammt war zu Vaterland und Heimaterde, die in solcher Reinheit und Glut ja nur die Jugend kennt!

Er ist immer ein harter, aufrechter Kämpfer gewesen. Er gehörte zu jenen Jungen, die eine graue freudlose Kindheit hatten, die im Kriege aufwuchsen, als die Väter in den Schützengräben Europas bluteten.

Die viel Tränen sahen; die so oft hungrig ins Bett gehen mußten, weil die Mutter ihnen kein Brot geben konnte...

Aber unser Klaus hatte sich tapfer und brav durchgekämpft.

Er hatte es schon mit seinen 22 Jahren bis zum Architekten gebracht.

Er war der Stolz seiner Eltern. Seine größte Freude war es immer, wenn er seiner lieben Mutter das verdiente Geld auf den Tisch legen konnte; denn er war von seinen zahlreichen jüngeren Geschwistern der einzige Verdiener.

Für sich brauchte er nichts. —

Nein, das hatte er sicher morgens noch nicht geahnt, als wir durch das rheinische Land fuhren, durch das herrliche Siegtal, nach Uckerath, zur Versammlung.

Merkwürdig, er war sonst so still; aber an diesem Morgen war eine Lustigkeit in ihm, eine unbändige Fröhlichkeit, die uns alle ansteckte.

---

gen" war. Verlorene Kriege können Staaten erschüttern, Gesellschaftsordnungen über den Haufen werfen, Wirtschaftssysteme stürzen, solange sie nicht die blutmäßigen Kräfte eines Volkes zerstören, bleibt ein Volk im Innersten davon unberührt. Nicht das ist das Schlimmste, daß wir den Fuß übermächtiger Sieger fühlen mußten, sondern daß unser Volk gegen die nationalen Lebensgesetze sündigte, sich politischen Menschlichkeitslastern ergab, die noch immer Völker und Staaten zugrunderichteten. Wer sich dem Pazifismus ergibt, wer den Ton der Feigheit anschlägt, wird die Antwort der Feigen für sich buchen können, wer Hingabe fordert, wird Helden gewinnen, wer der Dummheit das Wort redet, erhält die Einfältigen als Anhang, wer verschwommene Theorien predigt, findet Verständnis bei Bastarden, wer aber an die blutmäßigen Kräfte eines Volkes appelliert, der erhält die Träger seines besten Blutes.

Diese Gedanken Adolf Hitlers, den wir heute abend in Ehrfurcht grüßen, wurden auch zum Rüstzeug unserer S.A. Diese Gedanken sollen aber auch zur Gesinnung und Handlungsweise des nationalistischen Staates werden. Die Staatsform sagt uns nichts, der Inhalt des Staates, die Idee ist uns alles! Die anderen reden von Republik und meinen die rote Bonzenherrschaft.

Was hat der Sozialismus mit der Republik zu tun? Es gibt sozialistische Monarchien und kapitalistische Republiken. Sozialist sein heißt: das „Ich" dem „Du" unterordnen. Die Persönlichkeit der Gesamtheit zum Opfer bringen. Sozialismus ist im tiefsten Sinne Dienst! Verzicht für den einzelnen und Forderung für das Ganze! — Friedrich der Große war ein Sozialist auf dem Königsthron. „Ich bin der erste Diener am Staat!" Ein königliches Sozialistenwort! Und darin liegt der Unterschied! Wenn die anderen „Freiheit" schreien, dann meinen sie Zügellosigkeit, wenn sie „Gleichheit" brüllen, dann wollen sie Gleichmacherei, und wenn sie von „Brüderlichkeit" faseln, dann denken sie an eine Verbrüderung von Mongolen, Arabern, Deutschen und Zulukaffern! Wir aber sagen:

Schaffe mit, das ist die Freiheit der Tat! Gliedere dich ein, das ist die Gleichheit des Dienstes! Lebe im Ganzen, das ist die Brüderlichkeit des echten, des wahren Sozialismus!

Darin liegt auch das Glaubensbekenntnis unserer S.A. Die S.A.-Mannen sind die Soldaten des Dritten Reiches und darum die sichtbaren Träger dieses deutschen Sozialismus. Der roten Front steht nun das Heer der Braunhemden gegenüber, dem Internationalismus die glühende Vaterlandsliebe, der demokratischen Phrase von der Zahl der Glaube an den Führer, dem feigen Pazifismus opferbereiter Kampfesmut. Daran wird kein Terror etwas ändern. Im Gegenteil, die Stunde ist greifbar nah, wo der Terror der roten Diktatur gebrochen sein wird und nur noch ein Terror in Deutschland vorhanden sein wird: Der Terror des Gebots der nationalen Ehre, der kein Feilschen und kein Handeln duldet.

Es wird mit keinem Wort soviel Schindluder getrieben, als mit dem Wort: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!" Alle wollen die Jugend für sich in Anspruch nehmen! Wie will aber eine Gesellschaft die Jugend für ein nationales Ziel begeistern, die ihre eigenen Ideale 1918 so erbärmlich feige im Stich ließ, und die Zeit mit heraufbeschworen hat, in der zu leben wir gezwungen sind? —

Und darum richte ich mich an Euch: Junge Generation! Ihr seid in eine Zeit hineingestellt, mit der Eure Väter nichts gemein hatten und mit der sie sich niemals abgefunden hätten. Eurer Väter Arbeit galt Eurer Zukunft. Ihr politisches Handeln galt der deutschen Nation, an der Ihr Schutz und Halt finden solltet. Dieser Staat aber hat die Früchte Eurer väterlichen Arbeit schlecht verwaltet. Ihr seid um den Segen der Arbeit Eurer Väter betrogen worden.

Eure Brüder, von denen Tausende in Flanderns Erde ruhen, als sie im November 1914 als junge Kriegsfreiwillige mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über Alles" singend und stürmend in den Tod gingen, trugen das Vermächtnis Eurer Väter in ihren jungen Heldenherzen. Mit dem Segen Eurer Väter zogen sie hinaus, manche direkt von der Schulbank herunter und doch im gleichen Augenblick zu Männern geworden, zu Männern mit Kinderherzen und doch ganz durchglüht von der Größe der Stunde, da sie sich ihrer Väter würdig zeigen sollten! Sie kämpften nicht nur für eine Staatsform, sie kämpften nicht für ein Regierungssystem oder für Parteien! Ihr Kämpfen und Sterben hatte nur den einen Sinn: Heimat, Ehre, Vaterland!

Damit aber erwarben sie sich das Recht, an der zukünftigen Gestaltung der politischen Geschicke unseres Volkes beteiligt zu sein! Aber auch um dieses Recht sind Eure Brüder betrogen worden! Und darum frage ich Euch: Wollt Ihr Euch häuslich einrichten in einer Zeit, wo das Geld höher im Kurse steht als das Blut Eurer Väter und Brüder? Habt Ihr Euch losgesagt von dem, das ihrem Leben Inhalt und Richtschnur gab? Das ihnen eine Weltanschauung war, ein Glaubensbekenntnis, das sie mit ihrem Blute besiegelten?! — Oder habt Ihr den Sinn ihres Sterbens erfaßt? Durchglüht auch Euch die gleiche Liebe zu Heimat

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 305 vom 24. Dezember 1930

Merkt Brüning noch immer nichts?

Der Bayerische Städtebund einmütig gegen die Tributlasten

München, 22. Dezember.

Der Bayerische Städtebund nahm bei seiner Tagung zunächst einmütig folgende Entschließung an:

Die Not der weitesten Schichten des deutschen Volkes ist so hoch gestiegen, die schwere Krisis der gesamten deutschen Wirtschaft führt ständig zu einer immer weiter um sich greifenden Einschrumpfung, und schließlich zur Lahmlegung von Produktion und Arbeit, eine in ihren Ausmaßen und Auswirkungen bisher unerreichte Erwerbslosigkeit belastet die öffentlichen Finanzen, insbesondere des Reiches und der Gemeinden, ungeheuer und bringt sie in eine gefahrdrohende Unordnung,

so daß innerpolitische Maßnahmen allein nicht ausreichen können, um das bevorstehende Unheil von Deutschland und damit auch von der ganzen Welt abzuwenden.

Das durch Krieg, Inflation, Auslandsschuldung und Absperrung von den Absatzmärkten ausgehungerte deutsche Volk und seine Wirtschaft können **eine jährliche Tributlast von nahezu 2 Milliarden, denen keine wirtschaftliche Gegenwerte gegenüberstehen, nicht aufbringen, ohne völlig blutleer zu werden.**

Auch die **allgemeine Weltwirtschaftskrisis und Weltarbeitslosigkeit** sind ohne Beseitigung der überspannten Tributlasten nicht zu beheben.

Das deutsche Volk kann solche Lasten, die ihm nach Recht und Billigkeit niemand zumuten kann, unmöglich tragen.

Für den Vorstand:
Knorr, Oberbürgermeister.

*

Den größten Teil der Beratungen nahm das Wohlfahrtserwerbslosenproplem ein.

Bis zum 1. April 1931 werden dafür allein noch 11 Millionen erforderlich sein.

Ueber die für die Gemeinden bedeutsamen Vorschriften der Reichsnotverordnung vom 1. Dezember berichtete OB. Knorr. Zu beiden Referaten wurde einstimmig eine längere Entschließung gefaßt, in der die Maßnahmen der Notverordnung zur Sicherung der kommunalen Finanzwirtschaft als nicht ausreichend erklärt werden.

Es wird der Ruf erhoben, daß auch seitens des Reiches wirksame Hilfe gegen die alle bisherigen Erfahrungen und alle Befürchtungen übersteigende Auswirkung der Arbeitslosigkeit auf die gemeindlichen Finanzen geschaffen wird.

Die berechtigten Interessen der weitesten Volkskreise lassen eine Verdoppelung der Gemeindebiersteuer und der Bürgersteuer vom 1. Januar bzw. 1. April nicht mehr zu. Besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, daß beim Vollzug des Realsteuersenkungsgesetzes die Gemeinden nicht um den dort vorgesehenen Ausgleichsstock für Wohlfahrtserwerbslosenausgaben gebracht werden. Ein weiteres Referat von OB. Knorr befaßte sich mit der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für die Wohlfahrtserwerbslosen. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, wonach es dem Ermessen der einzelnen Gemeinde überlassen werden muß, ob und wieviele Notstandsarbeiten sie heute noch unternehmen kann.

Ueber die Einführung der neuen Gemeindesteuern wurde mitgeteilt, daß sie in 170 Städten und Märkten 11,2 Millionen Mark einbringen, während die Fehlbeträge dieser Gemeinden für 1929 allein über 19 Millionen betragen, **wozu noch 19,1 Millionen Mehrausgaben für Wohlfahrtspflege kommen.**

Ferner wurde noch die Notwendigkeit des Preisabbaues behandelt und eine Entschließung gefaßt, daß es mit dem Abbau der Rohstoff- und Materialpreise allein nicht getan ist, sondern der Preisabbau alle preisbildenden Faktoren und die Zinshöhe umfassen muß. Die Gemeinden sollen ihre Mitarbeit zur Preissenkung durch Beobachtung und Meldung der Preise und Handelsspannen einschalten.

Aus Angst um den Weihnachtsfrieden

Verbot aller Versammlungen unter freiem Himmel.

München, 22. Dezember.

Das Bezirksamt München hat auf Grund des Paragraphen 123, Abs. II der Reichsverfassung und Paragraph 366, Abs. X des Reichsstrafgesetzbuches und Paragraph 44 des Polizeistrafgesetzbuches in Verbindung mit Paragraph 2 der Strafprozeßordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit sowie zur Sicherung des Weihnachtsfriedens sämtliche politische Versammlungen unter freiem Himmel sowie politische Aufzüge, Umzüge, Aufmärsche oder Kundgebungen unter freiem Himmel am Mittwoch, den 24. Dezember, mittags 12 Uhr, sowie am 25. Dezember 1930 verboten.

Auch Ludwigshafen „sichert" Weihnachtsfrieden

Ludwigshafen, 22. Dez.

Dem Beispiele anderer Städte folgend, hat auch die Polizeidirektion Ludwigshafen zur Sicherung des Weihnachtsfriedens ein politisches Kundgebungsverbot erlassen. Das Verbot ist bereits am 22. Dezember in Kraft getreten und gilt bis mit 28. Dezember. Untersagt sind danach alle Demonstrationen, Kundgebungen und Veranstaltungen der Kommunisten und Erwerbslosen unter freiem Himmel. Es war nämlich bekanntgeworden, daß von dieser Seite aus lich bekannt geworden, daß von dieser Seite aus vor und während der Feiertage Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit geplant waren, namentlich war beabsichtigt, Weihnachtsveranstaltungen zu stören oder in ihrem Wesen herabzuwürdigen.

Rotmord wütet weiter

Zwei Nationalsozialisten schwer verletzt.

Neustadt a. d. H., 22. Dez.

Im Schöntal ereigneten sich zwei schwere Überfälle auf Nationalsozialisten. In der Nähe der Wattefabrik wurde der den Nationalsozialisten nahestehende Arbeiter Michael Leibfried von politischen Gegnern überfallen und schwer verletzt. Weiter wurde der Nationalsozialist Alfred Schneider von Andersgesinnten am hellen Tage niedergeschlagen. Auch er trug erhebliche Verletzungen davon.

Wie die Kommunisten bewaffnet sind

Frankenthal, 22. Dez.

Am Samstag sollte in Roxheim eine kommunistische Versammlung stattfinden, in der eine Ortsgruppe des Kampfverbandes gegen den Faschismus gegründet werden sollte. Da bekannt wurde, daß zu dieser Kundgebung auch auswärtige Kommunisten kommen werden, wurden 16 Mann Gendarmerie und ein Zug Landespolizei beordert. Ein mit Kommunisten besetzter Lastkraftwagen mit Anhänger wurde gestellt und die Insassen — etwa 70 Personen — nach Waffen durchsucht.

Beschlagnahmt wurden Revolver, Dolche, mehrere Totschläger und ein Küchenmesser.

Die Kommunisten wurden bis 11 Uhr festgehalten, das Auto beschlagnahmt; die Kommunisten wurden am Sonntag zu Fuß nach Hause geschickt.

Das Geheimnis der Polizei

st. Im nächtlichen München passieren allerlei Dinge, die ungeschehen blieben oder wesentlich gemildert würden, wenn die **Koch-Polizei rechtzeitig zur Stelle wäre.** Seit der Neuorganisation der Polizei durch das Präsidium sieht man überhaupt keinen Schutzmann mehr auf der Straße, und man kann nicht behaupten, daß die Überfälle, besonders auf die Träger des Hakenkreuzes, sich seitdem vermindert hätten. Selbstverständlich taucht den eingerissenen Zuständen gegenüber beim ungeschützten Bürger die Frage auf: **wieviel Polizei ist in einer Stadt wie München eigentlich nachts auf der Straße?**

Die Zeitung als das Organ der Öffentlichkeit greift diese berechtigte Frage des Volkes auf und läutet eines Tages beim Polizeigewaltigen Koch an: Bitte, wieviel Polizei ist eigentlich nachts in München auf der Straße? Diese Frage wurde kürzlich von einer Münchner Schriftleitung gestellt. Die ebenso unerwartete als klassische Antwort der Ettstraße lautete: **Darüber werde keine Mitteilung gemacht, das sei das Geheimnis der Polizei!**

Jetzt wissen wir's! Wir haben bekanntlich schon oft Gelegenheit gehabt, uns über die Methoden des Herrn Koch bei Ausübung seiner ihm von der Bayerischen Volkspartei verliehenen Gewalt zu wundern. So daß wir überhaupt nicht mehr glaubten, daß es noch etwas gäbe, über das wir uns wundern müßten. Aber siehe da: wir sind noch nicht am Ende mit unserer Verwunderung. Es gibt seit Newton eben doch Dinge, die nicht mehr von ihrer Bahn ablassen, wenn sie einmal in Schwung gebracht sind. So geht es uns mit Herrn Koch. Er ist nun einmal auf diese Bahn „durch Gottes Fügung" gebracht worden — und nun kreist er wie ein Planet ununterbrochen um die Sonne der Bayerischen Volkspartei, und wir müssen seine Methoden (der Ausmarsch der Braunhemden ist noch immer verboten!) hinnehmen wie Hagelschlag und Schneesturm und sonstige unangenehme Dinge. Fragt sich nur: wie lange noch?

Furchtbare Zunahme der Youngarmee in Bayern

376 000 Arbeitslose.

München, 22. Dezember.

Der bayerische Arbeitsmarkt trug in der ersten Dezemberhälfte bereits rein winterliches Gepräge. Der Konjunkturrückgang hält an. Mitte Dezember wurden bei den bayerischen Arbeitsämtern insgesamt 376 000 Arbeitsuchende gezählt. Ihre Zahl hat sich somit in der ersten Dezemberhälfte um rund 33 000 erhöht. Der Grad der Zunahme war demnach etwas geringer als in dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 15. Dezember rund 253 000, und zwar waren hiervon 200 250 in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und 52 911 in der Krisenfürsorge. Insgesamt betrug die Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger also 25 352. Im Vergleich zum gleichen Zeitpunkt im Vorjahre gab es heuer in der ersten Dezemberhälfte nur 78 000 Hauptunterstützungsempfänger mehr.

Neuwahl des Nürnberger Stadtrates verlangt

Nürnberg, 22. Dezember.

Die Nationalsozialistische Stadtratsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: „Die Zusammensetzung des Stadtrates entspricht nicht mehr dem Willen der Bevölkerung. Dies hat bereits die Reichstagswahl vom 14. September bewiesen. Seitdem hat sich auch in Nürnberg eine weitere Verschiebung der politischen Kräfteverteilung vollzogen. Im Hinblick auf diese Tatsache beschließt der Stadtrat gemäß Artikel 14 der Gemeindeordnung den Wählern durch eine Abstimmung Gelegenheit zu geben, darüber zu befinden, ob eine Neuwahl des Stadtrates erfolgen soll.

Über diesen Antrag wird in der Stadtratssitzung am Dienstag, den 30. Dezember, abgestimmt werden.

Beilegung des Tarifstreits im bayer. Erzbergbau

München, 22. Dezember.

Der Tarifstreit im bayerischen Erzbergbau wurde durch eine Vereinbarung der Parteien beendigt. Ab 1. Dezember ermäßigt sich der Hauerschichtlohn von 6.70 auf 6.35 RM., der Ecklohn des Facharbeiters über Tage von 73 Rpf. auf 70 Rpf. Diese Lohnregelung kann erstmals zum 28. Februar 1931 gekündigt werden. Gleichzeitig wurde das Mehrarbeitszeitabkommen wieder in Kraft gesetzt.

Lohnherabsetzung in der oberbayerischen Marmorindustrie

München, 22. Dezember.

Durch endgültige Entscheidung des Tarifschiedsgerichtes wurden die Tariflöhne der Arbeiter und Arbeiterinnen in der oberbayerischen Marmorindustrie mit Wirkung ab 1. Januar nächsten Jahres um zwei bis drei Pfennige je Stunde herabgesetzt. (Stundenlohn des Steinmetzen nun 82 Pfennig.) Diese Lohnregelung ist erstmals kündbar zum 1. Juni 1931.

Schwere Autounglücke

Elf Personen verletzt.

Haidmühle. Ein eigenartiger Autounfall ereignete sich im angrenzenden Böhmerwalde auf der Staatsstraße nach Winterberg. Ein mit fünf Personen besetzter Personenkraftwagen kam auf der schwerverwehten Straße ins Schleudern und fuhr auf einen schwächeren Baum auf. Dieser gab nach und bog sich nieder. Dann aber richtete sich der Baum wieder auf und schleuderte den Wagen in den Straßengraben. Sämtliche Insassen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Lindau. Das leidige Zigarrenanzünden beim Autofahren. Die Unsitte, während der Autofahrt sich eine Zigarre anzuzünden und dabei das Steuer aus der Hand zu lassen, führte am Samstagnachmittag bei Lindau auf der Staatsstraße nach Bregenz zu einem Unfall, der noch gut abging. Ein aus der Schweiz kommender Autler ließ das Steuer los, um sich eine Zigarre anzuzünden. Das bemerkte seine Frau und wollte das Steuer festhalten. Der Wagen fuhr jedoch auf einen Baum auf und wurde so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Das mitfahrende Kind wurde aus dem Wagen auf eine Wiese geschleudert; die beiden Eltern erlitten erhebliche Schnittwunden.

Würzburg. Außerhalb Rottendorf, an der Straßenkreuzung Bamberg—Nürnberg, geriet am Sonntagabend das Auto des Baumschulbesitzers Müllerklein von Karlstadt in den Straßengraben. Der mit vier Personen besetzte Kraftwagen stürzte um. Alle Insassen trugen Verletzungen davon, doch konnten drei von ihnen nach Anlegung von Notverbänden wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Amtsgerichtsrat Kümmel von Karlstadt trug einen Beinbruch davon.

Redekampf Buttmann-Ackermann

Das Bankkapital finanziert die Konsumvereine

(Fortsetzung.)

Auf eine Antwort des Marxisten Ackermann ergriff Parteigenosse Dr. Buttmann neuerdings das Wort, um kurz den Unterschied zwischen dem werteschaffenden Industrie- und dem raffenden Bankkapital darzulegen, um dann nach einer neuerlichen Polemik Ackermanns auf die

Konsumvereine

sprechen zu kommen.

Dabei führte er u. a. aus:

„Ich habe nur von Warenhäusern gesprochen, weil ich nur den Zwischenruf „Warenhäuser" gehört habe. Hätten Sie „Konsumvereine" gerufen, hätte ich dasselbe hier wieder gesagt, was ich heute morgen im Ausschuß drüben gesagt habe, nämlich, daß wir

Todfeinde dieses Konsumvereinunwesens

sind und aus wirtschaftspolitischen Gründen einer Besteuerung zustimmen,

damit der für unser Volk notwendige Mittelstand, der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand, erhalten wird, der heute von Warenhäusern und Konsumvereinen totgeschlagen wird.

Die Warenhäuser und Konsumvereine sind heute weiter gar nichts als Einrichtungen des internationalen Finanzkapitals. Deswegen bekämpfen wir sie. Die Konsumvereine sind nicht aus ihren Mitgliederbeiträgen finanziert, sondern von den Großbanken. (Lachen bei der Sozialdem. Partei.) Ich weiß von jeher, daß, wenn eine Partei im Parlament am Ende ihrer Weisheit angelangt ist, sie in ein blödes Gelächter ausbricht. (Glocke des Präsidenten, der unserem Parteigenossen einen Ordnungsruf erteilt.)

Der Weg vom Verbraucher bis zum Erzeuger wird durch den Finanzkapitalismus so ungeheuer weit gemacht. Es ist selbstverständlich in dem Zeitalter, in dem jeder kleinste Ladeninhaber vom Pump bei der Bank lebt, daß er mit den Preisen nicht so schnell heruntergehen kann; denn er lebt ja eigentlich von dem, was er gepumpt bekommen hat für sein Unternehmen. Darum wirkt sich eine Senkung der Preise im großen und ganzen im Kleinhandel nicht so rasch aus und wird dann überhaupt, weil im Großhandel dann wieder andere Konjunkturerscheinungen kommen, niemals so in Erscheinung treten können, daß der einzelne Käufer, die einzelne Hausfrau davon etwas verspürt. Das habe ich gesagt. Ich habe es aber deutlicher wiederholt in der Hoffnung, daß auch Herr Ackermann es jetzt verstanden hat. (Neue Unruhe durch marxistische Zurufe.) Ich möchte dem Herrn Abg. Ackermann folgendes erwidern: Zunächst werde ich ihm gelegentlich einmal aus den Rechnungsnachweisen der Konsumvereine gewisse Zahlen aufmarschieren lassen.

Ich werde ihm dann zeigen, daß die großen Konsumvereine heute mit Bankgeldern arbeiten.

Die Konsumvereine sind nach meinem Dafürhalten in dem Augenblick unmöglich, in dem ihnen der Bankkredit gesperrt wird. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) Das ist meine Behauptung, die ich jederzeit beweisen kann.

Die Häuserblocks der Warenhäuser.

Aber ich wollte Ihnen, Herr Abg. Ackermann, da wir die Jahresberichte jetzt nicht aufmarschieren lassen können, weiter folgendes entgegenhalten: Sie sagten zwar im letzten Satz Ihrer Ausführungen, es könnten rationell wirtschaftende kleine oder mittlere Betriebe sehr wohl auch in Zukunft weiterbestehen. Sie sind uns aber den Nachweis dafür schuldig geblieben, wie Sie das ermöglichen wollen, in einer Zeit,

wo bei einer rückgängigen Konjunktur ein Tietz sich neue Verkaufsläden zulegen, ganze Häuserblocks aufkaufen kann,

wo bei uns in München in den letzten Jahren ein Warenhaus nach dem andern entstanden ist, während wir vor dem Kriege nur die Kaufhäuser Tietz und Oberpollinger gekannt haben.

Cafe Princess
München-Sonnenstr.

Jetzt auf einmal, je schlechter es dem Volke geht, desto mehr neue Warenhäuser — Uhlfelder, Epa und wie das Zeug heißt — tauchen auf, um immer mehr die kleinen Existenzen zu vernichten. (Zuruf der Frau Abg. Kaeser.)

Ich wollte

von den Warenhäusern

nur das eine bemerken,

daß diese in immer größerem Maße kleine Existenzen vernichten und aufsaugen.

Ein Blick ins tägliche Leben beweist das. Wir Nationalsozialisten sind nun der Meinung,

daß die Wirtschaft nicht Selbstzweck ist,

sondern, daß die Volksgenossen, die im gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand vorhanden sind, nicht nur unter dem Gesichtspunkt eines wirtschaftlichen Nationalismus angesehen werden dürfen, daß sie vielmehr als Selbstwert, als Volksgenossen, angesehen werden müssen, die für den Staat unentbehrlich sind, so unentbehrlich, wie die breite Masse, die Sie von der Sozialdemokratischen Partei angeblich vertreten zu dürfen für sich in Anspruch genommen haben.

Diese Mittelständler sind in einem Volk genau so notwendig, wie die anderen Schichten.

Sie werden aber durch die Ausbreitungspolitik der Warenhäuser und dadurch, daß gewisse Lockmittel vorhanden sind, und die Sozialdemokratische Partei bei dem verzweifelten Volk Agitation und Reklame für Warenhäuser macht, von den Warenhäusern aufgerieben. Dadurch werden die kleinen Kaufleute, bei denen diese Kreise bisher gekauft haben, völlig vernichtet.

Gegen das marxistische Zuchthaus.

Gegen diese Entwicklung stemmen wir uns. Wir Nationalsozialisten stemmen uns gegen eine Entwicklung,

die den Volksgenossen schließlich zum Angestellten eines Warenhauses oder zum bezahlten Funktionär einer marxistischen Organisation herabwürdigen will.

Dieses unser Bestreben richtet sich natürlich auch gegen die Konsumvereine.

Die Konsumvereine sind heute weiter nichts als ein Kampfinstrument der marxistischen Organisationen, genau so wie die sogenannten Freien Gewerkschaften weiter gar nichts sind als ein Kampfinstrument des Marxismus.

Weil wir aber den einzelnen Volksgenossen in einem unmittelbaren Verhältnis zum Staat haben wollen, weil wir ihn als einen Wertträger für das ganze Volk ansehen, darum wenden wir uns gegen das marxistische Zuchthaus, gegen die marxistische Ausnützung der Not der weitesten Volkskreise! (Lebhafter Beifall bei den Nationalsozialisten.) (Schluß folgt.)

Aus Bayerns Gauen

35 000 Mark Tageseinnahmen des Goldenen Sonntags gestohlen

Würzburg. In der Nacht von Sonntag auf Montag brach eine internationale Einbrecherbande im Warenhaus Ruschkewitz ein und erbeutete die Tageseinnahmen vom Goldenen Sonntag in Höhe von zirka 35 000 Mark. Die Einbrecher hatten ihre Werkzeug. bereits am Sonntag während der Verkaufszeit in den Geschäftsräumen hinterstellt Die Angestellten der Firma waren der Meinung, daß es sich um vergessen Pakete von Kunden handle, die am Montag wieder abgeholt würden. Die Werkzeuge wurden nach gelungener Tat von den Dieben zurückgelassen. Bis jetzt fehlt von den Tätern noch jede Spur.

Man sieht, was die jüdischen Warenhäuser einnehmen! Ob wohl ein deutsches Geschäft in Würzburg auch nur eine annähernd so große Einnahme am Goldenen Sonntag erzielte?

Granatenfischer

523 Granaten aus dem Winzelner Weiher geholt.

Pirmasens, 22. Dezember.

Die Arbeiten am sog. Granatenweiher bei Winzeln sind nunmehr abgeschlossen worden. Man hat nicht weniger als 523 Granaten aus dem Weiher herausgeholt. Auch Gewehrmunition ist auf dem Grunde des Weihers gefunden worden. Die Arbeiten mußten nun eingestellt werden, da die letzten Reste des Schlammes in der Mitte des Weihers nicht mehr entfernt werden können. Es ist möglich, daß auch dort noch Granaten verborgen liegen. Um jeden unbefugten Eingriff zu verhüten, will man die Mitte des Weihers mit Erdreich zuschütten.

Grauenvolle Bluttat

Memmingen, 22. Dezember.

Am Sonntagnachmittag ereignete sich auf dem einsam gelegenen Hof des Landwirts Ludwig Kutter bei Böhen eine schauerliche Bluttat.

Der zu Besuch anwesende 22 Jahre alte Neffe des Bauern gab auf diesen drei Schüsse, auf die Haushälterin einen Kopfschuß und dann auf den 18 Jahre alten Sohn der Haushälterin ebenfalls einen Kopfschuß ab. Der letztere wurde so schwer getroffen, daß er starb. Der Landwirt und die Haushälterin, die bis heute noch nicht das Bewußtsein wiedererlangte, wurden in das Krankenhaus Memmingen eingeliefert.

Der Täter ist geflüchtet. Der Hof, der von den drei Leuten bewohnt war, steht nun vollständig verlassen da. Über den Beweggrund der schrecklichen Tat wird noch nichts mitgeteilt.

Billig bevorzugt

Augsburg. Der Goldene Sonntag in Augsburg brachte ein im allgemeinen zufriedenstellendes Ergebnis. Im allgemeinen war der Geschäftsgang zwar uneinheitlich, wird aber als bedeutend besser wie in München angegeben. Ähnlich wie in anderen Städten sind auch hier die billigen Artikel bevorzugt worden. Ausgesprochen schlecht sollen Spielwaren gegangen sein. Die Umsätze in den Warenhäusern sind hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

Das alleingelassene Kind erstickt

Kempten. Während ein Reichswehrfeldwebel mit seiner Gattin am Samstagabend auf einer Weihnachtsfeier war, ist das ein Jahr alte Söhnchen des Ehepaares in seinem Bette erstickt. Das Kind, das alleingelassen worden war, wurde tot aufgefunden.

Berufung im Bauernfreund-Prozeß

Fürth. Gegen das freisprechende Urteil im Bauernfreund-Prozeß hat der Staatsanwalt in der Richtung gegen den Hauptangeklagten August Bauernfreund Berufung eingelegt. Die Freisprechung der übrigen Mitangeklagten wird vom Staatsanwalt nicht angefochten. Diese sollen in der Berufungsinstanz, zu der auch verschiedene Buchsachverständige geladen werden, als unbeeidigte Zeugen vernommen werden.

Ein Röntgen-Denkmal in Würzburg

Würzburg. Wie der „Würzburger Generalanzeiger" mitteilt, beabsichtigt die Deutsche Röntgen-Gesellschaft in Würzburg die Errichtung eines Denkmals zum Andenken an den großen Physiker Röntgen, der bekanntlich seine berühmten Strahlen in Würzburg entdeckt hat.

„Die Gefahrenlage des südostdeutschen Volksbodens"

In der Universität sprach am 18. Dezember Universitätsprofessor Dr. Haushofer in einem hochaktuellen Vortrage, verbunden mit Lichtbildern, über das Thema „Die Gefahrenlage des südostdeutschen Volksbodens".

Universitätsprofessor Dr. Haushofer stellte in den Vordergrund seiner interessanten Ausführungen über die geopolitischen, ethnographischen und soziopolitischen Gefahren für den südostdeutschen Volksboden die Forderung: „Vorbereitung!" Eine Vorbereitung der Gesinnung zu Taten! „Ruhe und Ordnung" sei ein schönes Wort in ruhigen Zeiten, für unsere Zeit aber mute sie wie eine „Nachtwächterdevise" an. An Hand von Zeichnungen und Karten machte der Redner auf die besonderen Gefahren der militärischen Einkreisung Deutschlands aufmerksam. So lange Deutschland entwaffnet bleibt, so lange wird es auch ausgebeutet werden. Nicht einmal passive Wehranlagen schützen unser Volk vor arglistigen Einfällen und Angriffen der Tschechen und Polen; wie auch die Brennerseite mit dem zerstückelten Tirol vollkommen ungeschützt ist. Von tschechischer, polnischer und italienischer Seite ist unser Volksboden vollkommen ungeschützt, und unsere Hauptschlagadern, unser Eisenbahnnetz, seien gefährdet durch die Geschütze eventuell feindlich gesinnter Länder.

Auf die politischen Zustände Österreichs zu sprechen kommend, sagte Prof. Dr. Haushofer zum Schlusse seines Vortrages: Der Machtgedanke muß in unserem Volke wieder verankert werden, und vor allem müsse auf einen Ausgleich zwischen Österreich und Deutschland unermüdlich hingearbeitet werden. Jegliche Wirtschaftskämpfe sollten vermieden werden und bei dem Ringen auf dem Gebiete der Kultur gelte der Grundsatz: „Zunächst einmal nicht schaden", wobei andererseits nicht zu verkennen wäre, daß unserem Volke mehr Energie nottue, und vor allem eine Vorbereitung einer Gesinnung zur Tat, die den Willen zeigt, Gefahren, die einem ganzen Volke drohen, durch Selbstschutz zu begegnen. h. st. —

Das römische und frühchristliche Augsburg

Freitag, 19. Dezember, hielt Hauptkonservator Dr. Ludwig Ohlenroth (Augsburg) im Verein für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte einen Lichtbildervortrag über seine neueren Feststellungen zum römischen und frühchristlichen Augsburg.

Wenn man es unternehmen wollte, Augsburgs römische Vorgeschichte durch planmäßige Grabungen bloßzulegen, würde man insoferne auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, als das römische Augsburg zum großen Teil von dem mittelalterlichen überbaut ist. So sind es meistens Zufallsfunde, etwa bei Grundaushebungen usw., die systematische Forschung einleiten. Aus Augsburgs Gründungszeit, also der Epoche des Kaisers Augustus, sind keine Funde vorhanden, ebensowenig, als man Anhaltspunkte für keltische Siedlungen hat. Neben den ausgedehnten, römischen Gräberfeldern mit reichen Beigaben von Eisenwaffen, den Resten eines Tempels, Pflastersteinen mit tiefen Fahrrinnen, Gräben und befestigten Heerlagern, über die der Vortragende berichtete, interessierten besonders die Feststellungen über die Stadteinteilung des römischen Augsburgs. Der Grundriß des Straßennetzes weist hier im Gegensatz zu anderen Römerstädten, wo nach einem einzigen, klaren Schema verfahren worden war, drei verschiedene komplizierte Semata auf, welche zusammengenommen ein Musterbeispiel römischer Geometrie darstellen.

Im zweiten Teil des Abends kam Dr. Ohlenroth auf Augsburgs frühchristliche Schöpfungen zu sprechen. In nächster Nachbarschaft des Domes, dessen Umkreis wie im Mittelalter auch schon zu römischer Zeit öffentlicher Komplex gewesen sein mußte, da er von keiner Straße durchzogen wurde, befindet sich der steinerne Grundriß der 1808 abgebrochenen Johanniskirche, der ein nördlich der Alpen einzigartiges Denkmal frühesten Christentums gemahnte. Es wurde dort eine Taufanlage aus dem 4. Jahrhundert aufgefunden, in Holz ausgeführt, mit einem 13 Meter tiefen Taufbrunnen. Die Taufanlage gehörte ursprünglich einem spätrömischen Privathaus an, war also vorkirchlich. Später wurde der Brunnen aufgefüllt und eine Steinwanne mit Treppen angelegt. Nach zwei weiteren Veränderungen, die an dem Becken vorgenommen wurden, findet man endlich eine fünfte, nach dem in frühchristlichen Kirchen gebräuchlichen Muster: ein runder Estrich mit einer Grube. Etwa im 5. Jahrhundert entsteht eine kleine Kirche der römischen Mission, die sich gegen die Taufanlage hin öffnet. 960 geschieht der Um- und Anbau zu der großen, basilikaartigen Johanniskirche des heiligen Ulrich, mit deren Abriß einer der ältesten Zeugen christlicher Kunst zerstört wurde. F. H.

Staatsschauspiel. In Hebbels Nibelungen, deren ersten beiden Abteilungen „Der gehörnte Siegfried" und „Siegfrieds Tod", am Dienstag, den 23. Dezember, in neuer Einstudierung im Prinzregententheater aufgeführt werden, sind beschäftigt die Damen Berndl, Holtz, Lena, Neff, und die Herren Henrich, Herzsch, Holm, Holten, Koch, Martens, Pittschau, Riedmüller, Stieler, Ulmer, Rudolf, Vogel, Zäpfel. Inszenierung: Richard Weichert; Bühnenbild: Adolf Linnebach.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Am 3. Januar beginnt Heinz Rühmann sein Münchener Engagement in der Erstaufführung von Bernard Shaws Komödie „Eltern und Kinder" (deutsche Übertragung von Siegfried Trebitsch). Die Inszenierung besorgt Richard Révy. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Ehmi Bessel, Ary v. Heister, Lela Mebius und die Herren Ewald Balser, Will Dohm, Otto Eduard Husse, Rudolf Hoch und Kurt Horwitz.

Münchener Volkstheater. Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 11 Uhr, findet im Volkstheater als zweite musikalische Morgenfeier eine Matinee von Heinrich Knote statt. Dieser wahr Meistersänger wird an diesem Vormittag Lieder von Schubert, Wolff, Strauß und Cornelius und Arien von Richard Wagner Weber singen. Am Flügel Erich Kloß. (Volkstümliche Preise.) — In der am Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), abends 8 Uhr, im Volkstheater stattfindenden Erstaufführung von „Das öffentliche Ärgernis", dem neuen Schwank von Franz Arnold, wirken außer Walter Lantzsch und Lotte Lang in weiteren Hauptrollen noch mit die Damen Minna Höcker-Behrens, Helen Satow, Vera Comployer, Ilva Günten und Edith Schultze-Westrum und die Herren Max Schreck, Ulrich Dzialas, Willi v. Hendrichs. Inszenierung: Rich. Ulrich. Bühnenbilder: D. Schneuer.

Theatergemeinde München e. V. Das für den den 3. Januar 1931 angesetzte Konzert des Berliner Staats- und Domchors muß wegen Erkrankung des Dirigenten, Prof. Hugo Rüdel, auf Samstag, den 11. April 1931, verlegt werden. Dagegen wird, wie vorgesehen, der Münchener Domchor unter Leitung von Professor Ludwig Berberich Arthur Piechlers großes Chorwerk „Sursum corda" am 19. Januar 1931 in der Tonhalle zur ersten Münchener Aufführung bringen.

„Aus der Heimat kommt der Schein . . ." Feierstunden für das deutsche Volk, veranstaltet von Dr. Georg Schott, Kleiner Odeonsaal, Freitag, 26. Dezember 1930 (2. Weihnachtsfeiertag), nachmittags 4 Uhr: „Winter und Weihnacht". Eine Idee, entfaltet in Wort, Ton und Bild. Inhalt: Zahlreiche, meist farbige Lichtbilder. Klaviermusik von Schumann, Brahms und Reger (am Flügel: Gustl Fürmann). Weihnachts-Kinderlieder. Gemeinsame Weihnachtslieder mit Orgelbegleitung. Die Feier ist für Kinder vom 3. Lebensjahr an geeignet. Eintritt: Freiwillige Beiträge.

Reiseerlebnis. „Wissen Sie, was mir in London zuerst in die Augen gefallen ist?" — „Nein, was denn?" — „Kohlenstaub."

Weihnachtsfeiern

Weihnachtsfeier des Vereins Marinejugend Vaterland. Am Mittwoch, den 17. Dezember 1930, hielt die Schule Verein Marinejugend Vaterland im Dom-Pedro-Saal ihre Weihnachtsfeier, die für die Angehörigen und Gäste einen äußerst festlichen Verlauf nahm. Die von den Jungens in ihrer schmucken Matrosenuniform selbst gestellte Kapelle bestritt in glänzender Form das gut ausgewählte musikalische Programm. In Ansprachen wiesen Frau Th. v. Führer v. Haimendorf und Herr Reg.-V.-Pr. Dr. W. Werner auf den weihnachtlichen Charakter des Festes hin und ermahnten die Jugend an ihre Pflicht, Deutschlands Größe und Macht wieder in der Welt einst sein Recht zu verschaffen. Frl. Hedy Meindl sang mit wohlklingender Stimme, von Frl. Hedl Weber am Flügel begleitet, Weihnachtslieder von P. Cornelius und Max Reger sowie die Arie der „Aida" und errang für ihr künstlerisches Können stürmischen Beifall. Große Freude bereitete es den Jungen, als der Weihnachtsmann mit einem Engel erschien und jedem ein Geschenk überreichte. Mustergültige gymnastische Übungen und turnerische Gruppenbilder legten zum Schluß Zeugnis ab für die gute Führung in der Ertüchtigung deutscher Jugend. f. w. b.

Ein deutsches Weihnachtsfest versammelte die Farbenträger der „Deutschen freien Burschenschaft Gotania" am Samstag, 20. Dezember, in ihrem Kneipheim an der Waltherstraße. Silberne Hakenkreuze leuchteten vom Christbaum und legten beredtes Zeugnis dafür ab, daß man unter den violett-weiß-roten Farben ein Julfest deutscher Sitte und Art verleben konnte. Der Verlauf des Festes bestätigte diese Hoffnung in vollstem Maße. Getragen von deutschem Geist verrannen die Stunden in diesem kleinen Kreis Mitkämpfer für die Idee unseres Führers Adolf Hitler im Nu und wurden zur unvergeßlichen Erinnerung.

Deutsche Studentenlieder gaben dem Abend das traditionelle Gepräge und manch Schmollis wurde auf Freundschaft und Treue geleert. Die Festrede des Erstchargierten geißelte in scharfen Worten Not und Versklavung unseres geknechteten deutschen Volkes, für das hoffentlich bald die Glocken der Befreiung schlagen werden. Nach einem Trauersilentium für die Toten des Weltkrieges und die Märtyrer des kommenden Dritten Reiches klang die inhaltsvolle Rede mit dem Deutschlandlied aus, das mit erhobener Rechten und gekreuzten Schlägen als Treueschwur erklang.

Damit war der offizielle Teil beendigt und nach einer Bescherung der Komilitonen stieg der feuchtfröhliche weitere Verlauf dieses wahrhaft deutschen Julfestes der Burschenschaft „Gotania". A. B.

N.-V. Deutscher Kriegsbeschädigter u. Kriegerhinterbliebener, Bezirk Sendling. In den großen Räumlichkeiten des T.-V. Sendling an der Plinganserstraße veranstaltete der Bezirk Sendling des Reichsverbandes eine Weihnachtsfeier mit reicher Bescherung seiner großen und kleinen Kinder. — Nach einem guten musikalischen Vorprogramm der Kapelle Kassner begrüßte Bezirksvorsitzender Hastreiter die Fest- und Ehrengäste und wies auf die beängstigende Zunahme allgemeiner Not und Verarmung hin, die gerade in den Kreisen der Kriegsopfer und Kriegerhinterbliebenen besonders groß geworden ist. Die bleibende Erwartung vom „Dank des Vaterlandes" zieht sich bedauerlicherweise immer mehr in die Länge, so daß nur treue Hilfsbereitschaft in bescheidenem Maße den Ärmsten der Armen ein bißchen unter die Arme greifen kann. Auch heuer haben sich wieder Freunde und Gönner gefunden, die es ermöglicht haben, hilfsbedürftigen Kameraden zum Christfest Freude zu machen. Nach einem sinnvollen Weihnachtsprolog, gesprochen von Frau Rieder, schritt der Weihnachtsmann in Begleitung zweier Engel und dem Münchener Kindl zur allgemeinen Bescherung. Verteilt wurden an 105 Hinterbliebene, Rentner und Schwerkriegsbeschädigte große Lebensmittelpakete und außerdem Gaben an 150 Kinder. Dankbar nahmen die Beschenkten ihre Gaben in Empfang, die speziell bei den Kindern große Freude ausgelöst hatten.

Im Unterhaltungsteil sorgten Paul Hans Deventer im Kostüm des Alten Fritz mit einem Vortrag in gebundenen Worten, vaterländischen Inhalts, sowie Gretl Deventer als lustige Weanerin, Herr Schmidt als Sänger zur Laute und das Mitglied der Staatsoper, Toni Wagenpfeil, für Stimmung und Humor. Sehr lebhaft wurde von dem reichhaltigen Glückshafen Gebrauch gemacht, dessen Inhalt mit seinen Zehnerl-Losen reißendem Absatz fand. A. B.

Weihnachtssingen im Brunnenhof der Residenz. Am goldenen Sonntag, nachmittags, fand in dem mit brennenden Weihnachtsbäumen geschmückten Brunnenhof der Residenz ein Weihnachts-Singen statt, das mit Posaunenspiel vom Turm eingeleitet wurde. Der Dom-Chor unter der Leitung von Prof. Ludwig Berberich brachte Weihnachtslieder in vollendeter Aufführung. Den Hauptteil des Erfolges bestritt jedoch Irma Drummer mit ihren Liedern, und ihr volles Organ kam im Freien wundervoll zur Geltung. Vom Turm beschlossen Posaunentöne das Singen. Die hereinbrechende Nacht, die leuchtenden Christbäume und die weichen Melodien der Weihnachtslieder gaben eine feierliche Vorahnung des kommenden Christfestes. F. w. b.

Weihnachtsfeier. Der Bund bayerischer Inflationsgeschädigter Staatsbürger, Sitz München, E. V., veranstaltete am 11. und 12. d. M. in seinem mit vielen kleinen Tannenbäumchen geschmückten Vereinshaus „Zum Scharfen Eck", Theresienstr. 33, eine einfache und schlichte Weihnachtsfamilienfeier. Mit dem Bundes-Festmarsch, gewidmet Herrn und Frau Reichsgerichtsrat Dr. Hüfner, komponiert für großes Orchester vom 1. Vors. A. Mainer, begann die Feier. Der Prolog, gesprochen von Frl Berghammer, Weihnachtsbetrachtung und Festspiel in 2 Akten, gedichtet von A. Mainer, wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Das Engeleinlied, gesungen von Anni Müller, und das Weihnachtslied, gesungen von den Kleinen, rührte jung und alt. Frl. Berghammer trug „Des deutschen Volkes Notgebet" von A. Mainer in weihevoller Aussprache und Betonung musterhaft vor, was durch reichen Beifall belohnt wurde. Das Spiel „Die Festesfreude und der Glaube" von A. Mainer, vorgetragen von Frl. Querin und Berghammer, wurde ebenfalls dankbarst aufgenommen. Die Gedichte der Mädchen und das Weihnachtsspiel der Geschwister Intrup wurden, mit Humor wetteifernd, zum Vortrag gebracht.

So folgten noch eine ganze Reihe schöner Vorträge, und allen Mitwirkenden, klein und groß, wurden seitens der Leitung für ihre Leistungen herzlichst gedankt und ihnen eine kleine Freude bereitet. Noch dazu kam am Sonntag, 14. d. M., im Vereinsheim die Bescherung der Ärmsten des Bundes, und manches arme Mütterlein und Väterlein weinte vor Rührung und Dankbarkeit. Somit dürfte der Bund der erste Bund der Aufwertung sein, der an seine Ärmsten gedacht und mit Hilfe von hochherzigen Gönnern beschenkt hat. Eine solche Tat verdient unbedingte Nachahmung.

Der Rheinisch-Westfälische Treubund, e. V., feierte am 17. Dezember im kleinen Theatersaal des Hotels Wagner seine diesjährige Weihnachtsfeier. Durch Sammlung in den Mitgliederkreisen war es möglich, 25 armen bedürftigen Kindern eine reichliche Weihnachtsbescherung zu ermöglichen. An langen Tischen wurden die Kinder zuerst mit Schokolade und Kuchen bewirtet, unter einem strahlenden Christbaum. Als Einleitung spielte Herr Musikdirektor Josef Schmid einige Präludien am Flügel. Dann sorgte Fräulein Lotte Harburger durch einige Violinvorträge, die dankend anerkannt wurden, für Unterhaltung. Daran schloß sich ein kleines Festspiel „Der Streik der Engel". Leuchtenden Auges lauschten die kleinen Zuschauer diesem reizenden Festspiel. Die Darsteller wurden mit Applaus überschüttet. Frau Köhler wurde für die Bemühung der Einstudierung dieses Festspiels ein Blumen-Arrangement überreicht. Frau Hauptmann Pfeiffer hielt dann eine Ansprache an die zu beschenkenden Kinder, der die reichliche Bescherung folgte. Dann schloß sich noch ein geselliger Teil der Mitglieder des Vereins an, wobei Herr Musikdirektor J. Schmid, der den prächtigen jugendlichen lyrischen Bariton Söllner zu seinen Liedern begleitete, sehr zur Unterhaltung beitrug.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Die kulturellen Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland

Als Erwiderung eines Besuches und Vortrages des Münchener Ministerialrats Dr. Götz in Budapest hielt am 17. Dezember auf gemeinsame Veranlassung des Landes-Fremdenverkehrsrates für Bayern und der Deutsch-ungarischen Gesellschaft im großen Hörsaal der Universität Ministerialrat Dr. Elemer v. Miklos einen Vortrag über „Die kulturellen Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland". Unter den zahlreichen Gästen befanden sich der kgl. ungarische Generalkonsul Legationsrat v. Velics, Prinzessin Leopold, die Ministerialräte Dr. Schenk und Dr. Bauernschmidt, der Vorsitzende der Deutsch-ungar. Gesellschaft, Kommerzienrat Dieminger, die Professoren Dr. Eichmann und Dr. Schüpfer, Oberbürgermeister Scharnagl u. a.

Einleitend sprach einige herzliche Begrüßungsworte der Rektor der Universität, Geheimrat Rehm, in denen er darauf hinwies, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn, die vom 16. bis 18. Jahrhundert sehr mannigfach waren, dann aber abflauten, im 20. Jahrhundert wieder enger werden müssen.

Der Redner des Abends, Dr. v. Miklos, sprach zunächst über die Bedeutung der Kultur in der Geschichte der Völker und für die Beziehungen der einzelnen Völker untereinander. Ein entwaffnetes Volk könne sich an seiner Kultur wieder aufrichten und erneut zur Geltung gelangen. An hervorragenden Persönlichkeiten gemeinsamer deutsch-ungarischer Kulturbeziehungen nannte der Redner die bayerische Prinzessin Gisela, die als Königin Ungarns dem ungarischen Volke den heiligen Emmerich schenkte, die ungarische Prinzessin Elisabeth, die als Landgräfin von Thüringen eine deutsche Heilige wurde, die bayerische Prinzessin Elisabeth, die Ungarns Königin wurde, und Albrecht Dürer, dessen Familie aus einem kleinen ungarischen Dorfe stammt. Für den zukünftigen Ausbau der deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen regte Dr. v. Miklos die Förderung des Fremdenverkehrs, den Austausch von Studenten und Schülern, von Seminarvorträgen, Filmvorführungen und Rundfunkveranstaltungen an. Zum Schluß überbrachte er im Namen Budapests und ganz Ungarns München, Bayern und Deutschland die herzlichsten Grüße aufrichtiger Freundschaft.

Oberbürgermeister Scharnagl dankte im Namen der Stadt München und erwiderte mit warmen Worten die freundschaftlichen Grüße des Gastes, worauf der bereits in den Luitpold-Lichtspielen gezeigte Kulturfilm „Ungarn, der Lebenswille eines Volkes" vorgeführt wurde. Die musikalische Illustration des Films hatte wieder verdienstvollerweise der ungarische Meister Professor Lászlö übernommen. — Vortrag und Film wurden vom Publikum mit starkem Beifall aufgenommen, der zeigte, daß dem befreundeten ungarischen Volke in München die lebhaftesten Sympathien entgegengebracht werden. Dr.

Noch kein Tauwetter

Die Bayer. Landeswetterwarte meldet unter m23. Dezember 1930, vorm. 9 Uhr:

Auf unserem Gebiete gewinnen die jenseits der Alpen gelegenen Druckstörungen immer mehr an Einfluß. Die Windscheide verläuft längs der deutschen Mittelgebirge; in Süddeutschland herrscht östliche, in Norddeutschland westliche Luftzufuhr. Tauwetter steht nicht in naher Aussicht.

Schneeverhältnisse beim Hochgernhaus (bei Marquartstein).

Wetter heiter; zeitweise Talnebel. — Temperaturen um Null; zeitweise föhnig; Schneehöhe 48 Zentimeter. — Südseits Harscht bis Firn — nords. Pulver fahrbar Tal. — Schibahn mäßig. — Rodelbahn sehr gut ins Tal; 8.5 Kilometer.

Einmütige Ablehnung der Biersteuer

Der Deutsche Hopfenbauverband wendet sich gegen jede weitere Verteuerung des Bieres; namentlich aber gegen die erhöhte Gemeindebiersteuer, deren Erhebung unter gewissen Voraussetzungen den Gemeinden zur Pflicht gemacht wird. Würde dieses Steuerrecht ausgeschöpft, so würde, so schreibt der Deutsche Hopfenbauverband, die Besteuerung des Bieres in Deutschland eine Milliarde betragen, also mehr als die Hälfte der Zahlungen für den Young-Plan. Der Rückgang des Bierverbrauches, der heute schon bis zu 28 Prozent beträgt, würde so katastrophale Ausmaße annehmen, daß ein Drittel der deutschen Hopfenernte nicht mehr abgesetzt werden könnte. Die Not des deutschen Hopfenbaues und der mit ihm verbundenen Wirtschaftskreise würde zum vollständigen Zusammenbruch führen. Der Deutsche Hopfenbauverband warnt daher die Gemeinden sowie die Städte, durch eine weitere steuerliche Belastung des Bieres die eigenen Wirtschaftskreise totzudrücken.

Die städtischen Ämter und Betriebe am 24., 27. und 31. Dezember 1930

Am 24. und 31. Dezember schließen die städtischen Ämter und Betriebe um 12 Uhr. Geöffnet sind an diesen Tagen: Die Leihämter von 8—10.30 Uhr; das Bestattungsamt bis 16.30 Uhr; die Großmarkthalle bis 13 Uhr; die Kassen des Karl Müllerschen Volksbades, der städtischen Brause- und Wannenbäder bis 18 Uhr (an den Weihnachtsfeiertagen und am Neujahrstag sind sämtliche städt. Badeanstalten geschlossen); die städtischen Lesehallen am Salvatorplatz und bei der Volksbibliothek Schwabing von 9—17 Uhr, die städt. Lesehalle an der Thalkirchnerstraße von 8—17 Uhr, die Lesehalle bei der Volksbibliothek Sendling von 9—13 Uhr; die städtischen Volksbibliotheken und die Musikbücherei von 10—12 Uhr, die städtische Galerie und die Lenbachgalerie von 10—13 Uhr. Die städt. Wanderbücherei ist geschlossen.

Am Samstag, 27. Dezember, sind die städtischen Ämter und Betriebe geschlossen; auch die städt. Spar- und Girokasse mit sämtlichen Zweigstellen bleibt wegen Abschlußarbeiten geschlossen. Die Sitzung der Lokalbaukommission fällt aus. Geöffnet sind: Die städtischen Badeanstalten, die Lesehallen, die Leihämter, die Standesämter, der städt. Schlacht- und Viehhof und die Großmarkthalle wie sonst an Samstagen, die städt. Galerie und Lenbachgalerie von 10—16 Uhr; das Wohlfahrtsbezirksamt XII, Sparkassenstraße 2, von 9—12 Uhr für dringende Fürsorgefälle und das Obdachlosenhaus, Lothstraße 56, für Obdachlose und Wanderer.

Am 26. Dezember 1930 und 1. Januar 1931 sind die städtischen Lesehallen am Salvatorplatz und in der Thalkirchnerstraße von 9—13 Uhr, die städt. Galerie und Lenbachgalerie von 10—13 Uhr geöffnet.

Sonntagsruhe an Weihnachten

Am 1. Weihnachtsfeiertage (25. d. M.) dürfen die offenen Verkaufsstellen, in denen ausschließlich oder überwiegend Back- und Konditoreiwaren, frische Blumen, Zeitungen feilgehalten werden, wie an den übrigen Sonntagen offengehalten werden. Am 2. Weihnachtsfeiertag (26. d. M.) müssen jedoch sämtliche, also auch die vorgenannten Verkaufsstellen, geschlossen sein

Der Verkauf von Kraftfahrzeugbetriebsstoff durch Zapfstellen ist an beiden Feiertagen gestattet.

Der Zeitungshausierhandel ist am 1. Weihnachtsfeiertag wie an den übrigen Sonntagen gestattet, am 2. Weihnachtsfeiertag verboten.

Am 2. Weihnachtsfeiertag dürfen in Bäckerei- und Konditoreibetrieben nach 18 Uhr während einer Stunde Arbeiten vorgenommen werden, die zur Wiederaufnahme des regelmäßigen Betriebes am folgenden Werktag notwendig sind.

*

Oskar von Miller Ehrenbürger der Universität. Der Senat der Universität hat, wie die „Münchener Zeitung" berichtet, Dr. Oskar von Miller wegen seiner Verdienste um das Wohl der in den Münchener Kliniken behandelten Kranken zum Ehrenbürger der Universität ernannt.

Professor Bruno Goldschmitt und Direktor Josef M. Jurinek teilen uns mit, daß sie ihre Ehrenämter in der Chorischen Bühne als 2. Vorsitzender bzw. Schriftführer niedergelegt und sowohl aus dem Vorstand, wie aus der Mitgliedschaft des Vereins „Die Chorische Bühne" ausgetreten sind. — Die beiden Herren legen auf die Veröffentlichung deshalb Wert, weil in den letzten Tagen verschiedene Notizen über die Chorische Bühne erschienen sind, mit denen die eben genannten Herren nichts zu tun haben. — Die Vorstandschaft der Chorischen Bühne besteht nunmehr lediglich aus dem 1. Vorsitzenden, Herrn Albert Thalhoff und Frau Gräfin Waldersee.

Weihnachtsfeiern auf den Friedhöfen. Auch heuer werden am Heiligen Abend auf allen Friedhöfen Weihnachtsfeiern stattfinden. Die Friedhofgärtnereien haben mächtige mit Lametta geschmückte Bäume gestiftet das städtische Bestattungsamt gab den Lichterschmuck und besorgte die Aufstellung. Solisten des Bestattungsamtes werden am Heiligen Abend um 16 Uhr musikalische Darbietungen bringen. Es ist sehr zu begrüßen, daß durch die Bereitwilligkeit der Friedhofsgärtnereien dieser schöne Brauch sich immer mehr einbürgert.

Kleinbrand im „Capitol". In der Dampfheizungsanlage der „Capitol"-Lichtspiele, Türkenstraße 89a, brach Montag vormittag infolge Überhitzung ein kleiner Brand aus, der bei heftiger Rauchentwicklung größeren Umfang vermuten ließ. Die herbeigerufene Feuerwehr 4 (Wilhelmstraße) leerte den Heizkessel, entfernte die Decke des Heizungsbaues und konnte innerhalb kurzer Zeit die Gefahr beseitigen. Der Theaterraum selbst wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen. —er.

Dachstuhlbrand. Auf einem im Hofe angebauten Dach eines Heizraumes war durch Überhitzung die Isolation des Wärmeleitungsrohres und dadurch ein Teil des Dachstuhles in Brand geraten. Durch Freilegung der brennenden Balken und der Dachverschalung, gelang es der Feuerwehr nach dreiviertelstündiger Arbeit, den Brand zu beseitigen.

Ein Todesopfer bei dem Filmbrand in der Theresienstraße. Die Gattin des Photographen Karl Attenberger ist im Schwabinger Krankenhaus den bei dem Filmbrand in der Wohnung des Ehepaares erlittenen Brandwunden erlegen.

Vermißt. Seit letzten Donnerstag wird ein 36 Jahre alter Münchner (Akademiker) vermißt. Er ist 1,80 Meter groß, schlank, hat schwarze angegraute Haare, kurzgeschnittenen Schnurrbart und trägt braunen Anzug, grauen Mantel und grauen Hut. Die besorgten Angehörigen sichern für Angaben, die zur Ermittlung des Aufenthaltes des Vermißten führen, eine Belohnung zu. Mitteilungen an die Nachrichtenstelle für Vermißte bei der Polizeidirektion München.

„Bayerischer Rundfunk", statt „Deutsche Stunde in Bayern". Die Deutsche Stunde in Bayern macht davon Mitteilung, daß die Gesellschafter der Deutschen Stunde in Bayern beschlossen haben, dem Unternehmen vom 1. Januar 1931 an die Firmenbezeichnung „Bayerischer Rundfunk G. m. b. H." zu geben.

Astrologische Gesellschaft München: Mittwoch, den 24. Dezember 1930, Astrologische Gesellschaft; nächster Vortrag am 5. Januar im neuen Vereinslokal „Senefelderhof", jetzt jeweils Montag (Senefelderstraße 14).

Filmoberprüfstelle gegen Bayern, Thüringen, Württemberg, Baden

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 22. Dez. Die Filmoberprüfstelle hat über den Antrag von Bayern, Württemberg, Thüringen und Baden, den Film „Frauennot — Frauenglück" zu verbieten, nunmehr entschieden. Das Urteil der Filmoberprüfstelle besagt, daß der Film vorgeführt werden dürfe, wenn die von der ersten Instanz vorgenommenen Schnitte durchgeführt seien. Der populärmedizinische Vortrag, der von der ersten Instanz ausdrücklich gefordert worden sei, müsse in Zukunft wegfallen.

Film in der Kritik

Er oder ich

st. Harry Piel, einst der Prototyp für den verfilmten Hintertreppenroman, hat sich allmählich zu einer gewissen Verfeinerung seiner Abenteuerrollen emporgearbeitet, wie sein erster Tonfilm beweist, der in den Rathauslichtspielen schon in der 3. Woche läuft. Das interessante Problem des Doppelgängers wird hier in einer Doppelrolle Piels als Hochstapler und Fürst im Rahmen einer wundervollen Landschaft an der Adria von der Begegnung im Expreßzug bis zu dem unheimlichen Zweikampf in einer Hütte am Meere umgewertet in Spannungen, in deren virtuoser Handhabung der vielgewandte Künstler, der den Motor in allen Formen beherrscht, heute noch unerreicht ist. Harry Piel ist auch sein eigener Regisseur und Filmproduzent. Mit viel Geschmack weiß er uns die abenteuerlichsten Situationen glaubhaft zu machen. Er ist aber auch ein Meister im Maßhalten. In seinen Liebesaffären überschreitet er nie die sittliche Grenze im Gegensatz zum jüdischen Zynismus in den zartesten menschlichen Beziehungen. Man kann wie bei Pat und Patachon die Jugendlichen unbesorgt in seine Filme schicken, als besten Maßstab für die sittliche Reinheit seines Spiels, das immer mit der Belohnung des Guten und der Bestrafung des Bösen endet.

Stürme über dem Montblanc

Der Phöbuspalast bringt als zugkräftiges Weihnachtsprogramm einen Ufa-Tonfilm unter der Regie von Dr. Arnold Fanck, der die gewaltige Gebirgswelt des Montblanc in den Mittelpunkt eines tragischen Geschehens rückt. Für die darstellerische und flugtechnische Leistung dieses Films bürgen Namen wie Leni Riefenstahl, Sepp Rist und Ernst Udet, der für die Flugszenen vier Wochen lang oft in schweren Hochgewittern täglich über dem Montblanc-Massiv fliegen und auch manche gefährliche Landung auf den Montblanc-Gletschern unternehmen mußte. Sechs Monate hielt sich Arnold Fancks Filmexpedition im Hochgebirge auf, davon mehrere Wochen auf dem 4400 Meter hoch gelegenen Montblanc-Observatorium, wo die ersten Spielfilmaufnahmen über den Wolken gedreht worden sind. Das Observatorium auf dem Montblanc wurde für mehrwöchigen Aufenthalt von der Eigentümerin Frau Dina Britt, die staatliche Sternwarte Neubabelsberg von Professor Guthnig für diese wundervollen Filmaufnahmen zur Verfügung gestellt. Die besten Schweizer und Tiroler Schifahrer wie David Zogg, Beni Führer, Bergführer Röhmi, Gebrüder Lautschner, Gebrüder Leubner, Harold Reindl haben an diesem Meisterwerk mitgewirkt. Für die herrliche Photographie zeichnen Hans Schneeberger, Richard Angst und Sepp Allgeier.

Handel

Münchener Schweinemarkt.

München, 22. Dez. Dem Schweinemarkt unterstanden heute zum Verkauf 1926 Tiere, davon 1160 aus Norddeutschland. Der Handel gestaltete sich ziemlich lebhaft, so daß der Verlauf des Marktes zu Preiserhöhungen führte. Es mußte bezahlt werden: für Fettschweine 63 bis 64, für Ladenschweine 60—66 Pf. per Pfd Lebendgewicht. Die Bestände wurden geräumt.

Würzburger Produktenbörse.

Würzburg, 20. Dezbr. Weizen 12.10—12.40, Roggen 8.10—8.25, Braugerste 10.30 bis 10.80, ausgewählte Sorten über Notiz, Industriegerste 9.20—9.50, Hafer 6.70—6.90, Erbsen je nach Qualität 11—15, Linsen je nach Qual. 15—20, 60 proz. Roggenmehl 28.25—28.75, 65prozentig. Weizenmehl 42.50, Weizenkleie fein 4.30—4.50, Weizenkleie grob 4.80—5, Roggenkleie 3.75—4, Wiesenheu, gut, gesund, trocken 1.80—2, Luzerne-Kleeheu 2.10—2.30, Stroh drahtgepreßt 1.25 bis 1.50, do. gebündelt 1.25—1.50, Runkelrüben 0.50 RM. Kartoffeln per Zentner: gelbfleischige 1.50—1.60, weiße 1.20—1.40 RM.

Holzmarkt.

Die Holzverwertung ist überall in vollem Gange, leider bei recht mäßigen Preisen. Nur Fournierstämme erfreuen sich guter Erlöse. Für Brennholz erhofft man einigermaßen annehmbare Preise bei Eintritt stärkeren Frostes. — Letzte Erlöse für größere Mengen Handelsholz in mittlerer Abfuhrlage und bei drei- bis sechsmonatiger Zahlungsfrist loko Wald in Prozent der Landesgrundpreise: Fichten- und Weißtannenstammholz: Oberbayern Gebirge 48—67, Vorland 49—73, Schwaben Vorland 60—65, Niederbayern Bergland 44—63, Ebene 45—75, Oberpfalz 65, Unterfranken 74—87, Oberfranken 72—83, Rheinpfalz 72. Fohrenstammholz: Südbayern 62—70, Mittelbayern 65—68, Nordbayern 68—90, Rheinpfalz 70—73. — Papierholz: Südbayern 62—84, Nordbayern 71.

Bayerische Konkurse

Konkurse. Eröffnet: Zwiesel: Anton Kromer, Bäckermeister, AF. 14. Januar, PT. 28. Januar. — Bayreuth: Johann Kolb, Schneidermeister, AF. 5. Januar, PT. 14. Januar. — Augsburg: Joseph Konzmann, Kaufmann, AF. 7. Januar, PT. 14. Januar. — Augsburg: Fa. C. Hofelder u. Co., Alleininhaber August Martin, Kaufmann, AF. 7. Januar, PT. 14. Januar.

Beendet: Kraiburg: Hans Malthel, Kaufmann (Schlußverteilung). — Furth i. Wald: Furthwalder Holzwerke, ehem. G. m. b. H. (Schlußtermin). — Bad Dürkheim: Jakob Schmidt, Korbwarenhändler (Schlußverteilung). — Pirmasens: Wilhelm Landvogt, Geschäftsführer (Schlußtermin).

Vergleichsverfahren. Eröffnet: St. Georgen bei Landsberg: Hans Lehste, Landwirt, VT. 15. Januar. — Weißenburg i. B.: Fa. Friedrich Morg, Eisenhandlung, VT. 16. Jan. — Kaiserslautern: Reinhold Zell, Kaufmann, VT. 17. Januar. — Neuburg a. d. Donau: Joseph Scheidl, Schreinermeister, Ingenieur Karl Scheidl und Schreiner Alois Scheidl in Fa. Jos. Scheidl, Bau- u. Möbelschreinerei, VT. 13. Januar.

Aus der Bewegung

Gau München-Oberbayern

Einladung!

Die Ortsgruppe München VIII veranstaltet mit der Ortsgruppe München XXIII eine große deutsche Jahresschluß-Feier am 31. Dezember 1930 im Heim der Gewerkschaft Deutsche Hilfe auf deren eigenem Grundstück bei Höllriegelskreuth und ladet hierzu alle Ortsgruppen herzlichst ein.

Fahrgelegenheit direkt zum und vom Feierplatz wird gestellt. Auch ist für ausreichende Verpflegung (Essen und Getränke) sowie warme Räume gesorgt.

Ortsgruppen und Parteigenossen, wie auch Freunde der Bewegung, die sich beteiligen wollen, melden sich bis spätestens 22. Dezember schriftlich bei mir an.

Ortsgruppe München VIII:
Gottfried Hausner, München, Elvirastr. 15,
Ortsgruppenführer.

*

Ortsgruppe München-Sendling. Am Dienstag, den 23. Dezember 1930, abends 8 Uhr findet in den „Zwei Sternen", Ecke Alram- und Daiserstraße die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe statt. Die Festrede wird unser Pg. Oberlehrer Bauer halten. — Allen Pg., die am Erscheinen verhindert sind, wünscht die Ortsgruppenleitung frohes Weihnachten und ein gutes, neues Jahr! Kampfheil!

Die Ortsgruppenleitung: Rust.

*

Ortsgruppe München 28. Der Sprechabend Dienstag, den 23. Dezember, im Volkartshof fällt aus.

*

Ortsgruppe Ramersdorf. Am Dienstag, den 30. Dezember, fällt der Sprechabend aus. Die Pg. seien heute schon auf unsere am Samstag, den 10. Januar, stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht; es ist Pflicht jedes Mitgliedes der Ortsgruppe, zu erscheinen.

*

Achtung Rechtsauskunft! Die Sprechstunde für Rechtsauskunft fällt bis einschließlich 3. Januar 1931 aus. Nächste Sprechstunde am 10. Januar 1931, nachmittags 4—6 Uhr.

Nachruf!

Der Beste ist von uns gegangen. Pg. Hermann Biller, Oberforstverwalter in Bayrischzell, der im Jahre 1923 den Kern für die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. in Bayrischzell legte, wurde das Opfer eines vor zwei Wochen erlittenen Schlaganfalles. Wer hätte je gedacht, daß ein Mann wie unser Pg. Biller, kerngesund und unermüdlich für Beruf und Partei tätig, im Alter von 53 Jahren schon von uns ginge? Keiner, der ihn gekannt! Pg. Biller wurde bei der Gründung der Ortsgruppe als Führer berufen und behielt sie bis zu seinem Tode. Wir wußten, in welcher Hand die Geschicke der Ortsgruppe lagen; es war keine bessere zu finden und wird sich auch nie wieder finden. Er ist für uns unersetzlich. — Manch schwerem Kampf mußte er die Stirne bieten, und nur sein gerades, vollkommen korrektes und unbeeinflußbares Wesen ließ ihn immer wieder siegen. So kam es auch, daß bei der Begräbnisfeier nicht nur Parteigenossen, Freunde und Berufskollegen ihm die letzte Ehre erwiesen; es waren auch viele einstige politische Gegner unter den Leidtragenden zu finden. Der Tod hat auch sie versöhnt.

Ortsgruppe Bayrischzell der N.S.D.A.P.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 23. Dezember.

Nationaltheater. „Das Christelflein". — „Die Puppenfee". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater. „Die Stützen der Gesellschaft". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater. Neueinstudierung „Die Nibelungen". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus. „Sturm im Wasserglas". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater. „Geschäft mit Amerika". Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 24. Dezember.

Sämtliche Theater geschlossen.

Stadt-Theater Augsburg.
Dienstag, 23. Dezember.

„Die lustigen Weiber von Windsor". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 24. Dezember.

Keine Vorstellung.

Theater in Nürnberg.
Mittwoch, 24. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Kindervorstellung: „Schneewittchen und die Zwerge". Anfang 16 Uhr. Abends: Keine Vorstellung.

Opernhaus am Ring: abends keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.
Mittwoch, 24. Dezember.

Keine Vorstellung!

Stadt-Theater Würzburg.
Mittwoch, 24. Dezember:

Geschlossene Vorstellung für arme Kinder: „Kasperletheater zu verkaufen". Anfang 14 Uhr.

Beerdigungen

am 24. Dezember 1930.

Ostfriedhof: Brenneis Katharina, Köchin, 63 Jahre, 2 Uhr; Bachmeier Rudolf, Polizeihauptwachtmeisterskind, 2 J., 2¼ U.; Schropp Friedrich, Vertreter, 72 J., 2½ U.; Aztner Philomena, Oberlehrerswe., 82 J., f. n. Engelsberg; Rath Albert, Kaufmann, 30 J., 2¾ U.; Hölzl Maria, Maurersgattin, 74 J., 3 U.; Hahn Therese, Kupferschmiedswe., 74 J., 9 U. (Feuerbest.).

Westfriedhof: Böck Therese, Kassierin, 23 J., 2¼ Uhr.

Nordfriedhof: Paasch Wenzel, Schreinermeister, 55 J., 2 Uhr; Klüpfel Eduard, Kaufmann, 53 J., 3 Uhr; Schartner Michael, ehem. Landwirt, 82 J., 1½ Uhr.

Waldfriedhof: Blöchinger Josef, Optiker, 21 J., 3½ Uhr; Lemberger Walter, Technikerskd., 1½ Mt., 3 Uhr; Brenninger Walburga (M. Brynulfa), barmh. Schwester, 53 J., 3¼ Uhr.

B I H

J. B. HINKER'S NACHF.
PROMENADEPLATZ 10 FERNSPRECHER 92253
Ich empfehle: Ltr. ohne Fl.
29 Hainfelder Kapelle . . . -.85
29 Dürkheimer Feuerberg . . . -.85
29 Mesenicher Königsberg . . . 1.30
29 Tiroler Spezial . . . 1.30
½ Fl. mit Fl.
28 Zeller Schwarzer Herrgott . . 1.80
25 Liebfraumilch . . . 1.90
26 Sommerauer Schloßberg . . . 1.90
27 Ruppertsberger Achtmorgen . . 2.10
26 Chateau Larose Trintaudon . . 2.20
24 Trarbacher Halsberg . . . 2.40
20 Chambertin . . . 2.70
25 Ruppertsberger Gaisböhl . . . 2.90
Original-Abfüllung Sieben
Hausmarken Sekte: Saar Riesling Cabinett . . . 4.20
Extra Cuvée . . . 4.90

Künstler-Puppen von erlesenem Geschmack
Teepuppen
Sofapuppen
Original Hutständer
Keine Massenerzeugung
Damenhüte um die Hälfte reduziert
Rosenzvet
München, Theatinerstraße 1
Braune Rabattmarken

Verlangt in jedem Gasthof den Völkischen Beobachter!

Diese Marke bürgt für
Qualitätsliköre
RIEMERSCHMID 1835 LIKÖRE
Spezialität:
Benediktbeurer Klostergold
nach dem urkundlich aus dem Kloster Benediktbeuern stammenden Rezept
In den einschlägigen Geschäften erhältlich

Schuhe auf den Weihnachtstisch
Ganz besonders günstige Angebote
bester Qualitätsware zu billigsten Preisen
finden Sie in denkbar größter Auswahl
im
Schuhhaus Heinrich Hocken
München, Theresienstr. 35, Ecke Türkenstr.
Haltestelle der Linie 2 / Telephon 24446

Von M. 8.- an getrag. Anzüge, Mäntel, Sakko, Hosen v. 3 Mk. an, aus echten Häut. in großer Auswahl. Haas, München, Westenriederstr. 33/2 Versand nach auswärts

Radio
Alle Fabrikate, 10 Monate Teilzahlung, Nevempf. von M. 89.50 an. Unverbindl. Vorführg. im eig. Heim. Fa. Nobermeier & Dirscherl, München, Bayerstr. 96, im Hof r., Tel. 59589

Kino-Apparat Familien-, Theater- od. Vereinsmaschine zu verkaufen. Gmeiner, München, Oberanderstr. 9/IV.

Schreibmaschinen neu gebraucht für Büro, Heim, Reise. Zahlungserleicht. Grothe, München, Holzstr. 8 und gegenüber Volkstheater.

Lest Bücher Wissen ist Macht
Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung
Frz. Eher Nachf. G.m.b.H.
München 2 NO, Thierschstr. 11/15

Ausnahmezustand in Koblenz

Einseitiges Umzugsverbot für Nationalsozialisten durch den zentrümlichen Polizeipräsidenten — Neue Gummiknüppelorgien — Die Kommunisten aber dürfen marschieren

Koblenz, 20. Dezember.

Wir berichteten erst vor einigen Tagen über die unerhörten Gummiknüppelorgien, die sich in Koblenz anläßlich eines nationalsozialistischen Umzuges zutrugen. Unsere damals ausgesprochene Vermutung, daß es sich um eine bewußte Provokation der Severingpolizei handelt, hat sich inzwischen voll bestätigt. Das „Koblenzer Nationalblatt" weiß folgendes zu berichten:

Die Vorfälle am letzten Sonntag haben naturgemäß dazu beigetragen, daß die Bevölkerung von Koblenz in aller Schärfe gegen das Banditentum der Polizei Protest erhob. Am Dienstag fand in der Stadthalle eine überfüllte Massenversammlung statt, in der Pg. Hauptmann a. D. Göring Abrechnung mit dem heute herrschenden System hielt. Die gewaltige Kundgebung, wohl eine der größten, die je in Koblenz stattfanden, hat nun das Mißfallen der Polizei gefunden, die mit allen Mitteln versucht, unseren Siegeszug aufzuhalten.

Als nach der Göringversammlung ein Kriminalkommissar von mehreren Leuten angefallen wurde, die nachweislich nicht das Geringste mit der N.S.D.A.P. zu tun haben, sah die Polizei die günstige Gelegenheit gekommen, an uns ihr Mütchen zu kühlen.

Am Mittwochnachmittag wurde der Koblenzer Parteileitung bekanntgegeben, daß bis auf weiteres sämtliche Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel, die von uns vorgesehen waren, verboten seien. Da für denselben Abend ein Propagandamarsch durch die Stadt angesetzt war, konnte die S.A. nicht mehr rechtzeitig von dieser neuen Schikane in Kenntnis gesetzt werden. Die S.A. fand sich also auf dem Sammelplatz ein, und der Staf gab das Verbot bekannt. Die S.A. wurde aufgefordert, sich in aufgelöster Ordnung in das „Hähnchen" zu begeben, wo eine Versammlung mit Pg. Simon als Redner stattfand.

Schon auf dem Wege zum Versammlungslokal kam es zu Überfällen der Polizei auf einzelne Hitlerjungen. Ein 14jähriger Junge wurde von dem diensthabenden Schupooffizier mit dem Gummiknüppel schwer mißhandelt.

Die S.A. war während dessen einzeln oder in losen Gruppen zu dem Versammlungslokal unterwegs. Kurz vor dem Ziel, der größte Teil der S.A.-Leute war bereits in den Saal gegangen, kam plötzlich der große Überfallwagen angepreścht, fuhr mitten in die ruhig ihres Weges gehende Menschenmenge hinein.

Die Beamten sprangen von dem Wagen und begannen sinnlos auf die Menschen einzuschlagen. Passanten, die weder der Partei angehören noch zu den Versammlungsbesuchern gehörten, wurden rücksichtslos niedergeknüppelt. Mehrere ältere Leute wurden so mißhandelt, daß sie ohnmächtig zusammenbrachen. Die Schupo hauste wieder geradezu bestialisch.

Ein Grund für ihr Wüten war in keiner Weise vorhanden. Die Polizei in Koblenz scheint vielmehr die Absicht zu haben, durch solche Terrorakte unsere S.A. zu Unbesonnenheiten hinzureißen, ein schön ausgeklügelter Plan, der aber durch die eiserne Disziplin der S.A. zunichte gemacht wird.

Wie einseitig die Polizei hier eingestellt ist, geht schon daraus hervor, daß die K.P.D. zu derselben Zeit, als die S.A. feige aus dem Hinterhalt überfallen wurde, mit ihrer Schalmeienmusik durch die Altstadt zog, die bereits seit längerer Zeit für sämtliche Umzüge verboten ist. Da war kein Schupo zu sehen, der diese Übertretung einer polizeilichen Vorschrift ahndete. Die zentrümlich-marxistische Leitung der Polizei läßt den Kinderchen Severings volle Handlungsfreiheit, während sie uns mit Ausnahmegesetzen und wilden Gummiknüppelattacken bedenkt.

Die systematischen Provokationen der Severingpolizei sind nachgerade ein Skandal. Es ist bald so weit, daß die Koblenzer Bevölkerung sich fragen muß, wer sie vor den Tscheka-Methoden der Polizei schützt.

Front im Vormarsch

Deutsch-Eylau: Über die Irrlehre des Marxismus sprach hier in überfüllter Stadthalle Pg. Krischer. Die Kommunisten hatten lange vor Beginn einen Teil des Saales besetzt. Als ihr Anführer wegen Provokation aus dem Saale gewiesen wurde, verließen sie mit ihm die Versammlung. Im Nu waren die freigewordenen Plätze wieder besetzt. Der erfolgreiche Abend brachte uns 60 Neuaufnahmen, davon 20 in die S.A.

Bielefeld: Pg. Ahlemann sprach hier in gut besuchter Versammlung. Seine kraftvollen Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Versammlung war wiederum ein voller Erfolg. Reiche Kampfschatzspenden.

Potsdam: Schon 40 Minuten vor Beginn der Versammlung war der große Saal bis auf die letzte Ecke gefüllt und mußte polizeilich gesperrt werden. Pg. Straßer, M. d. R., ergriff das Wort zu einer groß angelegten Rede über die politische Lage. Die begeisterte Menge spendete reichlich zur Weihnachtsbescherung unserer Armen. Zahlreiche Neuaufnahmen.

Haiger i. Dillkreis: Unsere Versammlung mit Pg. Tresz war ein voller Erfolg. Seine Abrechnung mit dem Novembersystem und die Aufzeigung des Weges zur Freiheit fanden einmütigen Beifall. Auch in unserem Orte gewinnt der Nationalsozialismus von Tag zu Tag mehr Boden.

Drebkau i. d. Ostmark: Die mit unserem Gauleiter Pg. Kube geplante Kundgebung wurde wegen des absichtlich auf den gleichen Tag angesetzten Reichsbannerraufmarsches vom sozialdemokratischen Landrat Freter verboten. Unsere Antwort: „Deutscher Abend", Festredner: Pg. Kube. Erfolg: überfüllter Saal, 14 Neuaufnahmen.

Dingolfing i. Niederbayern: Am Sonntag, den 14. Dezember, war der größte Saal wieder bis auf den letzten Platz von Volksgenossen aller Stände besetzt. Pg. Bauer sprach und erntete stürmischen Beifall. Zur Diskussion meldete sich kein Gegner.

Alberode i. Erzgebirge. Pg. Haak sprach hier am 15. Dezember, am nächsten Tag in Affalter und am 17. Dezember in Beutha mit ausgezeichnetem Erfolg. In Affalter konnte die Ortsgruppe gegründet werden, in Beutha ein Stützpunkt mit 14 neuen Mitgliedern. Es geht auch hier unaufhaltsam vorwärts.

Nassau a. d. Lahn: Als Antwort auf eine hier vorher stattgefundene marxistische Versammlung riefen wir zu einer Massenkundgebung mit Pg. Bang als Redner auf. Als auf drei Lastautos unsere S.A. anrollte, verging den anwesenden Marxisten die Lust, unsere Versammlung zu sprengen. Sie ergriffen sogar die Flucht, als der Redner den roten Bonzen ihr Sündenregister vorhielt. Mit dem Horst-Wessel-Lied schloß die erfolgreiche Versammlung.

Nordhorn: Pg. Hobbie, M. d. L., sprach am 12. Dezember in Esche, am 13. Dezember in Veldhausen in gut besuchten Versammlungen. Unsere S.A. war in letzterem Ort in weißen Hemden erschienen, erregte aber das Mißfallen der Landjäger und mußte ihre Hemden verschwinden lassen. Dafür konnten wir sofort eine Ortsgruppe mit 25 neuen Kämpfern gründen.

Bonn: Über Religion und Politik sprach im überfüllten Saal Dr. Manfred Sell im Rahmen der politischen Aussprachezabende der Hochschulgruppe Bonn des N.S.D.St.B. An das ausgezeichnete Referat, das mit starkem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine erfreulich umfangreiche Diskussion an.

Kochel in Oberbayern: Am 6. Dezember wurden Mitglieder und Freunde der N.S.D.A.P. zu einem Sprechabend vor geladenen Gästen gebeten. Das vom Bezirksleiter Buchner erstattete Referat über „Ziele und Programm der N.S.D.A.P." fand großen Beifall, so daß eine Ortsgruppe gegründet werden konnte. Die Aufnahme von 7 neuen Kämpfern bewies, daß es auch hier vorwärtsgeht.

Stralsund: Obwohl unsere Versammlung mit Pg. Florian, M. d. R., erst einen Tag vorher bekanntgegeben werden konnte, war der Saal wie immer überfüllt. Die S.P.D. hatte uns auch diesmal durch zahlreiche Anwesenheit beehrt. Ab und zu heulte die Meute auf vor Wut, wenn die Redehiebe besonders gut gesessen hatten. Brausender Beifall aller anderen Zuhörer dankte zum Schlusse unserem Redner. Das Deutschlandlied, gespielt von unserer ausgezeichneten S.A.-Kapelle, schloß die eindrucksvolle Versammlung, die uns reiche Kampfschatzspenden und Neuaufnahmen brachte.

Unna i. Westfalen: Vor 800 Zuhörern sprach Pg. Meinberg über den Verrat der Marxisten am schaffenden deutschen Volke. Seine Rede wurde häufig von Beifall unterbrochen. Eine gute Kampfspende und einige Neuaufnahmen waren der Erfolg. Bald finden weitere Versammlungen statt.

Labes i. Pommern: Am 17. Dezember große Massenkundgebung mit Pg. Schulz, M. d. R. Der größte Saal samt Nebenräumen bis auf den letzten Platz besetzt. Lange vor Beginn mußte das Lokal polizeilich gesperrt werden, so daß Hunderte von Volksgenossen wieder umkehren mußten. Zahlreiche Neuaufnahmen und reiche Kampfspenden.

Remkersleben bei Magdeburg: Während zu der hier kürzlich stattgefundenen Versammlung der S.P.D. nur 4 Personen erschienen waren, fand unser Pg. Jacke einen vollen Saal vor. Starker Beifall, reiche Kampfspenden und zwölf Neuaufnahmen waren der Erfolg des Vortrages über das Thema: „Der Marxismus stirbt, Deutschland erwacht!"

Stettin: „Kriegsdienstverweigerer retten das Frontkämpferkabinett." Über dieses Thema sprach in hauptsächlich von Beamten stark besuchter Versammlung Pg. v. d. Knesebeck, M. d. R. Nach der Pause sprach ein Vertreter des Zentrums, der unter dem Gelächter des Publikums abtreten mußte. Auch diese letzte Versammlung im alten Jahre war ein voller Erfolg.

Schönlanke i. d. Grenzmark: Flammenden Protest erhob Pg. v. d. Knesebeck in der hiesigen Versammlung vor etwa 300 Zuhörern gegen den roten und schwarzen Marxismus, die beide die bedrohte Ostmark den Polen ausliefern. Ein Heil auf unseren Führer Adolf Hitler und unser Horst-Wessel-Lied schloß die unter dem Schutze der Schönlanker und Kreuzer S.A. stehende Versammlung.

Frankfurt a. M.: Nach der am Montag angeblich aus sicherheitspolizeilichen Gründen verbotenen Versammlung im Zoo-Saal fand nun im gleichen Saal unsere Massenversammlung statt. Pg. Stadtverordneter Neef sprach über das Thema: „Vernichtung des deutschen Mittelstandes oder rücksichtsloser Widerstand?" Die Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Eine Resolution als Protest gegen die städtische Mißwirtschaft fand einstimmige Annahme. Im Schlußwort rief der Redner nochmals alle begeistert auf zum gemeinsamen Kampf in unseren Reihen.

Plaue a. d. Havel: Im polizeilich gesperrten Saale sprachen unsere Parteigenossen Junke, M. d. R., und Scola über unsere Arbeit in den Parlamenten und das Lügengebilde des Marxismus. 200 Gegner im Saal und dennoch kein Zwischenruf. Auch hier geht langsam unser Vormarsch über die Leiche des Marxismus.

Bad Polzin i. Pommern: Unsere Ortsgruppe hielt mit Pg. Gedies Versammlungen ab in Nebel, Groß-Poßlow und Damen.

Oberbrunn i. Oberbayern: Pg. Buchner sprach hier vor zahlreichen Bauern und Landarbeitern mit glänzendem Erfolg. Die Mauern der Hochburgen der Bayerischen Volkspartei und des Bauernbundes kommen nun auch in der hiesigen Gegend ins Wanken. Gute Kampfspenden und Neuaufnahmen.

Trebnitz: Im überfüllten Saale des Konzerthauses sprach hier Pg. Gengler zunächst über die Judenfrage als Schlüssel der Weltgeschichte. Zum Schluß seiner Ausführungen gedachte er der deutschen Brüder im nahen Polen, die wegen ihres Deutschtums unsägliche Verfolgungen zu erleiden haben. Einstimmig wurde hierzu eine Entschließung angenommen. Mit dem Deutschlandlied wurde die erfolgreiche Versammlung geschlossen, die heute noch das Tagesgespräch von Trebnitz bildet.

Woldenberg i. Neumark: Am vergangenen Freitag rechnete hier Pg. Kasche, M. d. R., mit dem jetzigen System gehörig ab. An Hand von Zahlen und Beweismaterial zeigte er den ganzen Sanierungs- und Preisabbauschwindel. Stürmischer Beifall dankte dem Redner. Mit erhobener Hand sangen zum Schluße die begeisterten Zuhörer unser unsterbliches Horst-Wessel-Lied. Eingeleitet wurde der erfolgreiche Abend durch einen Fackelzug unserer S.A.

Altensteig: Glänzend verlaufene Versammlung mit Pg. Werner. Der Redner verstand es, in anschaulicher Weise die zahlreichen Zuhörer von der Richtigkeit unseres Kampfes und Wollens zu überzeugen. Kampfspenden und Neuaufnahmen. Auch hier beginnt es zu dämmern.

An alle Parteigenossen!

Die Sozialdemokraten entfalten in ihrer letzten Verzweiflung über die gewaltigen Niederlagen, die ihnen der September und der November 1930 gebracht haben, seit einigen Wochen einen Lügen-, Verleumdungs- und Hetzfeldzug gegen die Front des erwachenden Deutschlands, der alles bisher Dagewesene übersteigt. Ich bitte alle Parteigenossen, insbesondere die Redner, mir alle Lügen und Verleumdungen, die die Sozialdemokratie neu auf den Plan bringt, unverzüglich mitzuteilen.

Es ist dringend erforderlich, daß möglichst viele Parteigenossen das Rednermaterial beziehen und laufend durcharbeiten. Preis 5 RM. kalendervierteljährlich. Nachlieferung ab Oktober 1930 möglich. Ausführliches Einführungsdruckschreiben auf Verlangen kostenlos. Das Rednermaterial bringt neuerdings auch den Abdruck aller unserer Anträge, die wir im Reichstag einbringen, und aller unserer Reden im Reichstag, Ausführungen über unsere Stellungnahme zu den verschiedenen Fragen, die im Reichstag behandelt werden, und ab 1. Januar 1931 auch den Abdruck der wichtigsten Anträge anderer Parteien und unsere Stellungnahme dazu, Skizzen über die Mitglieder der verschiedenen Fraktionen, über ihr Verhalten bei Abstimmungen usw. usw.

Das Rednermaterial kann nur an Parteigenossen geliefert werden, die sich als solche einwandfrei ausweisen. Wem an schneller Lieferung oder Nachlieferung gelegen ist, der füge seiner Bestellung unbedingt die Mitgliedskarte oder das Mitgliedsbuch bei. Die Mitgliedskarte oder das Mitgliedsbuch wird nach Einsichtnahme und Prüfung sofort zurückgegeben.

Reichspropaganda-Abteilung II,
Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee.

Eine Ente gestorben

Die „Münchner Neuesten Nachrichten" und wahrscheinlich auch andere Blätter verbreiteten die Meldung, daß unser Pg. Wagner, M. d. R., aus der Partei ausgetreten sei. Dazu schickt uns soeben Gauleiter Wagner nachstehende telegraphische Erklärung:

Die von den „Münchner Neuesten Nachrichten" verbreitete Meldung über Differenzen zwisen mir und dem Pg. Sprenger sowie mein angeblicher Austritt aus der Bewegung sind restlos erfunden und erlogen. Ebenso unwahr ist, daß ich irgendwo im Amte als Lehrer tätig bin. Juden und Judengenossen scheinen irrsinnig zu werden.

Josef Wagner, Gauleiter.

Rotmord in Bremen

300 Mann Antifa überfallen 5 Nationalsozialisten — S.A.-Mann Eisenbarth durch Stich in das Rippenfell schwer verletzt

Bremen, 20. Dez.

Freitag nacht, den 19. Dezember, überfiel eine von einer Antifa-Gründungsversammlung kommende Kommunistenhorde in Stärke von über 300 Mann 3 Parteigenossen und 2 S.A.-Leute, die gerade aus einem S.A.-Verkehrslokal gekommen waren, um nach Hause zu gehen. Es kam zu einer wüsten Schlägerei zwischen den Kommunisten und unseren Leuten, denen ihre noch im Lokal befindlichen S.A.-Kameraden zu Hilfe kamen.

Die roten Mörder fielen über unsere wenigen Leute mit Gummischläuchen, Fahnenstangen, Messern und anderen Gegenständen her. Der Sturmführer Clausen erhielt dabei einen schweren Schlag mit einer Fahnenstange über den Kopf und, während er noch taumelte, einen Messerstich hinters Ohr, der S.A.-Mann Eisenbarth einen Stich in den Rücken, der das Rippenfell durchstieß. Letzterer mußte sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Die eingreifende Polizei konnte einige kommunistische Rädelsführer verhaften.

Auch hier in Bremen beginnt die Kommune den Bürgerkrieg zu entfachen. Sie werden bei unserer Bremer S.A. auf Granit beißen!

Wir möchten übrigens bemerken, daß der erste telephonisch herbeigebetene Arzt Dr. Kennemeg, Augsburger Straße 9, die Hilfeleistung für unsere Verwundeten verweigerte. Wir merken uns den Mann!

Severing-Polizei kommt den Kommunisten zu Hilfe

Dortmund, 16. Dezember.

Am Mittwoch, den 26. November, fand in der Sektion Dortmund-Südost in Aplerbeck eine öffentliche Versammlung mit unserem Gauleiter Pg. Wagner statt, welche von etwa 1200 Personen besucht war. Schon vor Beginn der Versammlung war das Lokal von Anhängern der K.P.D. belagert, welche aus der ganzen Umgegend zusammengezogen waren. Die Polizei nahm die übliche Leibesvisitation vor vom Hut bis zur Sohle.

Bei Eröffnung der Versammlung machten sich die im Saal anwesenden Kommunisten, etwa 300 an der Zahl, durch lautes Johlen bemerkbar. Pg. Wagner sprach in klarer Weise sofort gegen die Kommunisten, welche schon zu Beginn der Rede unseres Pg. Wagner durch irrsinnige Zwischenrufe störten. Im Verlauf der Rede wurden die Zwischenrufe immer zahlreicher.

Durch das provozierende Verhalten des K.P.D.-Häuptlings drängten die Kommunisten immer mehr zur Bühne mit dem Ziel, die Bühne und damit die Geschäftsführung zu erobern und schließlich den Saal aufzurollen als letztes Ziel. In gemeiner Weise wurden nun die beiden Nationalsozialisten auf der Bühne von den Kommunisten beschimpft, so daß sich der Versammlungsleiter, Sektionsführer Pg. Ellersiek, gezwungen sah, um die Störungen seitens der K.P.D. zu unterbinden, die am Eingang aufgestellten S.A.-Leute zum Schutze unseres Gauleiters auf der Bühne aufmarschieren zu lassen. Die K.P.D. überschüttete nun unsere S.A. mit allen möglichen Kraftausdrücken und hatte inzwischen die Bühnenfront erreicht, wo ein Kommunist einen S.A.-Mann mit einem Stuhl bedrohte. Das war das Signal zum Angriff.

Innerhalb von drei Minuten wurde der Saal durch unsere S.A. geräumt.

Es sei hierbei bemerkt, daß die großen Schreier vor der Bühne am besten laufen konnten. Der zur Diskussion erschienene Redner der K.P.D., voran ihr Häuptling, Adler, M. d. R., verließ, unter den Tischen kriechend, fluchtartig den Saal. Mehrere Personen wurden bei der Schlägerei, die hauptsächlich auf der linken Seite des Saales stattfand, wo die K.P.D. größtenteils Platz genommen hatten, verletzt.

Was hernach geschah, aber spottet jeder Beschreibung. Nachdem etwa 10—12 Minuten seit den Zusammenstößen verflossen waren und die S.A. gerade zum Aufbruch sich fertig machte und einige Zivilpersonen sich noch im Saale über das Verhalten der Kommunisten unterhielten, ging plötzlich die Tür des Saales auf, und ein Überfallkommando von etwa 30 Mann, unter Führung des Polizeileutnants Bones der 2. Bereitschaft der Dortmunder Schutzpolizei in Dortmund-Wambel, **erschien und stürzte sich mit geschwungenem Gummiknüppel auf die in einer Ecke des Saales friedlich stehenden Gruppen der Zivilisten und der S.A. und schlug ohne weiteres auf die völlig verdutzten Menschen ein.**

Durch besonderes rigoroses Vorgehen tat sich der Wachtmeister Stiberitz hervor. Wahllos sauste der Gummiknüppel auf die anwesenden Teilnehmer. Bis in die Küche des Hauses drangen die Beamten vor, von einer wahren Manie des Schlagens besessen, Geschirr fiel von Schränken und Tischen, ein wüstes Durcheinander wurde von der ordnungsschaffenden (!) Polizei angerichtet. Pgg. Gauleiter Wagner und Sektionsführer Ellersiek, die auf der Bühne ihre Schriftstücke sammelten, wurden von der Bühne heruntergehauen.

Dann wandten sich die Grünen gegen das anwesende Publikum. Wie Besessene hieben sie auf jeden ein. Der Polizeileutnant war machtlos, und erst nach 30maligem Anruf „Halt!" hörten die schlagenden wahnsinnigen Severinghorden auf.

Wer aber nun glaubte, die Schupo sei zur Vernunft gekommen, hatte sich schwer getäuscht. Pg. Wagner hatte sich mit dem Versammlungsleiter und drei Parteigenossen zum Umkleiden in die Küche des Wirtes begeben. Plötzlich stürzten Schupo herein und hauten blindlings auf die anwesenden Parteigenossen ein, Geschirr usw. von der Wand mit sich reißend. **Während Wagner sich legitimierte, wird er mehrere Male mit dem Gummiknüppel über den Kopf und Oberarm geschlagen.**

Das Vorgehen der Schupo wurde in der Gemeinde Aplerbeck, einem Stadtteil von Dortmund, mit größter Empörung aufgenommen.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Junger Kaufmann, S.A.-Mann, sucht dringend Stellung als Expedient oder Kontorist. Perfekt in Stenogr. und Schreibmaschine. Obersr. bevorzugt. Gefällige Zuschriften erbittet Alfr. Tschiskale, Grub bei Koburg, Oberst. 37.

Kaufmann, Pg., 41 Jahre alt, mit Ia Zeugnissen und perfekt in allen kaufm. Arbeiten, der durch Unglück um Hab und Gut gekommen ist, sucht Stellung als Buchhalter. Offerten unter 678 an die N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Ortsgruppenführer, 27 Jahre, höh. Schulbildung, gepr. Bauschlosser und Elektromonteur, Führerschein 3b, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung, gleich welcher Art. Gefl. Zuschr. an die N.S.D.A.P., Ortsgruppe Buckow, Märk. Schweiz, Werderstraße 2.

Arbeit finden:

Gesucht werden an allen Orten Vertreter und Reisende zum Vertrieb von Büchern, Lexika, Schriften und Bildern der Bewegung, sowie Pg. für Werbearbeit bei Kraftfahrzeugbesitzer (keine Versicherung!), bei leichter Abschlußmöglichkeit und hoher Provision. Empfehlung des Ortsgruppenführers notwendig. Angeb. mit lückenlosem Lebenslauf u. Angabe des gewünschten Bezirkes oder Ortes u. A 675 an die N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Wer Interesse an einem demnächst in Thüringen zu besetzenden Bürgermeisterposten hat, wolle sich nähere Auskunft bei der Reichsleitung der N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50, einholen.

Der Engelwirt

Eine Schwabengeschichte

von Emil Strauß 4

Deutsches Recht beim Verlag Georg Müller in München

Als er nun einen Schluck seines selbstgezogenen Weines genommen hatte, fühlte sich der Engelwirt sofort sicherer und heimischer, und als die Alte hinausging, das Brot zu holen, rückte er dem Mädchen näher, fragte nach allem, redete ihm zu und versprach, dafür zu sorgen, daß es hinfort an nichts fehlen sollte; aber sie gab leis und einsilbig Antwort: hier unter dem Dache ihres Vaters schämte sie sich plötzlich wieder.

Als er dann allein auf seinem Wagen saß und heimfuhr, wurde ihm erst warm und behaglich ums Herz. Die Alte, ja! Die hatte gespikt und ein Lebtag vollführt! Dort in der Stube hatte er sich fast geschämt, sie so reden zu lassen nun aber tat es ihm doch himmlisch wohl, so herausgestrichen worden zu sein; nur ärgerte ihn, daß er dem Bettelweib gegenüber so befangen gewesen war, er, der Engelwirt! So eine Dummheit! Na — das nächste Mal! Er freute sich schon darauf! Ungeduldig peitschte er den Schimmel, daß sein leichtes Gefährt auf der glatten Straße hurtig dahinrollte, und spähte immer umher, ob ihn die Leute auf dem Feld auch sähen, den guten, wohltätigen Engelwirt.

Während er im Zimmer war, hatte es zu regnen aufgehört, nun strahlte die tiefstehende Sonne manchmal zwischen den Wolken hindurch, daß es wie durch einen Zauber hell ward und alles blitzte und aus den grünen Wiesen und weißen Blütenbäumen ein warmer, inniger Schein quoll, wie wenn ein Kind errötet.

„Wenn ich aber erst den Bub hab!" rief der Engelwirt freudig und knallte mit der Peitsche. Ja, das mußte einen Weltsbuben geben! —

Herrgott Strambach! — Es wurde ihm plötzlich heiß ums Herz — wenn das keinen Buben gäbe! Wenn nun ein Mädel käme! Um ein Mädel all den Verdruß und die Kosten?! Was sollte ihm ein Mädel?!

Ein Bub! das war sein einziger Gedanke gewesen bei dem ganzen Handel mit Agathe! Wenn die ihn jetzt betröge! ihm ein Mädel zur Welt brächte! Er stand auf und drehte sich um und stützte sich lastend auf die Rücklehne des Sitzes und starrte schweratmend den Weg zurück, als müßte Agathe nachgelaufen kommen und ihm einen Buben zeigen; und dann glotzte er auf den Boden des Wagenkastens, von dem an einem trockenen Fleck, so oft ein Rad über Steine holperte, kleine Staubwölkchen aufzüngelten, und wandte sich erst langsam um, als der Schimmel anhielt, weil das Leitseil nachschleifte.

Er setzte sich und sah ratlos umher. Neben am Kreuzweg stand ein kleines Kapellchen; zu dem kehrte sein schweifendes Auge zurück, hier blieb es haften wie an einer Erscheinung. Plötzlich sprang er ab und darauf zu, kniete an dem Bänklein vor dem eisernen Gitter nieder und flehte mit verzweifelter Inbrunst zur Mutter Gottes, die in rot und blauem, goldverziertem Gewande und messingenem Heiligenschein zwischen den künstlichen Blumen und Kränzen herausschaute, und versprach, wenn sie ihm zu einem Buben verhelfe, ihrem Sohn ein großes Kreuz zu errichten. Dreimal wiederholte er sein Gelübde, und beim dritten Male war aus dem bloßen Kreuz ein graues Steinkreuz mit vergoldetem Heiland, vergoldeter Inschrift und einem Betschemel davor geworden. Nun schien ihm nichts mehr zu fehlen, was zu einem ordentlichen Kruzifix gehört, auch floß gerade von der wieder einmal durchbrechenden Sonne ein beseligendes Leuchten durch das stille Kapellchen und über den Heiligenschein der Jungfrau: er sagte noch den Englischen Gruß und ging.

Ruhig und stolz saß er wieder auf seinem Bock und ließ den Schimmel laufen; die Maria mußte ihm ja wohl helfen, wenn sie ihren Sohn nicht um das Kreuz bringen wollte.

Viertes Kapitel.

Hätte Agathe im ‚Engel' bleiben können, so wäre das Ereignis, trotz aller Wichtigkeit und Erfreulichkeit für den Engelwirt, immerhin ruhig, wohl auch ein bißchen verschämt, nebenher verlaufen: nun aber hatten Ärger und Trotz dem Manne seine Befangenheit noch vollends zerstört, nun stand seine Erwartung gänzlich im Mittelpunkt seines Denkens und Treibens, und es fiel ihm nicht ein, dies zu verhehlen, ja, er ließ sich durch den gelegentlichen Widerstand seiner Frau und durch Neckereien am Wirtstisch noch reizen, seine absonderliche Familienwirtschaft als ein selbstverständliches Recht zu besprechen.

Eines Tages hörte ihn seine Frau oben im Schlafzimmer poltern, Schranktüren auf- und zumachen und Schubladen ziehen, eilte, um Unordnung zu verhüten, hinauf und fand ihn, vor ihrem Wäscheschrank hockend, im untersten Fache wühlend.

„Was suchst?" fragte sie arglos erstaunt.

„Windeln und so Kinderzeug. Wo ist denn der Kram?" rief er etwas ungeduldig, aber ohne sich umzusehen. Sie bezwang den Zorn, der ihr bei seinen Worten aufstieg, und sagte gelassen: „Wirst mir einen schönen Durcheinander anrichten! Wo suchst du denn? Da liegen ja die Ziechen! — Laß mich einmal hin!"

Er machte in argloser Bereitwilligkeit Platz und trat zurück; sie aber stellte nur die Ordnung wieder her, schloß dann unversehens die Tür, zog den Schlüssel ab und sagte: „Das ist mein Weißzeug, die Kinderwäsche ist noch von mir, da hab ich dringesteckt, und davon kommt nicht Nagelsgroß dort hinaus. Merk dir's! Wenn du Windeln brauchst, gibt's genug zu kaufen."

„Himmel Herrgotts —!" fluchte der Engelwirt, stampfte mit dem Fuß und hieb mit der Faust in die Luft: „Dummes Zeug, dummes! Soll ich Windeln kaufen, und da liegen sie im Kasten und werden gelb und mürb! Geld 'nausschmeißen! Wozu liegt denn der Kram da? Mach nicht lang und gib den Schlüssel! Was willst denn du — mit dem Zeug anfangen?!"

„Was ich damit anfang, ist meine Sach! Wenn mir's einfällt, schenk ich es der ersten besten armen Frau oder schick's ins Spital; aber dort hinaus kommt's nicht, zu dem Lumpenvolk! Und laß dir's nicht einfallen! wenn du mir nur ein Sacktuch wegträgst von meiner Aussteuer, dann sind wir fertig! Dann mach ich kurzen Prozeß!" Das alles sprach sie in gehaltenem Ton, mit dem Rükken gegen den dunkelbraunen Kasten gelehnt, nur ab und zu nachdrücklich den blonden Kopf werfend oder mit dem Finger auf die Schranktür klopfend; dann nickte sie ihm noch einmal zu und ging, während er hinterdrein brummte: „Einfältiges Weibervolk! batziges! langweiliges! dummes! hochmütiges! — einfältiges!"

Daß er den Stolz der Frau empfindlich gekränkt habe, fühlte er nicht, er leitete die Weigerung einfach von Neid und Wut auf Agathe her; aber verderben wollte er es doch nicht mit ihr und ergab sich darein. Da Agathe sich schämte, ihrer Mutter aber nicht zu trauen war, so mußte der Engelwirt eben selbst in den Laden gehen, um das Nötige zu kaufen und zu bestellen. Freilich fluchte er unterwegs noch weidlich auf den Eigensinn seiner Frau und seine eigene Nachgiebigkeit und wiederholte des öfteren: „Ich bin halt immer zu gut!", verrichtete aber die Besorgung tapfer und schüchterte durch seine grobe Unbefangenheit die Leute im Laden dermaßen ein, daß alle Anspielungen unterblieben.

In seiner eigenen Wirtschaft fing es ihm dagegen ungemütlich zu werden an, da sich jeder gern auf Kosten des Wirtes, dem er das Geld ins Haus trug und der darum ziemlich wehrlos war, nach Kräften amüsierte; ja, diese Aussicht zog so sehr an, daß der ‚Engel' jetzt stärker besucht war als je. Wiederholten sich auch dieselben Anspielungen, Spottfragen und Witze in eintöniger Weise immer wieder, so nahm ihre Wirkung deshalb doch nicht ab und das Gelächter war beim zwölften Male allgemeiner, überzeugender und boshafter als beim ersten. Da er sich so nicht als Herr im Hause fühlen konnte und zudem sehen mußte, wie dieselben Spötter seiner Frau mit ganz besonderer Achtung und Aufmerksamkeit begegneten, sowohl um sie zu trösten wie um ihn zu ärgern, so zog er sich allmählich aus der Wirtsstube zurück und tat nun erst recht, was ihm gefiel.

Je näher der ersehnte Tag kam, desto öfter fuhr er nach Wallingen hinaus, um so leichter ließ er sich von Agathens Angehörigen anzapfen, um so länger saß er jedesmal im ‚Rebstock' zu Wallingen, wo er, des Wirtshauslebens einmal bedürftig, sich nach der Vertreibung aus der eigenen Schenkstube eingewöhnt hatte, wo er auch stets ein paar Tagediebe fand, die sich einen Schoppen von ihm zahlen ließen und ihm dafür nach dem Munde redeten. War es auch nichtsnutziges Volk, das er nie auch nur in Tagelohn genommen hätte, so tat es ihm doch wohl, breit und protzig unter ihnen zu sitzen, das große Wort zu führen, zu prahlen, daß er eine Taufe für seinen Buben ausrichten wolle, wie man noch keine hier gesehen habe, bei der es höher als auf einer Hochzeit hergehen müsse, zu der jeder, der Lust habe, eingeladen sei, bei der er alles zahlen werde, Essen, Trinken, Musik, ganz wie man es in großen Städten halte; und so billig hier Beifall und Bewunderung waren, sie ersetzten ihm doch für den Augenblick die verlorene Geltung und Gesellschaft zu Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Achenbach-Garagen
ab Lager
Wellblech-, Stahl- und Betonbauten jeder Art
Angebote und Prospekte kostenlos
Gebr. Achenbach, G. m. b. H., Weidenau/Sieg
Eisen- und Wellblechwerke / Postfach 388

Jeder deutsch Empfindende verwende nur
Zahnpasta AVA
AVA-VERTRIEB Willi Andrich, Altenburg/Thür.
Pg. als Alleinvertreter gesucht. Bezirk angeben.

Wo werden Töchter zu prakt., tüchtigen Hausfrauen ausgebildet?
In der seit 35 Jahren bestehenden Haushaltungsschule des Münchener Volksbildungs-Vereins, Altes Rathaus, Burgstraße 18. Kursdauer 5 Monate. Beginn nächster Kurs 15. Febr. 1931. Internat, Externat. Es werden nur wenige Schülerinnen aufgenommen um eine gründliche, praktische Ausbildung auf allen Gebieten des Hauswesens zu gewährleisten. Mäßige Preise. Monatliche Zahlung. Satzungen und Auskünfte kostenlos durch die **Leitung der Haushaltungsschule, München, Altes Rathaus, Burgstraße 18.**

Echt Silber 800
für Herren und Damen
Preis M. 1.– bis 2.50
Nachnahme. Eico-Vertrieb, G. Fri dr. Lindner, Pforzheim.

Der billige
Füllfederhalter
mit Geschenkkarton
(Konkursmasse) p. Stück nur M. 1.60
Versand nur p. Nachn. Postkarte genügt. Porto extra. J. Reithmayer, Vers.-Gesch. Ottobrunn b. München

Pg. sucht
2000 M.
auf 2 Jahre gegen entsprechenden Zins und monatl. Rückzahlg. von 82 M. in den ersten 3 Monaten, vom April ab 100 M. Rentensicherheit wird pünktlich zurückbezahlt. Angebote unter 21593 an den „V. B."

Wer hilft?
Zur Erweiterung eines bestehenden Geschäftes sucht Pg. 500–800 M. Darlehen nur aus Privathand. Offerte unter O. L. 373 hauptpostlagd. Pirna 373.

Dringende Bitte!
Welcher Pg. kann mir auf meine kleine Fabrik
12000 M.
1. Hypothek gegen entsprechendem Zins mit evtl. Tilgung geben? – Betrag dient zur Abdeckung lfd. Rechnung. Soll durch betrüg. Konk. entstanden. – Gefl. Off. unter Nr. 21577 an den „V. B."

Von Selbstgeber
M. 25000.–
an erster Stelle gesucht. Haus und Ländereien M. 70000.– Geboten wird außer Zinsen Existenz durch Gründung einer Hühnerfarm oder dergl. im Rheinlande, auf pachtfreiem Grundstück, 5000 qm, mit Wasserleitung. Ausbeutung später möglich. Angebote unter 21581 an den „V. B."

Weihnachtswunsch!
Welcher Pg. gibt mir eine **1. Hypothek von RM. 25000.–** auf Geschäftsgrundstück, dessen Landesbrandkassen-Taxwert RM. 50000.– ist? Ich will aus den Klauen der Banken und Juden mit ihren hohen Zinsen kommen. Kein Vermittler. Off. unter 21597 an den „V. B."

Welche
nationalsozialistische Persönlichkeit hilft zwei alleinstehenden Damen ihr kleines, vornehmes
Gästeheim
im Rheuma- u. Augenbad zu erhalten? Geboten werden: Freier Aufenthalt daselbst und Zins. Referenzen jederzeit. Zuschriften unt. 21592 an den „V. B."

Hohen Verdienst
können gut eingeführte, arbeitsfreudige Herren durch Übernahme der Vertretung einer
Bau- und Siedlungssparkasse
erzielen. Unbedingte Sicherheit der Einlagen, unkündbare Tilgungsdarlehen, Versicherungsschutz. Angeb. unt. 21580 an den „Völkischen Beobachter".

Führendes Unternehmen sucht für den Vertrieb seiner bekannten Marken Autolie, Fußbodenpflegemittel und flüssigen Toilettenseife nebst Seifenspender an Behörden, Fabriken, Banken, Hotels, Restaurants, Cafés, Ladengeschäfte aller Art usw. tüchtigen
Herrn als Vertreter
gegen hohe Provision, welche sofort nach Auftragserhalt gezahlt wird. Es kommen nur wirklich befähigte Persönlichkeiten in Betracht, die sich durch intensive Tätigkeit eine gute Dauerexistenz schaffen wollen. Offert. unter Nr. 15861 an den „V. B."

Viel Geld
verdienen Sie durch den Vertrieb eines von jedermann gebrauchten Massenartikels für die Provinz Pommern. Wer ihn kauft, spart Geld, daher hat er immer außergewöhnlichen Absatz. Man schreibe unter 15870 a. d. „V. B."

Tuchgroßhandlung
sucht zum Besuch von Schneiderkundschaft strebsame, möglichst eingeführte
Vertreter
gegen hohe Provision. Angebote unter 21587 an den „V. B."

Durch den Verkauf unser. idealen, kompressionsfesten und besten Obenschmiermittels Reca (kein Mineralölprodukt, und frei von Säuren, von in- und ausländischen Hochschulen sowie in der Praxis auf Herz und Nieren geprüft), findet auch in der heutigen schweren Zeit, jedermann der gewillt ist, ernsthaft zu arbeiten, einen sicheren, dauernden und lohnenden Verdienst. Wir suchen an allen Plätzen in Autokreisen gut eingeführte
Vertreter
eventuell mit Auslieferungslager.
Reca G. m. b. H., Kehl a. Rhein

Existenz
Ich suche an allen Orten Damen u. Herren mit guten Beziehungen, die sich (eventuell im Nebenberuf), durch den provisionsweisen Verkauf von erstklass. Holsteiner Edel-Margarine direkt ab Fabrik sowie Kaffee und Milchkaffee aus eigener Großrösterei, Kakao, Tee usw. an Private guten Verdienst schaffen wollen. Personen, welche die Fähigkeit besitzen, sich selbst einen Kundenstamm zu sichern, ist Gelegenheit zu auskömml., dauernder Existenz geboten. Bedingung: Sauberer, kühler Keller. Handgeld nicht erforderl. Ware in Kommission. Wöchentliche Abrechnung. Hohe Provision.
Otto Gerspacher, Hamburg 19

Nationalsozialist sucht per sofort kleine, gutgehend.
Gastwirtschaft
zu günst. Bedingungen zu pachten. Gefl. Ang. u. 21578 a. d. „V. B."

Vertreter
gesucht zum Vertrieb eines konkurrenzlosen Artikels, für den jeder Parteifreund Interesse hat.
Hoher Nutzen
Eilangebote an J. Heidelberger, Pforzheim i. Bad., Michaelistraße 19

Maschinen-Ingenieur
selbständig im Konstruktions- und Patentwesen, gesucht. Ang. u. Nr. 15862 a. d. „V. B."

Gebildete
Haustochter
zum 1. 1. gel., schlicht um schl. Nähkenntn. erw., Frau v. Langen, Geflügelfarm Iwalinden Post Pulverkrug

Zeitungs-Volontär
für sofort von nat.-soz. Tageszeitung Mitteldeutschl. gesucht

Bedingung:	Reifeprüfung / Allgemeinausbildung, möglichst kein Anfänger, Erfahrung in moderner Umbruchtechnik, leichte Auffassungsgabe.
Aufgaben:	Technischer Dienst in Druckerei (Korrektur, Umbruch, Betriebsorganisation).
Vergütung	150 M., Aufstiegsmöglichkeit.
Angebote	mit Rückporto, Bild, polizeilichem u. Parteiführungszeugnis, Lebenslauf und evtl. Zeugnisabschriften unter **21589** an den Verlag des „Völkischen Beobachters"

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Preininger
Qualitäts-Möbel
200 Einrichtungen
Besichtigung lohnend
Verpackung und Lieferung franko Station in ganz Deutschland
Müllerstraße 3
zwischen Thekla- u. Corneliusstraße

Herren-Kleidung
gegen kleine Teilzahlungen
Hauptpreislage für Anzüge und Mäntel 70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestraße 15/I
München
(Ecke Prannerstraße)

Hängen Sie den Hörer ein!
wenn Sie von gewissenlosen, jüdischen Händlern betr. **Perser-Teppiche** angerufen werden. Franko durch ganz Deutschland erhalten Sie vom **Parteigenossen Richard Niemeier, München-Neubiberg,** eine unverbindliche Auswahlsendung prachtvoller u. preiswerter Stücke. Beratung kostenlos.

Polstermöbel
Innendekoration
Tapezier-Arbeiten
Solide, anerkannte
Qualitätsarbeit
(vielfach prämiiert)
Polster-, Dekorations- u. Tapezierwerkstätten
SATTELBERG & CO.
München Reichenbachstraße 29
Gegründet 1897 / Telephon 22910

Herren- und Damen-
Stoffe
nur bei
Kramer
Enorme Auswahl aller Neuheiten für **Mode, Sport und Reise**
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5, Sonnenstraße 27

Die schönsten und billigsten
Damen-Taschen
nur beste Leder-Qualitäten
kaufen Sie bei
Theodor Kurringer
Weinstr., im Rathaus
Bei Vorzeigen dieses 10% Rabatt!

Künstlerische
Einrahmungen
Malen und Vergolden
von Inneneinrichtungen aller Art
Spiegel, Bilder — Beleuchtungskörper
Heinrich Grünewald
München, Luisenstraße 64 (Hof)

ES STIMMT!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen — Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60a
Linie 6, 16, 20, Zenetti-Stielerstraße
Gegründet 1898 — Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Inneneinbauten!
Hotel-Einrichtungen. Großer Versand nach auswärts.

Praktisches
Weihnachts-Geschenk
Blitz-Binder
gebunden auf den
Blitz-Halter
sitzen mit einem Griff fest und schön.
Blitz-Halter 45 Pf.
bei
H. RÜHL
Dachauer Straße 64
gegenüb. Löwenbräukeller, Eingang Dachauer- und Schleißheimer Straße

Loden Baur
aus Innsbruck
Damenstiftstraße 7 / Ecke Josephspitalstr.
Telephon 9.793
Echte Kamelhaar-Mäntel Mark 58.–
Tiroler Heimwebstoffe u. Jagd-Loden

1 Minute vom Viktualienmarkt
Blumenstr. 9 (Ecke Reichenbachstr.)
werden
Augengläser
aller Art in eigener Werkstätte angefertigt.
Billig! Alle opt. Artikel Billig!
Franz Bohr, gepr. Optiker
Lieferant aller Krankenkassen.

Schmidtner Möbel
enorm billig!
München
Augustenstr. 59

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

Gelegenheit!
ca. 50 **Küchen**
ca. 30 **Schlafzimmer**
10–20% unter Ladenpreis
VOGT München
Lindwurmstr. 140 Rgb.
Kein Laden.

E. Faasch
Inh. Pg. M. Hohl
München
nur Augustenstr. 85
Ecke Augusten-Theresienstraße
Telephon 59514
*
Reichhaltigste Auswahl in
Qualitäts Schuhwaren
zu soliden Preisen
Durchgehend geöffnet

E. Roth
München, Theatinerstr. 51, gegr. 1905
Strumpfwaren
für
Herren, Damen, Kinder
in bekannt guter Ausführung zu streng soliden Preisen

Junger Schiffsoffizier, Pg., sucht zwecks Weiterbildung
1000 – 2000 M.
von Selbstgeber gegen hohe Zinsen u. Sicherheit. Angeb. unt. 15873 an den „V. B."

Von Geschäftsmann, Parteigenosse
7000 M.
als 1. Hypothek zur Übernahme d. elterl. Geschäftshauses in bester Lage von Selbstgeber gesucht. Angeb. unter 15860 an den „V. B."

Pg. erzielen schönen
Nebenverdienst
durch Verkauf von Hakenkreuzschmuck u. Abzeichen. Kommissionslager wird gestellt.
Pg. Friedr. Hahn jun., Nördlingen.

Bankbeamter
völlig durchgeb. Kaufmann, 27 Jahre, evang., verheir., repräsent. Erscheinung, erstkl. Umgangsformen, gute Empfehl., erstkl. Zeugnisse, seit 2 Jhr. als kaufm. Beamt. auf Rittergut, ungek., besond. Erfahr. in Sanierung von wirtschaftl. schwach. Betrieben, sucht entsprech. Anstellung. Angebote unter 5862 an den „Völkisch. Beobachter"

Tüchtig., kräft. Junge, 16 Jhr., welch. in einer Druckerei 2 Jhr. als Hilfsarbeiter tätig war, sucht Stelle als
Lehrling
In kleinem Satz firm, sowie an Tiegeldruckpresse vertraut. Zuschr. an Adalbert Kohout, Neunkirchen-Saar, Kronprinzenstr. 61.

Wer hilft?
Pg., 25 Jhr., ehemalig. Reichswehr-Angehörig. sucht bei ein. N.S.D. A.P. Pg. Stelle als
Chauffeur
Führerschein 3b. Angeb. u. 21594 a. d. „V. B."

Tüchtiger, 20jähriger
Kaufmann
firm in allen vorkommenden Arbeiten, Anhänger der N.S.D.A.P., sucht Stellung per sofort. Gefl. Angebote u. Nr. 15857 an den „Völkischen Beobachter".

Weihnachtswunsch!
Parteigenosse, ehemal. Reichswehrangehöriger sucht Stellung als Hauswart, Verwalter od. dergl. Unterstützende Ehefrau vorhanden. In Büroarbeiten gut bewandert. Angebote sind zu richten unter 15859 an den „V. B."

Eisen-Händler
S.A.-Mann, 20 Jahre, 1,73 groß, sucht Stelle zum 1. Jan. 1931 oder später als Verkäufer oder Lagerist. Angebote an Otto Fischer, Bischofsburg (Ostpr.), Marktstr. 5

Drogist
S.A.-Gruppf., 20 Jhr., evang., led., frei, ang. Wesen, sucht Stellung. – Gift- und Gehilfenprüfung – Photo u. Farben bef., auch Mineralöle. Angeb. unt. 21595 a. d. „V. B." erbeten.

Gastwirtssohn
Parteigenosse, 20 Jhr. alt, der 3 Jahre im Betriebe des Vaters tätig gewesen ist, sucht **Stellg. im Restaurant** zur weit. Ausbildung, wo er an alle Arbeiten herankommt. Angebote unt. 21582 a. d. „V. B."

Arbeitsl. S.A.-Mann, 21 Jahre alt, sucht Stelle als
Auto- oder Maschinenschlosser
oder auch anderw. Beschäftigung. Angeb. unt. 21590 a. d. „V. B."

Staatlich geprüfter
Melkmeister
mit Schulturausbildung, verh., ohne Kinder, sucht, gestützt auf la Zeugn. u. Ref., Stellung. Antritt kann n. einmonatl. Kündig. erfolgen. Bevorzugt Weidegegend. Milchverarb., moderne Aufz., Vertrauensstell. Gegend gleich. Dauerstellung erwünscht. Pg. u. S.A. seit 1925. Angebote unter 21504 an den „Völk. Beobacht."

Motorpflugführer
Pg., i. Felde Feldw. b. K.T., Zeugn. vorzüglich, la Ausw., Führerschein Is – 3b, Kursusteiln. Deula-Kraft, alle Fächer, gest. auf beste Ref. nüchtern u. unbelsch., i. St. auf gr. Gute gegen Verpfl. u. etw. bar. Off. unt. 15857 a. d. „V. B."

Die Bank und Sparkasse des evang. Deutschland
Evangelische Zentralbank
Berlin W 62, Kurfürstenstr. 86 ab. E. G. m. b. H. seit 1892

Spareinlagen und Depositen 1924–1929 (graphisch dargestellt)
Zugang über 6,5 Millionen RM.

für Spareinlagen:
höchste Verzinsung

Lehrer für Violoncello
(Viola de Gamba)
Staatsexamen, firm in sämtlichen theoretischen Nebenfächern, evtl. Anfängerklassen für Violine und Klavier, sucht geeigneten Wirkungskreis. Zuschr. erb. unter Nr. 21575 an den „V. B."

Schriftleiter
30 Jahre, Parteimitglied, bisher Mitarbeiter an bekanntem Organ der Partei, erstklassiger Stenograph u. Maschinenschreiber, prima Zeugnisse u. Stilproben, **sucht für sofort oder später feste Stelle in Parteiorgan.** Angebote unter 15866 an den „Völkischen Beobachter".

Wo findet tüchtiger
Dentist
(Nationalsozialist) lohnende Niederlassungsmöglichkeit? Zuschrift. erbete unt. „Niederlassungsmöglichkeit 21572" a. d. „Völk. Beobachter"

Witwe
37 Jahre, mit Kind, sucht Stelle als
Wirtschafterin
auch in kleiner., landwirtschaftlich. Betrieb? Angebote unter 15863 an den „Völk. Beob."

Junges Mädchen aus besserem Hause sucht
Stellung als Haustochter
für sofort oder später in vegetarischem Haushalt. Angebote erbittet Magda Reschke, Neukölln, Prenzlauerstr. 23

Suche zum 1. Jan. Stellung
in gut bürgerlicher Familie (in München). Bin in all. Zweig. des Haushalts gr. erfahren, leiste auch gerne Mithilfe im Geschäft, jedoch nicht Bed. Off. unter Nr. 15854 a. d. „V. B."

Kleine Anzeigen haben nachweisbar großen Erfolg!

Detektiv Hanssen
Detektei u. Auskunftei
Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte usw., preiswert, überall.
Berlin-Chbg. 4
Leibnizstraße 27
Steinplatz 6261

S.A.-Mann, 23 Jahre, sucht Stelle als
Verkäufer-Dekorateur
in Feinkost u. Lebensmittelbranche für sofort oder später. Nähe Cassel bevorzugt. Perfekt in Rückwandmalen, Lack- u. Plakatschrift. Zuschr. u. 21519 a. d. „V. B."

Aelt. Koch
echt völk. gesinnt, sucht bald. Stellung. Gehalt M. 140.– Zuschriften u. 21576 a. d. „V. B."

Empfehle den werten Pg. meine
Ia. Thüringer Landwurstwaren
Ia. Cervelatwurst, Pfund 2.– M.,
Ia. Knackwurst, Pfund 1.80 M.,
Ia. Mettwurst, Pfund 1.60 M.,
Ia. Rot-, Leberwurst und Preßkopf, Pfund 1.30 M.,
Ia. fetter Speck, Pfund 1.20 M.,
Ia. Bauchspeck, Pfund 1.50 M.,
Ia. Schinkenspeck, Pfund 1.80 M.,
Ia. Rollschinken, Pfund 2.– M.,
Ia. fr. Bratwürste, 4 St. (1 Pfund) 1.40 M. Vers. per Nachnahme, portofrei
Max Otto, Fleischermeister, Marlishausen i. Thür.

Kaffee-Päckchen
3½ Pfd. netto, feinstes Aroma, höchste Ergiebigkeit, Handtuchbeutel, frei Haus, M. 12.–. Nachn. od. Vorauszahlg. Sonderpreisliste für Kaffee, Tee, Kakao, sowie Tabakwaren!
Kaffee-Reimers, Hamburg 8, Schließfach 1258, Inhaber Pg. Reimers.

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herrenstoffe Verlang. Sie — Damenstoffe sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältestes Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg i. L. 306

Offiziers-Reitstiefel

Rindbox M. 35.–, Sporthiefel usw. liefert erstklassig. Ortsgruppen erhalt. Vergütung.
G. Rühl, Arzberg Selbitz Oberfranken

Das neue Ziertaschentuch
in künstl. Ausführg. darf bei kein Hitlermann fehlen. Dtzd. M. 4.20, 8.40, 12.–, Auswahlsendung von M. 7.20 an g. Nachnahme. Bei Nichtgef. Rücknahme. Rascher Verkauf für Nebenverdienst. Hans Rainz, Limbach (Sa.), Spez.-fab. u. künstl. Ziertücher.

Garmisch
(Oberb.) Fremdenheim
Villa Reiter
Burgstr. 55 / Tel. 2233
Gemütlich. Erholungsheim der N. S.
Zentralheizung
Wundervolle Lage
Billige Preise
Inhaber
Robert Rohde

Pg. wohnen in der
Hotelpension Kelling
Berlin W 35
Potsdamerstr. 118a
Fernr. Kurfürst 646
Höchstnachlaß f. Pg.

Aus eigener Hausschlächterei liefert aus reinem Schweinefleisch feinste
Blut- u. Leberwurst
z. Preise v. M. 1.25 je Pfd. u. geräucherte **Mettwurst** z. Preise v. M. 1.50 je Pfund in 9-Pfd.-Paketen ab hier unter Nachn. Gutsbesitzer **Rudolf Müller, Neumark** Bez. Halle/Saale.

Lindenblüten-Honig
Das Feinste, 10-Pfd.-Dose M. 13.50, halbe Dose M. 7.80. Wabenhonig, feinste Ware, Pak. m. 6 Waben M. 11.40 frei Haus unter Nachnahme. Parteigenoss. und Leser d. „V. B." erhalten 5% Rabatt.
Geflügelhof Hans Schierloh, Pg., Habenhausen 110, Bez. Bremen.

Alpenblüten-Schleuderhonig
reinstes, deutsches Naturprodukt, unübertrefflich an Gehalt u. Geschmack. Preis 5 Pfd. Honig netto M. 7.90, 9 Pfd. netto M. 12.80 sendet in Dosen frei ins Haus (Nachnahme).
Pg. Gg. Seeser, Schleching (Obb.)

Pflaumenmus
Thüringer Ritter, zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.50 ab hier, Nachnahme. Viele tausende Nachbestellung.
Otto Ritter, Schkölen in Thüringen 140
Pflaumenmusfabrik

Verbringe deine Winter-Urlaubszeit in der deutschen Heimat in der behaglich eingerichteten
Privatpension Edelweiß
Tel. Nr. 92, bei Oberdorf (bayer. Jmmtaler Alpen). Milde Höhenlage, ideales Skigelände, 2 Quadrat-Kilometer, direkt an der Pension. Rodel- und Eissport. Eigene Sportschlittenfahrten zur Wildfütterung. Sportschlittenfahrten. Pensionspreise bei 4 Mahlzeiten einschl. Bedienung nur 4.80 M.

5 Prozent Rabatt
erhalten Nat. Soz. auf alle Einkäufe geg. Ausweis bei
Weinhandlung Greiner, Augsburg
Metzgplatz C 242
Tel. 10 465 • Preisliste gratis!
Prompte Stadtzustellung und Versand nach auswärts

Helft Parteigenossen in schwerem Existenzkampf!
Bestecke
in echt Silber und gut versilbert in allen Mustern zu günstigen Preisen erhalten Sie bei
Pg. Rudolf Langner
Uhren-, Gold- und Silberwaren
Feuerbach-Weilimdorf (Wttbg.)
Verlangen Sie illustr. und bemust. Angebot unverbindlich und kostenlos.

Hakenkreuz- und Runen-Ausstechformen
f. Weihnachtsbäckereien
5 versch. geg. Nachnahme RM. 1.45
5 versch. geg. Vorauszhlg. RM. 1.25
Postscheckkonto 43 528 Nürnberg
Ortsgruppen und Händler Rabatt.
Pg. Ing. E. Strömsdörfer
Metallwarenfabrik, Buttenheim, Ofr.

Handtücher
Ia weiße, kräftige Gerstenkornhandtücher, mit rotem Rand, 40 cm breite, ungesäumte Kaffeesäcke, 2 Handtücher enthaltend, 63 Pf. Ia weiße, kräftige Waffelhandtücher, mit bunten, indanthrenechten Streifen, 47/100 cm gesäumt, mit 1 Aufhänger 55 Pf. Ab 20 Stück spesenfrei liefert gegen Nachnahme
Friedrich Schäfer Textilversandhaus
Rhede, Krs. Borken i. Westf.

Endlich Nichtraucher
in 2 Tag. garant. durch Nira-Mundwasser das beste und neueste Mittel. Prospekte frei!
Kl. Flasche RM. 3.–, Gr. Flasche RM. 5.–
Nira-Vertrieb, Magdeburg A 13
Postschließf. 47

Parteigenossen, die **Briefmarken-Sammler** sind, gehören alle in den „Vaterländischen Verband Deutscher Briefmarken-Sammler e. V." Verbindungen mit allen Weltteilen. Eig. Zeitung vorzügl. Rundsendungsverkehr, gute Tauschgelegenheit, Schadenersatzkasse, Rechtsschutzstelle usw. Parteigen.! Unterstützt den Verband d. Eueren Eintritt u. verlangt kostenl. Auskunft. Anschrift: Postschließfach Nr. 24, Kempten, Allg.

Warum zahlen Sie noch hohe Miete und Zinsen?
Wer Mitglied bei uns wird, erhält zinslose, unkündbare Gelder für Neubauten, Hausgrundstücke, Hypotheken-Ablösung, Wirtschaftskapital usw. gegen kleine, monatliche Abzahlungen, die niedriger als Zinsen sind. Grundbesitz und sicher. (Mit Lebensversicherung gegen kleine Prämie). Mehrere Mitglieder erhielten bereits schon nach 3–8 Monaten ihre Zuteilung des gewünschten Darlehens. Referenzen vorhanden. Ausführliche Drucksachen gegen 35 Pf. in Briefmarken.
Bau-, Wirtschafts- und Spargemeinschaft in Hannover, Gr. Pfahlstr. 11.
Bezirksleiter für noch freie Bezirke, Vertreter allerorts gesucht.

Ia Rollschinken	à Pfund	1.75 RM.
f. Salami und Zervelatwurst,	à Pfd.	1.75 RM.
bester mag. Schinkenspeck und f. Teewurst,	à Pfund	1.50 RM.
allerf. Jagd-, Land- und Leberwurst	à Pfund	1.30 RM.
Pa. Hafermast-Gänse,	à Pfund	1.00 RM.
Pa. Hafermast-Enten,	à Pfund	1.10 RM.
Pa. fr. schwere Hasen,	à Pfund	0.70 RM.

versendet täglich gegen Nachnahme
Kummetz Nachfolger • Tilsit
(Inhaber Pg. Bochum)

Wintertage
in den bayerischen
Alpen.
Sonne und Schnee
Erholung und Sport
Winterkuren.

Allgäu

Füssen 800 m. Skigelände, Mittel- und Hochtouren, 2 Sprungschanzen, Skikurse, Rodelbahnen, Eisbahn mit Abend-Beleucht., Eishockey, Eisläuferkurse, Königsschlösser, Hirschfütterung. Wintersportprogr. u. Prosp. durch das Städtische Verkehrsamt.
Hotels: Augsburger Tor – Hotel Hirsch – Hotel Löwen – Hotel Alte Post – Hotel Neue Post – Hotel Sonne.

Hindelang-Bad Oberdorf 851 m. Bekanntes Wintersportpl. Auskünfte örtliche Verkehrsvereine.
Prinz Luitpoldbad 900 m. Höhenluftkurhotel, Schwefelbad, Terr. Skigel. u. Skikurse, Z.-H., fl. k. u. w. Wass. Pens. v. 6.50–8.50, Prosp.
Hot. Adlerpost, Zh., f. W., Bad. Hochpaßh. Jltier 1150 m, schneesich. Lage.
Hotel Sonne, Zentralheiz., fließ. Wasser, Bad. Pens. v. – bis 7.–. Prosp.
Pension Sonnenbichl, Zentr.-Heiz., fließ. Wass. – Gasthof Zur Krone.
Pension Schöfer, Z.-H., fl. W., Bad. Prosp. – Fremdenheim Viktoria.
Gasth., Pens.: Bären, Hirsch, Nordpol, Sportlok. Skilehr. el. Heiz., Bad.

Oberstdorf 843 m und eine Seilschwebebahn auf das Nebelhorn. Auskünfte durch das Verkehrsbüro. Tel. 111.
Alpenhotel Schönblick 1400 m – Bahn-Hotel – Hotel Sonne – Hotel Löwen Nebenhäuser – Pens. Sonnenblick – Pens. Sonnenhof

Schwangau b. Hohenschwangau (Königsschlösser). Wildfütterung. Ideales Ski-Übungsgelände. Prospekte gratis.
Gasthof Post – Gasthof Kreßlele – Pension Hirsch – Pension Lindenhof – Café Neuschwanstein – Haus Kümmerle. Horn: Freie Welt

Bad Wörishofen der Kneipp'sche Wasser- u. Luftkurort heilt auch im Winter krank. Herz u. schlechte Nerven.
Auskunft und Prospekte durch die einzelnen Häuser und durch Kurverwaltung.
Kurhaus Josefsheim — Kurhaus Sonnenhof
Kurhaus Kneippianum — „Sanatorium" Wörishofen
Kurhaus Sebastianeum — Kneippkurhotel Chrost

Werdenfelser Land.

Garmisch-Partenkirchen Deutschlands führender Wintersportplatz.
Preiswürdige **Wochenaufenthalte** mit voller Verpflegung einschl. aller Abgaben zu **RM. 53.–, 70.– und 110.–.**
Auskünfte durch die Reisebüros und die Kurverwaltung.
Kreuzeckbahn 1652 m. Wankbahn 1750 m. Bayer. Zugspitzbahn 2964 m.
Garmisch
Hotels:
Alpenhof – Bahnhofhotel – Posthotel – Garmischer Hof – Hotel – Marktplatz – 3 Mohren – Neuwerdenfels – Rießersee – Roter Hahn – Sonnenbichl.
Gasthöfe:
Alpengruß – Bayerischer Hof – Kainzenfranz – Kreuzeckel – Politikon – Wetterstein – Zugspitze.
Pensionen:
Abbazia – Almenrausch u. Edelweiß – Alpenrose – Aurora – Erdmann – Träger – Förtsch – Hausberg – Haus a. d. Wiese – Holgatten – Kohlhardt – Lindenhof – Vaterstätte Kunt. Haus – Maria Augusta – Obienhof – Roseneck – Schell – Schöneck – Sigrid – Wetterstein.
Sanatorien:
Alpina – Heilerziehungsinstitut Sonnenbichl.
Partenkirchen:
Hotels:
Gibson – Partenkirchner Hof – Schönblick – Steinerts Posthotel – Werdenfelser Michl – Dr. Wiggers Kurhof.
Gasthöfe:
3 Mohren u. Haus Meier – Zum Melber – Werdenfelser Hof.
Pensionen:
Alpenblick – Antonsberg – Birkenhof – Erharde – Erika – Helene – Hoyos – Ina – Arm arb – Kuffermann – Nirvana – Orient – Pichl – Regina – Haus am Ried – Schweizerhaus – Haus am Sportplatz – Grenzstein – Trautheim – Vilhora – Wurzing – Wolff.
Sanatorien:
Sanatorium Dr. Wiggers Kurheim – Kainzenbad.
Hotel: Schneefernerhaus am Zugspitzplatt.

Oberammergau Winterkur – Wintersport 840 m. Beste Erholungsmögl. Schönes Skigel. dir. am Ort, ständige Skikurse, 2 Sprungschanzen, Rodelbahnen, Eislaufplatz, Eisschießen. Reichhaltiges Sportprogramm währ. der Saison. Die Höhenlage Oberammergaus verbürgt gleichmäßige Winter- und Schneeverhältnisse. Die intensive Sonnenbestrahlung und die reine Gebirgsluft bilden eine Kraftquelle allerersten Art. Pensionspreis in Hotels u. Gasth. schon von RM. 6.– an. Auskunft durch den Verkehrsverein. Gaststätten: Haus Wittelsbach, 1. Hotel, gut eingerichtet, Zentralheizung, fließendes Wasser, Bäder. Tel. 510.
Kurhaus Osterbichl, ruhiges Familienhaus mit allem Komfort. Tel. 586.
Hotel Alte Post, Zentralheizung, fließendes Wasser. Tel. 117.
Hotel Ambronia, Zentralheizung, fließendes Wasser. Tel. 532.
Gasthof Bayerischer Hof. Tel. 60.
Pension Wolf, am Skigelände, Zentralheizung. Tel. 520.
Pension Alois Lang, Z.-H., fl. Wass., behagl. Aufenthaltsräume. Tel. 636.
Pension Mayr, Zentralheizung. Tel. 612.
Pension Schlicker, Zentralheizung. Tel. 615.
Café u. Pens. Heimgarten, burg. Haus, kein Pensionszw. DBB Ermäß.
Pension Hausere, Zentralheizung.

Mangfallgau.

Tegernseertal Ortshöhen bis 850 m. Bielien, Skisport- u. Tourengebiet, Sprungschanz., Rodelbahn., Eislauf. Tegernsee. Hot. Steinmetz, Bahnhof. f. W. Gern: Gasth. z. Ueberfahrt.

Schliersee Bekt. Wintersportplatz. Beste Skigelände 800–1800 m Höhenlage. Ständige Skikurse.
Hotel Schlierseer Hof – Hotel Wittelsbach – Hotel Wendelstein – Kurheim Dr. Rohrbeuscher – Spitzingsee Unterkunftshaus mitt. i. Skipar. – Bodenschneidhaus 1369 m. Schöne Skigel. in nächst. Nähe Münchens.

Bayrischzell 802 m. Der ideale Wintersportplatz: alle Sportarten, Skikurse. Bayer. Skimeisterschaft 1930. Prosp. gratis.
Pens. Bergfried T. 15. – Berg. Hotel Sudelfeld 1150 m – Gasth. Post – Hot. Deutsch. Haus – Hot. Café Königslinde – Kurh. Tannerhof T. 9.

Isartal.

Sanatorium Ebenhausen 700 m für innere und Nervenkrankheiten sowie Erholungsbedürft.

Inntal.

Wendelstein-Bahn 1840 m Zahnradbahn. Ideale Ski-Abfahrt nach Brannenburg, gutes Berg- u. Tal-Hotel.

Berchtesgadener Land.

Berchtesgaden 600–1100 m. Wintersonne, Erholung, Sport. Schönster, windgeschützter Platz der deutschen Alpen. Ausk. ert. durch Verkehrsamt. Tel. 6.
Das Grandhotel und Kurhaus. Tel. 6 u. 279. Herm. Koche.
Hotels Bahnhof – Bavaria – Krone – Post – Schwabenwirt – Enzianstellen.
Pensionen u. Fremdenheime: Fernheim – Berghof – Grandholzrichen – Frau Emma – Hohe Warte – Kröber – Minerva – Rottenhöfer.
Oberjalzberg: Hotel Antenberg – Gasthof zum Türken.

Bad Reichenhall Winterkur und Wintersport. Seilschwebebahn. **Berghotel Predigtstuhl** 1600 m, mit Sonnenterrasse, Z.-H., fl. Wass., Bad, un. Pr. Inh. Scharmann. Sichere Schneelage Dez. bis April. Bek. gute Skischule Sepp Niedermeier.

Kronenburg, Dortmund
Am 1. Weihnachtstag und Neujahrstag nachmittag 4 bis 7 Uhr
Großes Saalkonzert
(20 Musiker), ausgeführt von Kapellmeister Auner, ehem. bayer. Militär-Musikmeister vom 1. bayer. Ulanen-Regiment. Eintritt M. 0.30

Nicht hinausschieben! Sofort bestellen!
Nach dem 25. Dezember erhebt die Post eine Nachgebühr von 20 Pf.

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe

ab Monat ______________ 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ______________

Stand ______________

Wohnort ______________

Straße und Hausnummer ______________

An das Postamt ______________

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO, Thierschstraße 11, senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.90 für die Reichsausgabe, M. 3.15 für die Bayernausgabe, M. 3.15 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf. für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.